Cesare Cases
via Pisacane 12
M i l a n o

LAyL 10-265/1

Mailand, den 22. 2. 1953

Sehr geehrter Herr Professor Lukács!

Mein Freund Dr. Solmi hat Ihnen seinerzeit mitgeteilt, dass ich vom Verlag Einaudi mit der Uebersetzung Ihrer ausgewaehlten aesthetischen Aufsaetze beauftragt wurde. Die Uebersetzung liegt nun fertig da. Sie hat mich leider laenger in Anspruch genommen, als ich mir anfangs dachte, und zwar nicht nur aus Gruenden der sachlichen Schwierigkeit, sondern auch wegen anderweitiger Beschaeftigungen, denen ich einen Teil meiner Zeit habe widmen muessen. Dies bedaure ich sehr, aber Dr. Solmi versichert mir, dass der Verlag nunmehr alles imstande setzen wird, um das Buch so bald wie moeglich, d.h. spaetestens Ende Mai, erscheinen zu lassen. Die Korrekturbogen von der "Einfuehrung zu den aesth. Schriften" habe ich vor mehr als einem Monat von Dr. Carocci erhalten und zurueckgeschickt, die Zeitschrift selbst ist aber noch nicht erschienen.

Alle Verbesserungen, die Sie am Text angebracht haben, wurden in der Uebersetzung beruecksichtigt, und die Stellen, die aus dem Briefwechsel mit Anna Seghers zu streichen waren, weggelassen. Im letzteren Falle habe ich nicht fuer noetig gehalten, die fehlenden Stellen durch Puenktchen zu kennzeichnen. Ob die Uebersetzung im allgemeinen gelungen ist, darf ich natuerlich selbst nicht entscheiden. Die bei Einaudi frueher erschienene ("Saggi sul realismo") kommt mir leichter lesbar vor, aber das Uebersetzen aus dem Ungarischen faellt auch wahrscheinlich weniger schwer aus. Jedenfalls glaube ich, mein bestes getan zu haben, da ich "bei der Sache" war.

Nun moechte ich Sie bitten, mir bei der endgueltigen Durchsicht behilflich zu sein, indem Sie mich ueber einige Unklarheiten und fragliche Stellen, welche noch uebrigbleiben, aufklaeren. Ich habe nicht gescheut auch mehr oder weniger offensichtliche Druckfehler darunter zu verzeichnen, da sie Sie vielleicht im Falle einer Neuauflage interessieren moegen.

Marx u. Engels als Literaturhistoriker

S. 30, Z. 11 v.o. "der gebildete polemische Adel", soll ein Druckfehler sein fuer "polnischer".

104 Z. 18 v.O. "Stalinsche Losung vom XVII Kongress der W.K.B.(B)". Was bedeutet die Abkuerzung? Aehnliches wurde von Stalin am XVII Parteitag ausgesagt, aber dann wuerde die Abkuerzung anders lauten.

113 Z. 1 v.u. "von ihr" soll wahrscheinlich "von ihm" heissen

142 Z. 7 v.o. "von den neutralen sozialen Gegensaetzen". Was heisst hier "neutral"? Ich vermute einen Druckfehler, kann mir aber nicht vorstellen von welcher Art.

145 Z. 20-21 v.o. Faust-Zitat; Koennten Sie mir die genaue Stelle angeben? Da es sich um Goethe handelt, moechte ich irgendeine "autorisierte" Uebersetzung anfuehren.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

S. 183 Z. 19 v.o. "zu 'komischen Weltschicksalen" statt "kosmischen"
186 Z. 11-12 v.o. "Die Bekaempfung der Spontaneitaet" statt "Verherrlichung" oder so etwas.
218 Z. 9 v.o. "ob die Tendenzen im Kuenstler konvergieren oder divergieren". Welche Tendenzen? Ich gestehe, dass der Ausdruck mir nicht ganz klar ist.

Schicksalswende

S. 124 Z. 17 v.o. "sie spielte in ihr" : sollte "in ihm" heissen.
169 Z. 4 v.u. "Romane der Koveyer Ampa". Ist das eine russische Schriftstellerin?
170 Z. 18 v.o. "der MTS". Ich muss wiederum meine Unwissenheit auf dem Gebiete der Abkuerzungen gestehen.

Essays ueber Realismus

S. 61 Z. 8 v.o. "ohne Verachtung". Verlaine sagt eigentlich "sans méprise", also "ohne Versehen". In der Uebers. habe ich den franz. Ausdruck beibehalten.
66 Z. 10 v.o. "und so weiter sind" : sollte "ist" heissen.
66 Z. 5 v.u. "Abneigung" statt "Anzeignung"
73 Z. 15-15 v.u. "typischer gesellschaftlicher" statt "typische gesellschaftliche".

Vorwort

S. 2 des Mskrpts. Z.14-15 v.u. "mit der der anderen Ideologien auf zudecken und zu kritisieren". Ist das mit "mit der Entwicklung der and. Ideol." gleichwertig? Der Satz ist mir nicht restlos klar.

Ich werde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie meine Zweifel beseitigen wollen. Manches koennte ich zwar selbst herausfinden, aber nicht ohne langwierige Untersuchungen, die durch Ihre Hilfe ueberfluessig wuerden.

Nur noch etwas zur Anordnung. Ich stimme mit Ihnen ganz ueberein, dass die "Intellektuelle Physiognomie" der beste Aufsatz des ganzen Buches ist. Doch ihn ganz am Schluss zu setzen, scheint mir nicht ganz angebracht, denn es wuerde die natuerliche Reihenfolge sprengen. Ich meine die Reihenfolge, die von ueberwiegend historischen ueber ueberwiegend aesthetisch-methodologische zu denjenigen Aufsaetzen leitet, die die Beziehung zwischen Schriftsteller u. Kritiker behandeln. Diese Teilung ergibt sich, wie ich glaube, ganz ungezwungen, und ich wuerde sie wenigstens in der Inhaltsangabe durch roemische Ziffern betonen (besondere Untertitel wuerden zu weit fuehren). Etwa so:

Vorwort
I (ueberwiegend Historisches)
1 Einl. z.d. aesth. Schriften
2 Sickingen-Debatte
3 Engels als Literaturtheor.
4 Marx u. das Problem des Verfalls
5 Volkstribun
II (ueberw. Methodologisch-normatives)
6 Erzaehlen oder Beschreiben
7 Intellektuelle Physiognomie
III (Aufgaben der Kritik)
8 Briefwechsel
9 Schriftsteller u. Kritiker

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Diese Gliederung scheint mir um so zwangloser zu sein, als Aufsatz 4 eine Art Uebergang zu Teil II abgibt, indem er in die Gegenwart hineinragt, und der Briefwechsel 8 eine Bruecke zwischen Teil II und III darstellt, indem er die Frage der Berechtigung des normativen Eingreifens des Kritikers (also von Teil II) aufwirft, und so zum Problem Schriftsteller-Kritiker hinueberleitet. Ich weiss, dass das Methodologisch-aktuelle und das Historische bei Ihnen, Gott sei Dank, nicht zu trennen sind, aber ein Plus und ein Minus sind doch deutlich zu erkennen und koennen diese "natuerliche" Reihenfolge ergeben. Ich werde die Frage mit Herrn Sommi besprechen, aber Ihre Ansicht ist selbstverstaendlich vor allem massgebend.

Zum Schluss moechte ich noch ein Paar Fragen stellen, die mit der Uebersetzung nichts zu tun haben und aus persoenlicher Neugier stammen. 1/ Freunde, die kein Deutsch koennen, fragen mich ob es eine Ubersetzung vom "Jungen Hegel" gibt. Die italien. Uebers. ist, wie Sie wissen, noch unterwegs. Ich moechte nun wissen, ob die von Nagel schon vor geraumer Zeit angekuendigte franz. Uebers. sich noch lange auf sich wird warten lassen. 2/ Haben Sie die Absicht, Ihr Buch ueber "Literaturtheorien des XIX Jhrh. u. Mraxismus" neu auflegen zu lassen? Sein Inhalt muss besonders interessant sein und es ist heute so gut wie unauffindbar. 3/ Der Aufbau-Verlag kuendigt eine "Zerstoerung der Vernunft" von Ihnen an. Ich vermute, es handle sich um eine Auseinandersetzung mit der Philosophie des Irrationalismus, aber im welchem Verhaeltnis liegt es mit dem frueheren Buche ueber Existentialismus?

Nun habe ich Sie mit allzuvielen Fragen, und zwar auch "nicht zur Sache gehoerenden" ueberhaeuft, und bitte Sie, mich zu entschuldigen. Sie koennen mir nur soweit antworten, als es "zur Sache gehoert", und das Uebrige durch Ihren beruehmten Satz: "Doch es ist hier nicht der Ort, darueber zu sprechen", abtun. Ich moechte Ihnen noch einmal meine Freude ausdruecken, ein Werk von Ihnen ueberarbeitet zu haben, obwohl diese Freude vom Bewusstsein des Der-Aufgabe-nicht gewachsen-zu-seins etwas getruebt wird. Ich bitte Sie, Frau Prof. Lukacs, mit der ich die Ehre gehabt habe, mich in der Vorhalle des Mailaender Hauses der Kultur lange unterhalten zu haben, mein bestes Andenken zu uebermitteln, und verbleibe,

mit herzlichen Gruessen,

Ihr ergebenster

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

95

LMC 10-2657/3

Da una stampa dell'epoca

Racc. Bertarelli Milano

Milano: Arco della Pace

Mailand, den 24. Dez. 1953

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Sehr geehrter Herr Professor!

Ich habe unverzeihlicherweise Ihren liebenswürdigen Brief, worin Sie meine bei der Uebersetzungsarbeit aufkommenden Zweifel lösten, seinerzeit nicht beantwortet.
Das Buch ist inzwischen erschienen und ich habe zu meiner Genugtuung feststellen müssen, daß meine Uebersetzung sowohl den Verlag wie auch alle diejenigen, die sich gelegentlich dazu geäußert haben, in weit größerem Maße zufriedengestellt hat als die früheren (vor allem als die von 'Goethe u. seine Zeit'). Ich schmeichle mir, daß dieser Umstand am bedeutenden Erfolg des Buches, der schon nach wenigen Monaten festzustellen ist, nicht unbeteiligt ist.
Dieser Erfolg ist zunächst ein Verkaufserfolg (ein relativer, natürlich, denn solche Bücher kann man in Italien nicht wie frische Semmeln absetzen) und ein Erfolg der privaten Meinungen. Wie die Kritik dazu reagiert, kann man jetzt noch nicht genau sagen. Ich selbst habe einen kleinen Artikel in Einaudis Verlagszeitung veröffentlicht (ein Exemplar schicke ich Ihnen, falls Sie es nicht vom Verlag bekommen haben). Der einzige bis jetzt erschienene längere Aufsatz ist der von Carlo Salinari in der Parteizeitschrift Rinascita (Novembernummer). Er ist im allgemeinen sehr lobend, aber mit vielen Vorbehalten (darunter

der übliche Vorwurf der 'Abstraktheit'). Società wird in der nächsten Nummer einen Aufsatz Valentino Gerratanas bringen. Comunità (die Zeitschr. des christlich-liberalen Esprit artigen Olivetti) wird vielleicht auch einen Artikel des Hegelianers [illegible] Assunto bringen. Sobald das Bild ebenso präziser wird, werde ich nach Möglichkeiten auf die verschiedenen Reaktionen Stellung nehmen. Von Besprechungen in bürgerlichen Zeitungen ist mir nur die elende im Corriere della Sera bekannt (daß aber diese Zeitung sich dazu genötigt sieht, sich darüber zu äußern, ist an sich ein Erfolg). Die ~~Römer~~ römische Ausgabe der Unità hat auch eine Besprechung veröffentlicht, die ich nicht habe lesen können. Die Hauptsache ist, daß Ihr Buch anregend gewirkt hat.

Ich werde mir gestatten, Ihnen weiter darüber zu referieren, und verbleibe mit bestem Gruß und mit den besten Neujahrswünschen an Sie und Ihre Frau,

Ihr

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

103

F. PAGNONI
MILANO

Via Pisacane 12, Milano

München - Im Park von Nymphenburg

den 14. August 1954

Verehrtester Herr Professor!

Hier sind viele zerstörte Gebäude wieder aufgebaut worden, aber die Vernunft ist zerstörter als je. Wir danken Ihnen für die Zusendung Ihres Buches, das wir gelesen und bewundert haben. Eine kurze Rezension von mir wird im Spettatore italiano erscheinen, eine ausführlichere vielleicht in 'Società'. Der Verlag Einaudi hat grundsätzlich beschlossen, das Buch übersetzen zu lassen. Die Schwierigkeit besteht darin, einen guten Uebersetzer dafür ~~zu~~ aufzutreiben.

Die Hamburger 'Zeit' schimpft auf Sie, aber die Tatsache selbst ist schon bezeichnend, daß man sich mit Ihnen beschäftigt (obwohl mit absoluter Unkenntnis Ihres Werkes).

Ich verbleibe mit bestem Gruß

Cesare Cases

Mit meinen besten Grüssen

Ihr ergebenster Renato Solmi

Aufnahme und Verlag Adolf Kaiser, München

(13b) MÜNCHEN BPA 1
16.8.54 – 8
ak

Herrn Prof. Lukács György

Belgrad RKP. 2 V. EM 5

LUYL 10-265/5

Budapest V

(Ungarn)

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Mailand, den 2. Februar 195[illegible]

Verehrtester Herr Prof. Lukács!

Besten Dank fuer Ihren Brief vom 6.1, den Einaudi mir weitergeleitet hat. Fuer Ihre Absicht, mir ein Rezensionexemplar Ihrer "Zerstoerung der Vernunft" zukommen zu lassen, danke ich Ihnen vielmals. Meine Adresse finden Sie hier unten. Der Gegenstand Ihres neuen Buches ist ungemein interessant und ich werde nicht unterlassen, es in "Società" ~~xxxxxxxxxx~~ zu rezensieren.

Dass das Schicksal Ihrer Buecher dem der Klopstockschen Dichtungen gerade entgegengesetzt ist, und dass sie zwar "wenig erhoben" aber desto "eifriger gelesen" werden, steht ausser Frage, auch bei uns. Solmi hat Ihnen alles, was ueber Ihr Buch erschienen ist (darunter auch Berichte ueber die Diskussion in Rom) zugeschickt. Meinerseits werde ich Ihnen ueber die Diskussion berichten, die letzten Samstag im Mailaender Haus der Kultur stattgefunden hat. Sie stiess auf heftigeren Widerstand als in ~~xxxxx~~ Rom, da Sie hier ja ueber ein Paar treue Anhaenger (Solmi, ich und der neue Rekrut Fortini) verfuegen. Ich lege einen Ausschnitt aus dem heutigen "Avanti!"(1) bei (die "Unità" hat bis jetzt keinen Bericht gebracht). Hier sind alle Diskussionsteilnehmer verzeichnet. Cantoni, den Sie ja kennen, haette urspruenglich teilnehmen sollen, konnte aber nicht kommen. Banfi hat am Schluss ganz richtig gesagt, dass Ihre Bedeutung schon durch den allgemeinen Zulauf bezeugt war. Ich kann Ihnen versichern, dass das Haus der Kultur nie so schrecklich ueberfuellt aussah (was wohl auch der vorhergehenden Propaganda von "Unità" und "Avanti" zuzuschreiben ist). Aus Platzmangel sassen Leute sogar auf der Treppe, und jemand ist unter grossem Gekraechz waehrend der Diskussion hinuntergerutscht. Banfi hat "gegen seinen Brauch", wie er selbstkritisch erklaerte, nur ein Paar einleitende Worte ausgesprochen. Das Hauptreferat fiel Salinari, dem Verfasser des "Rinascita"-Aufsatzes, zu. Er beschraenkte sich darauf, die Hauptlehren des Buches klarzumachen, waehrend die "Rinascita"-Einwaende nur kurz am Schluss angedeutet wurden. Nach Salinari habe ich versucht, Ihre "intellektuelle Physiognomie" zu skizzieren. Dann kam der Existenzialist Paci an die Reihe, mit der Losung: "Wenn ich Marxist waere, so wuerde ich gegen L. sein, weil er mit seinen ueberzeitlichen Kategorien mir statisch und reaktionaer anmutet" (wobei Salinari von Zeit zu Zeit leise nikkte). Seine (und Salinaris) Einwaende wurden von Ihrem zweiten Famulus Solmi, der besonders tuechtig losschlug, und vom etwas nebelhaften Fortini widerlegt. Der einviertelmarxistischer Aesthetiker Formaggio behauptete, dass Ihre Schwaeche darin liegt, dass Sie die Kunst nicht als "Ueberwindung der Entfremdung" (und zwar in allen Zeiten, Homer inbegriffen) auffassen. Diese Ansicht wurde ebenfalls von Solmi widerlegt. Spaeter wurde die Diskussion allgemein: ein Musiker und ein Maler, die die Moeglichkeit einer erweiterten Anwendung Ihrer Gedanken auf diese Gebiete nicht einsahen, mischten sich ein. Zum Schluss brachte der gute Banfi, wie es ihm eigen ist, seinen "Caro amico" L., "diesen ausgezeichneten Menschen, der weder sich selbst noch die anderen in Ruhe laesst, sondern fortwaehrend abquaelt", mit Mensch und

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

(1) Dass die Endbuchstaben Ihres Namens darin vertauscht wurden, ist bei der peinlichen Genauigkeit unserer Journalisten doch etwas verwunderlich.

Welt (wenn auch gerade nicht mit Gott) durch eine versoehnliche Gebaerde unter Sphaerenmusik in Einklang.

Dies war wahrscheinlich der letzte Akt der unmittelbaren Einwirkung Ihres Buches, aber der Widerhall, den es gefunden hat, ist ~~wie~~ groesser und nachhaltiger gewesen als der der frueheren, und man darf hoffen, dass man sich weiter mit Ihnen beschaeftigen wird. Dem Aufsatz Gerratanas in "Società" einen eigenen entgegenzusetzen, darauf habe ich vorlaeufig aus verschiedenen Gruenden verzichtet, aber es wird sich bestimmt bald Gelegenheit geben, irgendwie darauf zurueckzukommen. Was uns vor allem interessiert, ist dass Sie nicht etwa als Fremdkoerper im italienischen Kulturleben aufgenommen werden, sondern dass Ihre Leitgedanken auch ~~fuer~~ von unserer Kritik verwertet werden.

Ich verbleibe mit den besten Gruessen

Ihr

Cesare Cases

via Carlo Pisacane 12, Milano 423

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Herrn Prof.
Georg Lukács
Belgrad RKP. 2. V. EM 5
BUDAPEST V

Lukl 10-2657

Pisa, den 29. Mai 1955

Verehrtester Herr Professor!

Die Uebersetzung Ihrer "Skizze einer Gesch. der deutschen Lit." ist endlich fertig geworden und wird in kurzem erscheinen. Eine kurze Besprechung der "Zerstörung der Vernunft" für die Zeitschrift "Lo spettatore italiano" ist, obwohl schon längst eingereicht, noch nicht erschienen. Eine längere Besprechung der "Aufsätze zur Gesch. der Aesthetik" wird in "Società" aufgenommen werden.

Gleichzeitig mit diesem Briefe lasse ich Ihnen einen Separatabzug eines in "Società" erschienenen Aufsatzes über (oder gegen) Stil=kritik zukommen. Da es hier von Ihnen wiederholt die Rede ist und von Ihren Anschauungen Gebrauch gemacht wird, möge dieser Aufsatz als ein bescheidener Beitrag zur Ehrung Ihres siebzigsten Geburts=tages gelten.

Mit den besten Glückwünschen verbleibe ich

hochachtungsvoll!

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Mailand, den 27. Dezember 1955

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Verehrtester Herr Professor,

ich danke Ihnen für Ihre freundlichen Zeilen sowie für den Aufsatz über "Heine und die ideologische Vorbereitung der '48-er Revolution". Für diesen Aufsatz kam vor allem "Società" in Frage, die sich auch tatsächlich sofort bereit erklärt hat, ihn übersetzen zu lassen und zu veröffentlichen. Die nächste Nummer dieser Zeitschrift wird meine Rezension der "Beiträge zur Geschichte der Aesthetik" bringen. Den Separatabzug werde ich Ihnen gleich schicken. Die Uebersetzung der "Skizze" wird in Kürze erscheinen. Von Einaudi habe ich erfahren, dass Sie wahrscheinlich im Monat März nach Italien kommen, und ich hoffe, bei dieser Gelegenheit Sie wiedersehen zu können.

Mit den besten Neujahrswünschen an Sie und an Ihre Frau verbleibe ich

Ihr

Cesare Cases

C A R T O L I N A

L4yC 10-265/9

Herrn Prof. Lukacs György

Belgrád rkp. 2 V.em. 5.

B U D A P E S T V

MTA FIL. INT.
Lukács Arch. (Ungheria)

Cesare Cases via Vespucci, 1 bis, Pisa

Pisa, den 28. Januar 1956

Verehrtester Herr Prof. Lukács!

LUKLIO-265/10

Dr. Solmi hat mich heute telephonisch angerufen, damit ich Ihnen einen dringenden Wunsch vom Verlag Einaudi unterbreite.

Die Uebersetzung Ihrer "Skizze" ist, wie Sie vielleicht schon wissen, bereits gedruckt. Seinerzeit wurde zwischen mir und Solmi hin und her viel diskutiert, ob das Vorwort zur (letzten) deutschen oder dasjenige zur französischen Ausgabe für die italienische Uebersetzung besser passte. Das französische Vorwort bietet nämlich den Vorteil, dass es an ein ausländisches Publikum gerichtet ist, ist aber vielleicht teilweise veraltet, da die Polemik gegen den prinzipiellen Abscheu gegen alles Deutsche und die Unterscheidung zwischen, sagen wir, Kind und Bade, die in diesem Vorwort eine grosse Rolle spielen, heute wenigstens in dieser Form nicht mehr notwendig sind, vor allem bei uns, wo die deutsche (idealistische) Kultur so tiefe Wurzeln geschlagen hat, dass sie jedem Sturm der Empörung trotzen konnte. Ferner sind die Angaben über Entstehungsgeschichte und Aufbau des Werkes, die ja unentbehrlich sind, nur im deutschen Vorwort deutlich herausgearbeitet, welches auch schliesslich von mir übersetzt wurde.

Nun aber berichtet mir Solmi, dass der Verlag ein ausdrücklich für die italienische Ausgabe bestimmtes Vorwort voranstellen möchte. Es würde sich nicht unbedingt darum handeln, ein ganz neues Vorwort zu schreiben (was übrigens den Verlag ungemein erfreuen würde) sondern evt. nur darum, das deutsche Vorwort unter Heranziehung des französischen so umzugestalten, dass des fremden (italienischen) Publikums Rechnung getragen wird, so dass das daraus entstehende Vorwort als "Vorwort zur italienischen Ausgabe" gelten kann.

Da der Verlag das Buch im Laufe des nächsten Monats Februar (und zwar vor Ihrer beabsichtigen Italienreise, auf die wir uns alle sehr freuen) herausgeben möchte, so wäre die Angelegenheit sehr dringend. Sie können am besten das Manuskript direkt an Einaudi (corso Umberto 5 bis, Torino) schikken, damit es dort sofort übersetzt wird und kein Zeitverlust entsteht. Sie werden diese Dringlichkeit (und Zu-dringlichkeit) hoffentlich entschuldigen. Ich bin persönlich auch ein bisschen darüber erstaunt, dass der Verlag nur im letzten Augenblick an etwas denkt, das viel früher hätte beschlossen werden können.

Meine (rein berichtende) Rezension der "Beiträge" haben Sie hoffentlich erhalten. Von "Società" habe ich wegen Ihres Heine-Aufsatzes nichts mehr erfahren.

Ich verbleibe mit den besten Grüssen

Ihr

Cesare Cases

Wissen Sie, daß die Zeitschrift der Jesuiten, 'Civiltà cattolica', in der Novembernummer eine regelrechte (10seitige) Erledigung vom 'Il marxismo e la critica letteraria' gebracht hat?

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Weimar, Goethehaus am Frauenplan
Arbeitszimmer

Den 21. April 1957

Verehrtester Herr Prof. Lukács!
Wenn man dem Unità-Korrespondenten Sergio Segre Glauben schenken darf, sind Sie wenigstens so dick wie Herder geworden, und ich kann mir diese Verwandlung kaum vorstellen. Hoffentlich geht es auch Ihrer Frau wieder gut, denn seinerzeit habe ich von Lavori erfahren, sie sei krank gewesen. Ich werde Ihnen ausführlich schreiben, möchte aber sofort meine Freude darüber ausdrücken, daß Sie wieder zu Hause sind und arbeiten dürfen (s. Rückseite). In Leipzig arbeite ich herzlichst wenig und leide wegen des schlechten Klimas: sonst ist diese Erfahrung wohl interessant gewesen. Mit allerbesten Glückwunsch und Gruß auch an Ihre Frau

Ihr

Ihr

Nationale Forschungs- und Gedenkstätten
der klassischen deutschen Literatur, Weimar

Handabzug

Cesare Cases

FOTO-STUDIO HARRY EVERS, WEIMAR, HEGELSTR. 1

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

WEIMAR 22 15 DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK

(94/210-265) 13

Herrn Prof. Georg Lukacs

Belgrád rkp. 2 V. em. 5

Budapest V

(Ungarn)

V 19 5

T 335 56

L44C 10-265/14

Leipzig, den 30. Mai 1957

Verehrtester Herr Prof. Lukács!

Seit langem wollte ich Ihnen schreiben. An Zeit fehlte es mir nicht, wohl aber an Gegenständen. Unter den jetzigen Umständen wäre Ichbezogenheit vor allem zu empfehlen, aber gerade Ichbezogenheit ziemt einen Lukács-Schüler nicht, denn bekanntlich steht sie bei Ihnen nicht sonderlich in Ehren.

Hier also das Notwendigste zu meiner gegenwärtigen Lage. Die hier verlebte Zeit, die nunmehr zu ihrem Ende neigt (ich werde vielleicht schon am 20. Juni, jedenfalls aber Ende Juni oder Anfang Juli nach Italien zurückkehren), war in jeder Hinsicht interessant und reich an Erfahrungen. Sehr angenehm die Arbeit am Romanischen Institut, wo ich auch regelrechte Vorlesungen hielt (wie übrigens auch am Institut für deutsche Literatur, auf Wunsch von Prof. Mayer). Nach dem Unsinn, den man in Italien Schule nennt, war dies eine sehr willkommene Pause. Auch gute Freunde habe ich hier gefunden. Die Hauptzwecke, die ich verfolgte, nämlich endlich einmal richtig unterrichten zu können und unter anständigen Deutschen zu leben, wurden also erreicht. Sonst ist der Ertrag sehr mager, praktisch gleich Null. Infolge des für einen Asthmatiker besonders ungünstigen Klimas war ich bis Ende März fast ununterbrochen krank, und wenn ich nicht gerade im Bett lag brachte ich höchstens die Kraft auf, mich auf die Vorlesungen und Uebungen vorzubereiten. Gelesen habe ich kaum ein Buch, geschrieben noch weniger. Wenn ich mich der Täuschung hingab, etwas Langweiliges schreiben zu können, um meine "wissenschaftliche Befähigung" zu zeigen, so irrte ich mich gewaltig, und viel schadet es nicht, denn an dieser wissenschaftlichen Befähigung kann man mit gutem Recht zweifeln.

Aber genug mit der Ichbezogenheit. In Italien war ich seit Oktober nicht mehr, und weiss über die dortigen Zustände herzlich wenig zu berichten, da sie mir auch undurchsichtig sind. So viel steht fest: "Società" ist tot. Es lebe die neue "Società", die nicht mehr von Einaudi, sondern von Parenti herausgegeben wird, und nicht mehr Muscetta und Manacorda als Leiter hat, sondern ein Redaktionskomitee, wo die neopositivistische Strömung die Oberhand hat (Redaktionssekretär ist Mario Spinella, auch einer von dieser Gruppe). Della Volpe triumphiert. Muscetta ist verständlicherweise sehr verbittert. "Il contemporaneo" lebt durch alle Stürme hindurch weiter, und zwar mit der gleichen Leitung, aber seit zwei Wochen in veränderter Gestalt (die neuen Nummern habe ich noch nicht gesehen).

Rossana Rossanda hat mir ein paar Briefe gerichtet. Hoffentlich ist sie in Verbindung mit Ihnen, und kann Ihnen mit besserem Wissen über Italien berichten. Solmi, den Sie in Turin kennenlernten, sitzt in Frankfurt, denkt viel und schimpft auf die westdeutschen Zustände. Cantimori schreibt mir resignierte Briefe à la Stechlin.

Doch ich sehe, dass es mit Italien nicht viel besser bestellt ist als mit der Ichbezogenheit. Eigentlich ist alles, was ich Ihnen sagen kann, keine Neuheit für Sie, denn Sie bekommen ja auch "Società" und "Contemporaneo". Wenden wir uns der Vergangenheit zu. Als wir uns vor einem Jahr trafen hatte ich den "historischen Roman" noch nicht gelesen. Es ist wirklich eines Ihrer besten und aufschlussreichsten Bücher, und ich hoffe, dass Einaudi die italien. Uebersetzung bald herausgeben möge. Was Sie über Manzoni sagen, ist ungemein interessant. Ihre objektive Auslegung der Tatsache, dass Manzoni einen einzigen Roman schrieb, will den italienischen Freunden, denen ich sie auseinandersetzte, nicht gefallen, weil sie daran gewöhnt sind, hierin nur einen psychologischen Tatbestand zu erblicken. Aber sie ist die einzig mögliche, und wird dadurch bestätigt, dass es später den zahlreichen Manzoni-Nachahmern kaum gelang, etwas Lesbares zu schreiben, und dass nur das Risorgimen-

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

to später einen geeigneten Stoff lieferte, dass (ich mache Sie übrigens nebenbei darauf aufmerksam, dass Ippolito Nievos bedeutender Roman "Le confessioni di un italiano", wovon wir mit Calvino im Turiner Park zwischen pseudomittelalterlichen Bauten sprachen, jetzt in einer etwas gekürzten Uebersetzung beim Suhrkamp-Verlag unter dem Titel "Pisana, oder die Bekenntnisse eines Achtzigjährigen" vorliegt). Wenn ich nicht so faul und unbrauchbar wäre (aber das ist ja wiederum Ichbezogenheit, und zwar von der schlimmsten Art), und wenn meine Schülerschaft nicht in blossen Behauptungen bestünde, so würde ich Ihre Gedanken über Manzonis "Lettre à M. Chauvet" wiederaufgreifen, um die ganze kritische Leistung Manzonis (auch die zu Unrecht verschmähte späte Schrift "Sul romanzo storico", deren Verurteilung der ganzen Gattung ebenso interessant ist wie die frühere Rechtfertigung) zu untersuchen, denn ich bin fest davon überzeugt, dass, wie jemand sagte (nicht gedacht soll seiner werden), "alle diese Fragen sich aus Ihrem Geiste beantworten lassen, wenn man von Ihren Büchern nur den rechten Gebrauch zu machen weiss".

Indem ich wiederholt beteuere, es fehle mir an Stoff, ist dieser Brief schon so lang geworden, dass ich Ihnen nichts mehr zumuten darf, denn Ihre Zeit ist kostbar. Ich hoffe, dass es Ihnen und Ihren unvergleichlichen Lebensgefährtin (unvergleichlich im Sinne der Engel nach Thomas von Aquino, die Individuen sind, deren jedes eine ganze Gattung für sich darstellt; oder im Sinne vom alten Dichter: "Iddio la fece, e poi ruppe lo stampo") immer gut geht, und werde sehr dankbar sein, wenn Sie mir das auch nur telegrammartig bestätigen. Mit bestem Gruss an Sie und an Ihre verehrte Gattin verbleibe ich

Ihr

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

bei Schumann
Leipzig N 22
Wangerooger Weg 4 a, II l.

Rom, den 7. Juni 1956

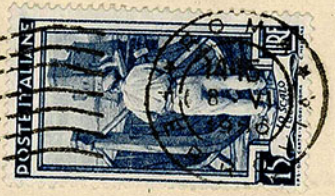
Mit bestem Gruß

Cesare Cases

Carlo Muscetta

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Ediz. Enrico Verdesi - Corso d'Italia, 34 - Roma



LKYL 10-265/12

An Frau Gertrud und

Herrn Prof. Georg Lukács

Belgrád rkp. 2 V. em. 5.

Budapest V

(Ungheria)

Piranesi - Inc.

Roma - Piazza Navona sopra le rovine del Circolo Agonale

Vilminore di Scalve, den 31.7.1957

-2.8

Lukács 10-265/16

Lieber Herr Professor,

ich danke Ihnen sehr für Ihren Brief vom 8.6. Es hat mich sehr gefreut und geradezu gerührt, dass Sie inmitten Ihrer Arbeit doch die Zeit gefunden haben, mir diesen väterlichen Mahnbrief zuschreiben. Er hat mich wenige Tage vor der Rückreise nach Italien erreicht, so dass ich meinen Leipzigern Freunden, die dafür sehr empfindlich sind, Ihren Ruf nach "Perspektive" weitergeben konnte. Ich habe nicht sofort geantwortet, weil ich zuerst in Italien Ausschau halten wollte. Der Leipziger Aufenthalt hatte mich teilweise entwurzelt, und ich brauchte nicht wenig Mühe, um mich wieder zurechtzufinden.

Was die "Ichbezogenheit" betrifft, so haben Sie selbstverständlich vollständig recht. Das Einzige, was man darauf entgegnen kann, ist der Hinweis auf die eigene Ohnmacht der Forderung gegenüber: "video meliora proboque, deteriora sequor". Und das ist bekanntlich keine Rechtfertigung, auch dann nicht, wenn man die Ohnmacht auf objektive Umstände zurückführt. Denn dann führen Sie Goethe an, der sich unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen entwickelte, und der Gegner ist wiederum geschlagen. Und wenn er etwa protestiert, er sei kein Goethe, so ist das wiederum kein Grund, denn die Schuld wird wiederum vom Objektiven auf das Subjektive abgewälzt, und man fängt von vorne an. Uebrigens hat sich meine Ichbezogenheit in Italien zum grössten Teil verflüchtigt: das heisse Klima und die Selbstverständlichkeit der menschlichen Beziehungen sind ausgesprochen ichfeindlich. Es ensteht höchstens die entgegengesetzte Gefahr, nämlich dass das Ich durch alle Poren hinausströmt und sich als solches nicht konstituieren kann, so dass es bloss als dumpfe Negativität, als Nicht-mit-der-Gemeinschaft-identisch-sein empfunden wird, wie oft bei Pavese und bei den selbstbiographischen Ergüssen die Einaudi in seiner Reihe junger italien. Schriftsteller herausgibt und kein Mensch liest. Aber das Ich als freilich problematische aber selbstgenügsame Innerlichkeit ist hier, Gott sei Dank, praktisch unbekannt, und so habe ich das meiste davon in deutschem Land zurückgelassen.

Diese Verwandlung hat aber Italien als solches, als Land und Leute, bewirkt, und leider nicht die Stimmung, denn das Prinzip Hoffnung (ich habe dessen Urheber nicht lange vor meiner Abreise besucht: es ging ihm gut) gedeiht letzten Endes in Deutschland besser als hier. Die letzten Monate haben die Linke sehr geschwächt und ein grosser Wahlsieg der Christlich-Demokraten wird allgemein befürchtet. Die Verwirrung in den Reihen der Intelligenz ist sehr gross. Die Einzelnen haben verschiedene Entscheidungen getroffen, was sie aber alle verbindet ist Mutlosigkeit und Mangel an "Perspektive", obwohl es Vieles gibt, das das Vorhandensein dieser Perspektive bestätigt. Sie fragen nach dem Redaktionswechsel bei "Società". Die Entstehungsgeschichte ist sehr kompliziert und kann nicht in allen Einzelheiten dargestellt werden. Jedenfalls handelt es sich um einen sehr "katholischen" Vorgang. Die ehemaligen Leiter, Muscetta und Manacorda, fielen aus Gottes Hand: der erstere ist nach langem Zögern gerade in diesen Tagen aus der Verbindung herausgetreten und der zweite lebt zurückgezogen wie auch die anderen Historiker und widmet sich der reinen Wissenschaft. Merkwürdigerweise hatten sich gerade die ehemaligen neopositivistischen Opponenten in der Treue bewährt, so dass sie ans Ruder kamen, während das Redaktionskomitee gleichzeitig mit Aussenseitern wie Massolo usw. erweitert wurde. Wie Sie sahen, arbeitet auch ein längst Abgefallener wie Cantoni mit (verstockte Sünder sind der Kirche lieber als Mönche, die die Kutte abgeworfen haben). Er wurde sogar eingeladen, dem Redaktionskomitee beizutreten, hat aber abgelehnt. Ich sprach in Rom mit Mario Spinella, der die Zeitschrift jetzt praktisch leitet. Die Schwierigkeiten sind sehr gross, denn die Historiker machen

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

guten
wie gesagt nicht mehr mit, die wenigen Philosophen wie Lucio Colletti (der Sie in Rom vorstellte) auch nicht und Kritiker hat es auch früher so gut wie keine gegeben (Muscetta war eine der wenigen Ausnahmen). Es bleibt nichts anderes übrig, als die Zeitschrift mit Methodologie der Wissenschaften, Fragen der Automation und Human Relations zu füllen. Trotzdem sieht es mit Società immerhin besser aus als mit dem "Contemporaneo", der sich ins Zeitlose der reinen Dichtung geflüchtet hat.

Im Gegensatz zu dieser Versumpfung und Zersplitterung der Kräfte (die um so schmerzvoller ist, als man sehr gute Erfolge erzielt hatte: die letzten Jahrgänge von Società waren viel besser als die ersten) steht die unverminderte und sogar gesteigerte Güte der Einzelleistungen. In den ersten Monaten dieses Jahres sind sehr wichtige Werke erschienen. Der (wenigstens literarisch) alte Baum Moravia hat eine neue Blüte erlebt: dem ausgezeichneten "Disprezzo" hat er jetzt einen noch besseren Roman "La ciociara" folgen lassen. Der junge Schriftsteller Calvino (mit dem wir auf den Hügeln bei Turin zusammen sassen) hat eine sehr gute phantastische Erzählung "Il barone rampante" veröffentlicht. Schliesslich hat der weitaus klügste unter allen Neopositivisten, Giulio Preti, bei Einaudi eine Art von Summa der Verquickung zwischen Neopositivismus, Pragmatismus und Marxismus unter dem Titel "Praxis ed empirismo" herausgegeben. Sie wissen, dass ich für derartige Versuche sehr wenig übrig habe, aber ich muss gestehen, dass Preti die Sache sehr geschickt angepackt und ein sehr anregendes Buch geschrieben hat. Es ist ihm gelungen, von den Neopositivisten ausgehend, das Einsiedlerhafte und Reaktionäre an ihrer Lehre abzustreifen und wenigstens zum grössten Teil "die Erscheinungen zu retten" (freilich nicht die Kunst, die sorgfältig umgangen wird: als Literatur bleibt sie doch nach wie vor in der Nähe der "sinnlosen Rede" und mit den bildenden Künsten kann man noch weniger anfangen). Da Preti ein aufrichtiger Demokrat ist, der das Reaktionäre rücksichtslos anprangert, dort wo er es trifft (vor allem bei der Oxford-Gruppe), und sonst ein begabter und folgerichtiger Denker ist, so ist dies das Buch mit dem man sich auseinandersetzen sollte, indem man beweist, dass die reaktionären Folgen der Lehre, die er als zufällig betrachtet, doch wesentlich sind, und dass gerade Preti die Lehre verfälscht, indem er sie ins Fortschrittliche abwandelt. Das ist beim Geschick Pretis keine leichte Aufgabe. Nur Colletti wäre ihr gewachsen, bei uns, (er hat übrigens seinerzeit einen guten Artikel gegen Preti in "Società" veröffentlicht, anlässlich eines weniger bedeutenden Aufsatzes dieses Philosophen) aber er ist leider merkwürdigerweise, gerade während er sich politisch von seinem Meister Galvano Della Volpe distanzierte, weltanschaulich immer mehr in den Bann seiner Lehre geraten (er hat sich "restlos galvanisiert", wie man im römischen Jargon sagt). Wenn Sie es wüschen, kann ich Einaudi veranlassen, Ihnen ein Exemplar von Pretis Buch zu schicken.

Soviel zum Neuen im Reiche des Verstandes und des Witzes. Mit der Herausgabe Ihrer Bücher geht es gut vorwärts. Die "Beiträge zur Geschichte der Aesthetik" liegen bei Feltrinelli schon in Fahnen vor und auch die Uebersetzung der "Deutschen Realisten" ist fertig. Bei den Editori Riuniti haben zwei Freunde auf einmal (Montinari und Codino) die "Kategorie der Besonderheit" in Angriff genommen und seufzen verständlicherweise unter der schwierigen Aufgabe. Renato Solmi hat die Arbeit an der Uebersetzung des "Jungen Hegel" unterbrochen, um den langen Aufsatz über kritischen Realismus zu übersetzen, dessen Herausgabe bevorsteht. Ich erfahre soeben, dass die letzte Nummer von "Nuovi Argomenti" einen Aufsatz von Ihnen bringt, vielleicht einen Abschnitt aus der letztgenannten Arbeit.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Ich soll Ihnen einen schönen Gruss von Cantimori ausrichten, den ich in Florenz sah. Rossana Rossanda wollte Ihnen direkt schreiben, aber ich weiss nicht, ob sie dazu gekommen ist, denn in der letzten Zeit war durch die Krankheit Ihres Schwiegervaters Antonio Banfi in Anspruch

2 c

genommen, der schliesslich vor einigen Tagen starb. Sie haben Banfi gewiss kennengelernt. Sein Tod ist ein grosser Verlust, auch wenn er sich in der letzten Zeit allzusehr durch die Politik ablenken liess. In der Zeit des Faschismus hat er eine sehr wichtige Rolle gespielt, indem er viele vom idealistischen Wortrausch fernhielt. Alle Mailänder sind irgendwie seine Schüler gewesen, so Cantoni und der vorhergenannte Preti.

Was mich betrifft, so fange ich langsam wieder an zu arbeiten, zuerst an leichteren Dingen, nämlich an Aufsätzen über gewisse zeitgenössische ital. Schriftsteller und an neuen Ergüssen über die italien. Schulzustände.

In der Hoffnung, dass es Ihnen gut geht und dass die Aesthetik weiter gedeiht, verbleibe ich mit bestem Gruss

Ihr Cesare Cases

P.S. Meine Adresse bleibt immer dieselbe: via Pisacane 12, Milano. Hier bin ich nur vorübergehend.

Liebe Frau Professor!

Besten Dank für Ihre Zeilen. Sie fragten, ob es möglich gewesen wäre, über Budapest nach Hause zu fahren. Höchstwahrscheinlich nicht, aber jedenfalls musste ich aus Familiengründen die Rückreise in aller Eile antreten. Aber früher oder später will ich mir das berühmte Haus an der Donau ansehen. Und Sie überzeugen, dass Sie keine "Luft" für mich sind. Es tut mir sehr leid, dass Sie damals diesen Eindruck hatten, obwohl es leider nichts Neues ist. Das ist wahrscheinlich auch eine Frage der "Ichbezogenheit": ich sehe sonst aufgeschlossen und italienisch temperamentvoll aus, aber gerade vor wichtigen menschlichen Beziehungen wird der Igel starr und zurückhaltend und muss seine Liebeserklärungen schriftlich machen. Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie trotz dieses Verhaltens so gütige Worte für mich fanden.

Ich lernte in Turin Dr. Mészáros kennen und als Erstes stimmten wir eine Lobhymne auf die "Luft" an. Es geht ihm gut, und ich habe den Eindruck, dass er sich hier relativ gut eingelebt hat, obwohl sein aufrichtiges und kompromissloses magyarisches Wesen mit dem meiner wendigen Landleute etwas kontrastiert. Er kann z.B. nicht verstehen, dass es in Turin einen Philosophie-professor gibt, der stundenlang lesen kann, ohne etwas zu sagen, was für uns ganz selbstverständlich und alltäglich ist. Italienisch spricht er schon fast fehlerfrei.

Schade, dass es mit der "Herderschen Fülle" Ihres Mannes nicht stimmt, aber letzten Endes wäre sie seinem Wesen unangemessen. Hauptsache ist, dass es ihm und Ihnen gut geht. Dafür bin ich selbst, nachdem ich mich von meiner Krankheit in Leipzig erholte, schrecklich dick geworden, was leider mit einer Erschlaffung der geistigen Tätigkeit einig geht. In Pisa, wo der Oblomovismus zu Hause ist, wird es noch schlimmer sein.

Ich hoffe, dass Sie jetzt (freiwillige) Ferien geniessen. Nachrichten von Ihnen und Ihrem Manne werden mich immer freuen, um so mehr, als ich nicht der einzige bin, der dafür Interesse hat. Mit bestem Gruss

Ihr Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Pisa, den 12.1.1958 LAYL 10-265/19

Lieber Herr Professor!

Zuerst, wenn auch mit einiger Verspätung, alles Gute Ihnen und Ihrer Frau zum neuen Jahr. Neujahrswünsche und Wünsche im Allgemeinen wurzeln vielleicht in heidnischen Vorstellungen und können den Gang der Ereignisse bestimmt nicht ändern, aber sie behalten doch den Sinn, dass sie irgendwie die Verpflichtung des Subjektes ausdrücken, die Ereignisse, soweit sie vom Menschen bestimmbar sind, so mitgestalten zu helfen, dass sie dem Wohle derjenigen, an die der Wunsch gerichtet ist, günstig ausfallen mögen. Und das wollen wir ja auch.

Galiani sagte von seinen Briefen, dass sie, so wie die Briefe Pauli, an die "ecclesia quae est Parisiis" gerichtet waren. Ebendasselbe könnte man von Ihren Briefen behaupten, die von der italienischen Gemeinde gierig aufgenommen werden. Solmi, der seit einigen Wochen wieder in Mailand lebt, war sehr erfreut über das, was Sie in Ihrem Briefe vom 7.12 von ihm und von Adorno sagen. Und Elsa Morante, die ich zufällig in Rom traf, und der ich Ihre Bemerkungen über ihre Bücher berichtete, war damit grundsätzlich einverstanden. Sie sprach mir von der Rührung, die sie empfand, als sie durch die "Unità" erfuhr, dass Sie in Bucarest, wie sie sich ausdrückte, "die Zeit gefunden hatten, sogar "Lüge und Zauberei"' zu lesen". Sie scheint auch davon überzeugt zu sein, dass ihr zweites Buch einen grossen Rückschritt bedeutet, aber die meisten Kritiker sind gegenteiliger Meinung, denn sie bewundern an ihm gerade die raffinierte Schminke, die dem ersten Roman fehlte. Was die Morante in der nächsten Zeit leisten wird, kann man nicht voraussagen, da sie als Italienerin und (zarte) Frau zugleich allerlei Schwankungen unterworfen ist. Das gilt übrigens auch für ihren sonst ganz anders selbstbewussten und zielstrebigen Mann: es wäre kein Wunder, wenn er nach der vortrefflichen "Ciociara", die die Lebensfragen des italienischen Volkes so tief wie kein anders Werk erfasst hat, uns einen Roman mit zwanzig Homosexuellen und ebensovielen lesbischen Frauen bescheren würde. Es freut mich sehr, dass Sie eine so unverdient hohe Meinung von mir als Kritiker hegen, aber Sie werden gestehen, dass ein Kritiker in unserem literarischen Leben, wo fast alles von der unmittelbaren Begabung und fast nichts vom Bewusstsein abhängt, natürlicherweise an Mangel an Vertrauen leiden muss. (Es ist übrigens nicht immer so gewesen. Manzoni sagte jemandem, der ihn nach dem Rezept, wie man gut schreibt, gefragt hatte, er solle "denken, denken, und noch einmal denken".) Mit den schwerfälligen Deutschen hat man es leichter.

Ich lese jetzt gerade in Ihren "Prolegomena", die sehr anständig übersetzt sind. "Zerstörung der Vernunft" und "Junger Hegel" liegen beide in der Uebersetzung fertig vor. Solmi ist der Meinung, man solle sie gleichzeitig herausgeben, da sie sich irgendwie voneinander ergänzen. Er hat sicherlich recht; ich fürchte nur, dass das gleichzeitige Erscheinen zweier Bücher, welche beide keine geringe Aufmerksamkeit beanspruchen, die Tiefe und Breite ihrer Wirkung beeinträchtigen könne, um so mehr, als sie kurz nach anderen Büchern von Ihnen und aller Voraussicht nach fast gleichzeitig mit Feltrinellis "Deutschen Realisten" erscheinen würden. Es besteht die (gewiss sehr erfreuliche) Gefahr einer Lukács-Inflation, und ich habe den Eindruck, dass die "Beiträge zur Geschichte der Aesthetik" ihr teilweise schon erlegen sind (es ist eine Frage des Inhalts und auch der Seitenzahl: sowohl der Rezensent wie der Käufer wählen zwischen zwei Büchern das leichtere). Diese Gedankengänge eines ehemaligen Buchhändlers vermochten aber Solmi nicht zu überzeugen, denn er behauptet (und darin hat er wiederum recht) dass die Kenntnis Ihrer Bücher gerade jetzt unentbehrlich ist.

MTA FIL. INT.
Lukács Archi

Dr. Foà vom Verlag Einaudi versicherte mir, er habe Ihnen u.a. Citatis Besprechung vom "kritischen Realismus" sowie das "Notiziario Einaudi" geschickt. Salinaris Aufsatz im "Contemporaneo" sollte Ihnen bekannt sein, da Sie, wenn ich nicht irre, die Zeitung regelmässig erhalten. Der Aufsatz selbst war alles in allem sachlich und gerecht, und wenn Salinari am Schluss seine "historische" Ihrer "ideologischen" Art der Kritik entgegensetzt, so führt er eine alte Linie fort, die er immer vertreten hat, und die den grossen Vorteil bietet, dass sie zu nichts verpflichtet, da man durch Historismus ohne Ideen allerlei rechtfertigen bzw. verdammen kann, denn jedes Buch steht ja gleich unmittelbar zu Gott. Bezeichnend waren vielmehr die beiden Leserbriefe, die in den zwei nächsten Nummern veröffentlicht wurden und die Sie wie auf Geheiss der Einseitigkeit und des "Manichäismus" bezichtigten, da Sie für Thomas Wolfe und für den Avantgardismus im allgemeinen nach wie vor kein Verständnis zeigen, was eben Ihren Mangel an geschichtlichem Sinn, also Ihren Unmarxismus beweist. Von sonstigen Rezensionen sind mir bekannt: 1) über die "Prolegomena" eine Rez. von Tommaso Giglio in "Cinema nuovo": sie ist sehr positiv, aber der Vf. scheint nicht viel verstanden zu haben, denn er freut sich darüber, dass Sie den Begriff des Typischen (der ihm unsympatisch ist) zugunsten der "Besonderheit" nunmehr "aufgegeben" haben; 2) über den "Kritischen Realismus", ausser Citatis Aufsatz, ein ablehnender Artikel von Adriano Seroni (einem unbedeutenden Vielschreiber) in der "Unità" (ich habe ihn nicht gelesen, da er nur in der römischen Ausgabe erschien); über die "Beiträge" nur kurze Ankündigungen in der Tagespresse und eine ebenfalls sehr kurze Ankündigung in Feltrinellis Verlagszeitschrift, die ich beilege.* Die Zeitschrift "Passato e presente" kündigt für eine der nächsten Nummern einen längeren Aufsatz von Armanda Guiducci, die sich schon mehrmals mit Ihnen beschäftigt hat, an.

Bzw. zum Teufel.

* Ich lege auch meinen Aufsatz bei, falls Sie das 'Notiziario' doch nicht erhalten haben.

Ich danke Ihnen für Ihre Berichtigung in der Frage der ungarischen Frauen. Der Mangel an Dialektik ist eben auch im Privatleben verhängnisvoll. Nach meiner aristotelisch-thomistischer Denkweise sah ich nur einen starren Gegensatz zwischen Einzelheit und Allgemeinheit (es ist kein Zufall, dass die Übersetzung des Worts "Besonderheit" Ihre Uebersetzer immer zur Verzweiflung treibt): entweder war Ihre Frau eine, wie sie sagt, einsam thronende Ausnahme, oder es gab noch ein zweites Exemplar, und dann müssen alle ungarischen Frauen so beschaffen sein. Sie haben mich eines Besseren belehrt, indem Sie wiederum auf den Begriff des Typischen hinwiesen, und so sind Junggesellentum und Aussicht auf eine Reise nach Ungarn bis auf Weiteres gerettet.

Mit den herzlichsten Grüssen

Ihr Cesare Cases

Liebe Frau Gertrud!

Ihre neue Fassung vom Grimmschen Märchen vom "Süssen Brei" hat mich gleichzeitig amüsiert und betrübt. Vergessen Sie bitte nicht, dass die Breilandschaft sich doch nicht ins Unendliche erstrecken kann, denn irgendwo muss es ein Haus geben, auf dessen Dach die Mutter sitzt und der sich durch den Brei durchessenden Tochter ermunternd zuwinkt. Dass es dieselbe Mutter ist, die durch ihren schuldvollen Subjektivismus die ganze Breiüberschwemmung angerichtet hat, macht den tiefen Sinn des Märchens aus. Die Mutter erscheint dort gleichzeitig als Urheberin des Unheils und als Perspektive. Man wäre oft versucht, eine so leichtsinnige Mutter zu verleugnen, aber es bleibt letzten Endes doch nichts anderes übrig, als sie als Mutter Perspektive hinzunehmen, und sich mühsam durchzuessen, auch wenn der Brei gar nicht so süss schmeckt, bis man soweit ist, dass man das "Töpfchen, hör auf!" ausrufen kann, so dass der ganze faule Zauber verschwindet und man sich wieder mit der reuigen Mutter versöhnen kann.

In dieser Hoffnung verbleibe ich mit den herzlichsten Grüssen

Ihr Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Archi

Pisa, den 26.Juni 1958

Lieber Herr Professor,

ich danke Ihnen sehr für Ihren Brief vom 2. ds.Ms. und für Ihre Ausführungen über die italienische Entwicklung im XIX Jhrh. Es freut mich, dass Sie mit meiner Analyse von Nievos Roman einverstanden sind. Ich würde aber nicht sagen, dass Nievos Schwächen primär auf eine unkritische Bewertung der Befreiungszeit zurückzuführen sind. Gerade seine politischen Bemerkungen sind (auch im literarisch schwachen zweiten Teil) sehr wertvoll, und bezeugen einen ungemeinen Spürsinn für die fragwürdigen Seiten der Befreiungsbewegung. In den Briefen ging er übrigens viel weiter und erwies sich als einen der wenigen Norditalieners, der die grosse Bedeutung der Bauernfrage für das Zustandekommen eines demokratischen Italiens begriffen hat (es spielt hier auch der Umstand eine gewisse Rolle, dass er aus einem für norditalienische Verhältnisse stark "unterentwickelten", wie man heute sagen würde, Gebiet stammte). Manzonis Vertrauen zur bürgerlich-liberalen Entwicklung scheint demgegenüber viel ungebrochener zu sein. Die süditalienischen Realisten (Verga, De Roberto) können ihrerseits dank des "Siegs des Realismus" (denn persönlich waren sie überzeugte Anhänger des monarchistischen Kompromisses) die geringe Begeisterung des Volkes für die "Piemonteser", seine grundsätzliche Ablehnung des neuen Staates, gar nicht übersehen. Sie wussten, dass Garibaldi die aufsässigen Bauern erschiessen liess, dass die Einigung für das südital. Volk nur neue Lasten bedeutete (Auflösung gewisser patriarchalischen Zustände bei unveränderten Besitzverhältnissen, Behandlung Süditaliens als Markt für die nordital. Industrie), was im Brigantenwesen zum Vorschein kam, usw. Man kann also kaum sagen, dass die ital. Literatur im grossen und ganzen dem Risorgimento kritiklos gegenüberstand. Eine andere Frage ist aber, wie es ihnen gelungen ist, diese kritische Einsicht als Grundlage des Romans zu verwerten. Dies scheint Verga und De Roberto besser gelungen zu sein als Nievo, wahrscheinlich eben aus der Tatsache, dass in Süditalien das Versagen des Risorgimento viel durchsichtiger war als in Norditalien, wo alle Bedenken, wie gross sie auch sein mochten, am Rande blieben, und sich nicht mit dem Glauben an die Grundrichtigkeit der Entwicklung zu einer einheitlichen Konzeption zu vereinigen wussten. Man könnte sich sogar fragen, ob Manzonis liberale Ahnungslosigkeit sich nicht etwa vorteilhaft auf sein Werk ausgewirkt hat, das übrigens am Anfang der Entwicklung steht (das könnte auch einen Grund für das fast vierzigjährige Schweigen Manzonis abgeben: Sie haben die Frage, warum Manzoni einen einzigen historischen Roman geschrieben habe, endgültig gelöst, aber warum hat er sich an keinen modernen Stoff, so wie Nievo oder Fogazzaro, herangewagt?). Auch nach '48 blieb Manzoni bei seiner gemässigten Auffassung der italien. Einigung, und gerade das Kompromiss von 1859-61 passte ihm ausgezeichnet: er schrieb sogar einen "Vergleich zwischen der französ. Revolution von 1789 und der italien. von 1859", wo er die letztere über die erstere stellte, weil sie friedlicher und weniger radikal vor sich gegangen sei! Dieser abstrakte Liberalismus, der zu einer Apologetik des Kompromisses geworden war, ermöglichte ihm immerhin, in gewissen Fragen (z.B. in der Frage der nationalen Sprache) eine sehr fortschrittliche Stellung einzunehmen, gerade weil sein nationales Streben von keinem Einblick in die mit der Einigung verbundenen Schwierigkeiten beeinträchtigt war (neben und nach ihm hat sich eine pseudofortschrittliche Tendenz zur Verherrlichung der Dialekte als Ausdruck des Widerstandes gegen die Einigung "von oben her" gebildet, die heute noch zu pathologischen Auswüchsen aller Art führt). Aber für sein literarisches Schaffen bedeutete dies Festhalten an einem bewusst resignierten Liberalismus (wo die Resignation christliche Elemente mit der klassischen Oekonomie verquickt) die Unmöglichkeit, den gegenwärtigen Prozess gestalten zu können. Daher vielleicht seine literarische Entsagung.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

1958 VI. 26

Da haben Sie wieder etwas Stroh von meinen Gedanken, das Sie wieder zu Gold spinnen können (der Erfolg der Geschichte vom "süssen Brei" bei Ihrer Frau ermutigt mich zu neuen Grimmschen Vergleichen). Ich hoffe auch, mich einmal in meinem Leben diesen wichtigen Fragen der italien. Literaturgeschichte widmen zu können, aber vorläufig nehme ich mich mit den Zeitgenossen vorlieb. Gegenwärtig bin ich aber, Ihrem Rat folgend, mit einer langen Abrechnung mit den Neopositivisten beschäftigt. Das war ursprüglich als Beitrag zur in der Zeitschrift "Passato e presente" stattfindenden Diskussion zugedacht, aber es ist so lang geworden, dass ich Einaudi vorschlagen werde, es als Pamphlet gesondert zu veröffentlichen. Es ist eben nichts anderes als ein Pamphlet. Wenn Solmi behauptet, ich bestünde zur Hälfte aus Ihnen und zur Hälfte aus Karl Kraus, so kommt hier fast ausschliesslich die Karl-Kraussche Seite zum Vorschein, denn auf philosophische Fragen gehe ich aus Gründen der Vorsicht so wenig wie möglich ein. Aber der Unsinn ist so gross, dass er wenigstens zum Teil sich sehr gut satirisch behandeln lässt. Ich werde das Ganze Solmi vorlegen (der ja eigentlich mehr als ich dazu berufen wäre, so etwas zu schreiben, aber er ist bekanntlich noch unfruchtbarer als ich), damit er urteilen kann, ob die Schrift sich zur Veröffentlichung eignet. (Della Volpe kommt natürlich darin auch vor.)

Vom geplanten Gedenkbuch hatte mir unser Turiner Freund schon geschrieben. Ich werde ihn im Monat Juli treffen und wir werden die Angelegenheit ausführlich besprechen können. Er denkt auch an einen systematischen Teil, wo (im Unterschied zur früheren Festschrift) alle wichtigsten Seiten Ihres Schaffens dargelegt und erörtert werden sollten. In diesem Falle bin ich der Meinung, dass es vor allem darauf ankäme, die Beiträge dieses systematischen Teils von Leuten schreiben zu lassen, die in den Grundfragen mit dem Lukács nach 1933 einig gehen (vor allem der Beitrag über den jungen L. sollte aus einer solchen Feder stammen), während Beiträge, die von persönlichen Beziehungen ausgehen oder den Anteil Ihres Denkens an seiner Geistesentwicklung behandeln ("Was L. für mich bedeutet hat" "Meine Beziehung zu L." und ähnliches) auch von Anders denkenden stammen könnten. (Das gilt auch für Beiträge, die nur mittelbar mit Ihrem Werk in Zusammenhang stehen, wie etwa die Konrad Farners oder Otto Morfs im früheren Buch.) Die Frage ist, ob man Leute genug auftreiben wird, um aus diesem systematischen Teil etwas, wenn auch nicht Erschöpfendes, so wenigstens Ueberzeugendes zu machen. An Germanisten wird es gewiss nicht fehlen, wohl aber an Philosophen, und gerade dieser Aspekt ist der wichtigste. Aber wie gesagt, wir haben vor, diese Frage besprechen (evt. auch mit Solmi) zu erörtern, und werden Ihnen dann Bescheid geben.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Pisa, den 12.5. 1958

Lukács C10-265/21

Lieber Herr Professor!

Das von Ihrer Frau zitierte Blochsche Wort von der Briefzeit, die eine andere ist als die Arbeitszeit, ist freilich sehr gefährlich, da auch ein so mittelmässiger Arbeiter wie ich sich dadurch gerechtfertigt fühlt und Ihren lieben Brief vom 26.2 erst heute beantwortet. Zwar habe ich in der Zwischenzeit etwas gearbeitet, aber diese Tätigkeit kommt neben der Ihrigen nicht in Betracht, denn Sie haben hoffentlich während der gleichen Zeit wenigstens drei weitere Kapitel Ihrer Aesthetik niedergeschrieben. Schwerer wiegt der Umstand, dass ich hoffte, von Frau Carocci etwas mündlich von Ihnen zu hören, während es dann mir bis jetzt unmöglich war, nach Rom zu fahren.

Calvino habe ich Ihr Urteil über den Vicomte mitgeteilt. In nicht allzulanger Zeit werden Sie auch die deutsche Uebersetzung des "Barone rampante" lesen können, und Ihr Urteil darüber würde uns sehr interessieren, denn der Baron ist m.E. besser gelungen als der Vicomte.

Sie haben gewiss recht, wenn Sie unterstreichen, dass das Schwanken zwischen Meisterwerken und Belletristik nicht nur für die italienischen Schriftsteller spezifisch ist, und dabei Conrad anführen (das Gleiche haben Sie einmal, wenn ich nicht irre, auch in Bezug auf Fontane geäussert). Es ist tatsächlich so, dass ich oft an den italienischen Zuständen haften bleibe und sozusagen an nationalen Komplexen leiden (eine in Ländern mit ungünstiger geschichtlicher Entwicklung nicht unübliche Erscheinung, denn sogar Gramsci war nicht frei davon) und was man Ihnen hie und da als Mangel vorwirft, nämlich dass das Nationale bei Ihnen nicht primär in den Vordergrund tritt, ist dagegen eine willkommene Hilfe, um sich von diesen Komplexen zu befreien oder sie wenigstens objektiv zu begründen, wo das möglich ist. In dieser Frage handelt es sich m.E. um ein Mehr oder Weniger, d.H. die Erscheinung ist international, aber bei uns ist sie stärker fühlbar, und zwar schon im vorigen Jahrhundert. Mit grober Verallgemeinerung (die ich hier nicht wagen würde, herauszusprechen, aber Sie sind ja nachsichtiger) würde ich sagen, dass Italien das klassische Land der Uebergangsformen des Epos ist, so wie es das klassische Land des Frühkapitalismus ist. Die unglückliche Entwicklung, das Nichtzustandekommen der nationalen Einheit und was unsere Marxisten den Vorgang der "Refeudalisierung" nennen, haben diesen Zustand bis zum XVIII Jahrhundert erhalten: Auflösungsformen des Epos, Novellen und Lyrik, aber keinen Roman. Selbst die Aufklärung macht sich durch diese überlieferten Formen Bahn (z.B. in den satirischen Epen von Casti, aber auch Parinis "Giorno" gehört teilweise dazu). Manzonis "Verlobte" sind nicht nur der erste grosse Roman, sondern der erste Roman überhaupt (man nennt sonst nur zwei frühere Werke, nämlich Verris "Notti romane" - ein unmögliches Machwerk - und Foscolos "Jacopo Ortis", der nur eine, freilich geniale, Nachahmung des "Werther" darstellt). In der Folgezeit wurden ausgezeichnete Romane geschrieben, aber die Gattung selbst konnte nie festen Fuss fassen, so dass eine mittelmässige Produktion nach wie vor fehlte. Was neben dem Meisterwerk entstand, war das reine Nichts, und zwar auch innerhalb des gleichen Lebenswerkes. So haben Verga und Fogazzaro neben ihren Meisterwerken auch Schundromane geschrieben. Man kann z.B. den Fall Verga (der seine beiden bedeutende Romane erst am Ende seiner Laufbahn schrieb) nicht dadurch erklären, dass er zuerst das "Handwerk" hat lernen müssen (wie etwa Balzac vor seinem dreissigsten Lebensjahr) denn auch vom "Handwerk" gibt es in den frühen Werken keine Spur, während es von selbst kam, als er den richtigen Inhalt fand. Das krasseste Beispiel

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

1958 V. 12.

ist aber Nievos Roman "Bekenntnisse eines Italieners", dessen erster Teil einen der besten Entwicklungsromane der Weltliteratur darstellt, während der zweite ein schlechter Kolportage-roman ist. Es ist so, wie wenn man einen Band Gottfried Keller und einen Band Karl May zusammenbände: bloss stammen beide Bände aus der gleichen Hand, sind aus einem Guss geschrieben und bilden eine Einheit. Zwar könnte man in diesem Falle objektive, dem Stoff selbst innewohnende Gründe angeben, um das Misslingen des zweiten Teils zu erklären; denn der erste Teil schildert an Hand des Schicksals vom jungen Carlino die Auflösung der feudalen Zustände in einem Grenzgebiet der Republik Venedig bis zur französischen Revolution, und die Entwicklung Carlinos zum revolutionären Patrioten (also einen einheitlichen, sowohl gesellschaftlich wie menschlich sehr überzeugenden Vorgang), während der zweite Teil eine viel verwickeltere Zeit zum Gegenstand nimmt (Enttäuschung, nachdem Bonaparte Venedig an Oesterreich abtritt; Verschwörungen gegen Oesterreich; erste Befreiungskämpfe mit Rückschlägen und Erneuerung des Krieges bis zur Einigung), deren wesentliche Züge nicht ausgearbeitet werden können, wobei auch das Schicksal des Helden zu einer unbedeutenden Ehe-, Familien- und Ehebruchsgeschichte wird, die mit allerlei unmöglichen Theatercoups gefüllt werden muss, um den Leser überhaupt interessieren zu können. Es ist aber trotzdem höchst merkwürdig, dass ein so aussergewöhnliches literarisches Talent in der Wahl des Stoffes so unsinnig verfahren ist und nicht verstanden hat, dass er im ersten Teil schon alles Wesentliche ausgesagt hatte, und dass es keineswegs notwendig war, Italien im Hafen der Einigung und den Helden im Hafen seiner 80 Jahre landen zu lassen. Da scheint mir sich etwas Tieferes zu bekunden als individuelle Mängel, nämlich das Fehlen jener objektiven Massstäbe zur Verarbeitung eines Romanstoffes, die das Vorhandensein einer einheitlichen nationalen Gesellschaft liefern kann. So wird der Kontakt mit den tieferen gesellschaftlichen Zusammenhängen irgendwie durch einen genialen Kurzschluss hergestellt, während sonst das Werk zur Bedeutungslosigkeit sinkt. Dabei spielt die Nichtüberwindung des Provinziellen eine grosse Rolle: der Kurzschluss entsteht dort, wo man einen Stoff gefunden hat, der sich von dem konkreten lokalen Zustand nährt, aber sich in die Richtung des Nationalen hin bewegt (Vergas grosse Romane, Nievos erster Teil und der bedeutende, bei uns leider fast in Vergessenheit geratener Roman von Federico De Roberto "I vicerè"): wenn dieser Stoff fehlt, bekommt der Roman entweder einen provinziell-engen Horizont oder eine falsche Problematik, die oft aus fremden Vorbildern stammt und mit der italienischen Wirklichkeit wenig zu tun hat (wie bei vielen Romanen Fogazzaros), und in beiden Fällen sinkt das Niveau sehr tief. Das Verhältnis zwischen Provinziellem und Nationalem scheint mir dabei ein anderes zu sein als in Deutschland. Manns Lübeck wurzelt in bestimmten Hansatraditionen, aber der Vorgang der Kapitalisierung, der diese Traditionen zerstört, ist ein allgemeindeutsches. Bei uns hat der Kapitalismus das Gesamtleben der Nation nicht durchdringen können, vor allem in Mittel- und Süditalien; so kann auch die Problematik der Kapitalisierung an und für sich keine nationale Bedeutung erlangen (es gibt bezeichnenderweise nur im Mailand der letzten Jahrzente des XIX. Jhrh. - mit Emilio De Marchi - Versuche, diesen Vorgang widerzuspiegeln) und keine allgemeingültige Grundlage zum Roman abgeben. Anderseits gestattet das Fehlen einer kapitalistischen Nivellierung das Hineinragen unverbrauchter gesellschaftlicher Kräfte in die neueste Zeit. Die wenigen Romane, die diesen Prozess richtig erfassen, sind daher viel stärker als die meiste westeuropäische Literatur, obwohl sie nach wie vor Ausnahmen sind und keine durchschnittliche Produktion hinter sich haben.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Dieser vulgärsoziologische Querschnitt durch die italienische Literatur hat Sie bestimmt so gelangweilt, dass Sie den Tag verwünschen, da Sie meine Bekanntschaft gemacht haben. Wenn ich Ihrer

freundlichen Einladung, als Kritiker aufzutreten, Folge leisten sollx, so sollte ich wenigstens nicht Sie als Opfer wählen. Ihrer Forderung versuche ich sonst in manchen Aufsätzen zu entsprechen, leider mehr je nach xxx gelegentlichen Zeitschriftenaufträgen als nach einem bestimmten Plan. Aber ich bleibe nicht immer bei meinem Leisten, und in diesen Tagen habe ich den Vorschlag Feltrinellis angenommen, eine Einleitung zur Hegelschen Aesthetik zu schreiben, die zum ersten Mal ins Italienische übersetzt wurde. Ich würde mich nicht an eine so unangemessene Aufgabe heranwagen, wenn ich nicht befürchten sollte, dass sie im Falle einer Ablehnung von mir einem Della Volpe-Schüler anvertraut wird, denn nach Della Volpe ist Hegel der Hauptvertreter der romantischen Aesthetik (wo er das herhat, bleibt schleierhaft, denn diese Auffassung bieten sich noch weniger Anhaltspunkte als für den "preussischen Reaktionär"). A' propos preussischen Reaktionär: Sie haben bestimmt Hoffmeisters im letzten Jahr erschienene Ausgabe der "Berliner Schriften" gesehen, die viel wertvolles Material gegen diese Auffassung enthält, wie Hoffmeister selbst es in seinem Vorwort zugibt.

Zu Ihren Werken: Einaudi ist auch zur Ueberzeugung gekommen, dass die beiden grossen Werke nicht gleichzeitig erscheinen dürfen. Vorläufig wird also nur eines erscheinen (ich weiss nicht welches: Solmi selbst würde aus aktuellen Gründen der "Zerstörung der Vernunft" den Vortritt geben). Auch Feltrinelli wird mit den "Deutschen Realisten" einige Zeit warten müssen, wie ich erfahren habe. Dafür ist xxxx der "Kritische Realismus" schon in zweiter Auflage erschienen. Es stimmt also nicht immer, dass Ihre Werke sich nur langsam durchsetzen. Ihre höchst interessante Nachschrift zu "Mein Weg zu Marx" habe ich von Carocci bekommen. Sie wird zusammen mit der ersten Schrift wahrscheinlich schon in der nächsten Nummer von "Nuovi argomenti" xxxxxxx erscheinen. In einem Aufsatz der "Temps modernes" wird en passant behauptet, dass Geschichte und Klassenbewusstsein (bestimmt ohne Ihr Wissen) in französischer Sprache erscheinen sollte. Die Quelle ist aber nicht sehr zuverlässig (Maximilien Rubel*). Sollte das wirklich ein Handstreich Goldmanns sein? Ich mache Sie xxx, falls Sie es nicht kennen sollten, auf ein Buch von Peter Szondi, Theorie des modernen Dramas (Suhrkamp) aufmerksam. Der Vf. ist von der Theorie des Romans stark beeinflusst (aber auch von Adorno und von seinem Lehrer Emil Staiger). Alles in allem, ein interessantes und anregendes Buch. Mein Artikel zum "Kritischen Realismus", den ich Ihnen schickte, ist im "Notiziario Einaudi" (Jhrg.VI, n.3, September 1957) erschienen.

* in einer Polemik gegen Goldmann

Hier sind die Vorbereitungen zu den Wahlen in vollem Gange. Das Schlagwort lautet überall: für oder gegen den Klerikalismus. Dies knüpft natürlich an in Italien sehr tief empfundene und ganz und gar realpolitische Probleme an, aber es ist m.E. kein gutes Zeichen, wenn man sich darauf konzentriert, denn das geschieht jedes Mal, dass es an einer fortgeschritteneren xxx politischen Perspektive fehlt, die sonst jene Probleme in den Hintergrund rückt. Auf literarischem Gebiet grosser Streit über Pasternaks Roman "Dr. Zivago", der hier vor einigen Monaten erschienen ist: ein xxxxx höchst problematisches Werk, mit sehr schönen Stellen aber im Grossen und Ganzen als Roman verfehlt und aus einer falschen Perspektive geschrieben. Alle haben darüber schreiben müssen; ich auch, obwohl von russischer und sowjetischer Lit. so gut wie nichts weiss. Sonst ist die Schiffahrt zwischen Scylla und Charybdis (die bei uns in vieler Hinsicht verteufelt ähnlich aussehen) nach wie vor sehr schwierig. Von beiden Seiten starrt uns die Sirene Della Volpe an, die bei Revisionisten und Dogmatikern gleich beliebt ist. So wird z.B. im gleichen Heft einer Zeitschrift, wo ich ein fortschrittliches ungarisches Werk bespreche, ein Aufsatz einer Della Volpe -Schülerin erscheinen, der Sie als nicht alamoden Philosophen abtut.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Es freut mich, dass der Pinelli-Stich Ihnen gefallen hat. Ich hätte

eigentlich etwas Anderes schenken wollen, nämlich Lasinios Stiche aus den Fresken im Camposanto von Pisa (diese Stiche lagen Goethe vor, als er die katholische Inszenierung der letsten Faustszenen ersann), aber ich habe kein Exemplar auftreiben können. Aber auch Pinelli kann Sie an etwas erinnern, was Ihnen am Herzen liegt, z.B. an die "Prinzessin Brambilla".

Sonst hoffe ich Sie immer bei der Arbeit und bei bester physischer und moralischer Gesundheit. Mit herzlichsten Grüssen

Ihr

Carus

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Pisa, den 6. September 1958

L44L10-285/26

Lieber Herr Professor,

ich komme auf Ihren Brief vom 23. Juli zurück. Luciano Foà hat mir in diesen Tagen geschrieben, dass er für Sie alle nichtbellettristischen Prosawerke Stendhals in der "Divan"-Ausgabe (soweit sie erschienen sind) bestellt hat. Die Nummer der Zeitschrift "Passato e presente" habe er Ihnen geschickt. Vom Aufsatz über die Hundegeschichte hatte ich Sonderdrucke, aber es ist besser, wenn Sie das ganze Heft bekommen, denn es enthält u.a. die destructio Lukacii der Armanda Guiducci, worauf meine destructio destructionis antwortet.

Man kann Ihre Schwierigkeiten bei der Durchsicht der fertiggewordenen Teile Ihrer Aesthetik wohl begreifen. Wie Sie sagen, ist die Kunst des Streichens eine ganz spezielle Begabung die man selbst selten besitzt. Bei Ihnen sind die "überflüssigen Teile" wahrscheinlich gar nicht überflüssig, sondern stellen möglicherweise die Kehrseite vom "es ist hier nicht der Ort" dar: Vermittlungen, Uebergänge, Exemplifizierungen die an und für sich wertvoll sind sollten unterdrückt werden, damit sie die Klarheit der Beweisführung nicht beeinträchtigen. Bei mir ist die grosse Zahl von boutades, lazzi, Wortspielen, also das geistige Feuerwerk gefährlich, obwohl dies in meinem Falle anderseits das Verdienst hat, dass es die Armut an Gedanken verdeckt, so dass ich z.B. das Pamphlet gegen die Neopositivisten ohne besagtes Feuerwerk nie hätte schreiben können. Als Kritiker bin ich viel nüchterner, was eben bedeutet, dass das Feuerwerk dort eintritt, wo ich die letzten Fragen nicht zu bewältigen vermag.

Meine Kenntnis unserer Literatur ist zu lückenhaft, um Ihre "Schnellhypothese" über die Scheidelinie in der ital. Literatur des XIX Jhrh. verifizieren zu können. Wahrscheinlich ist Ihre Schnellhypothese ganz richtig: man sollte nur die konkreten Umstände näher untersuchen, die der deutschen Entwicklung gegenüber ein komplizierteres Bild ergeben sollten, vor allem wegen des Rollenwechsels zwischen Nord- und Süditalien. Der Eintritt Italiens in die imperialistische Periode erfolgt um das Jahr 1880 herum (1878 Sturz der "historischen Rechten", d.h. der Regierung der liberalen, meistens agrarischen Bourgeoisie, die die Einigung zustandegebracht hatte, welche von der dynamischen und machthungrigen "Linken" abgelöst wird - 1882 Beginn der kolonialen Abenteuer usw.). Auch hier kann man eine ähnliche "eiserne Periode" der Literatur beobachten wie in Deutschland, wenigstens auf dem Gebiete des Romans (als Dichter ist Carducci wichtig), etwa zwischen 1870 und 1890. Es ist kein Zufall, dass De Sanctis kurz vor seinem Tode (1882) trotz mancher Einwände Zola und den Naturalismus der blutleeren italien. Literatur als Vorbild empfahl, indem er betonte, dass Manzoni viel grösser als alle Zolas war, aber einer vergangenen Epoche angehörte. Die grossen süditalien. Schriftsteller nach 1890 (Verga, De Roberto) stützten sich tatsächlich auf den Naturalismus, obwohl sie dank der andersgearteten Lage gar keine naturalistischen, sondern wirklich realistische Romane schrieben. Auch der Uebergang von der nationalen zur sozialen Frage ist nicht so glatt wie in Deutschland, gerade weil in Süditalien die sozialen Zustände von der undemokratischen Lösung der nationalen Frage nicht zu trennen waren. Nur in Norditalien kann man sich von dieser Frage entschieden abwenden und z.B. wie De Marchi die Probleme der Verelendung in der kapitalistischen Grossstadt (Mailand) behandeln, als ob es sich um Paris handelte. Die Lage ändert sich um die Jahrhundertwende, d.h. nach den grossen sozialen Unruhen in Mailand und in Sizilien und dem Regierungsantritt Giolittis, der eine einsichtigere Politik dem Proletariat gegenüber vertritt. Jetzt tritt die nationale Frage auch in Süditalien (z.B. in Pirandellos ersten Romanen und Novellen)

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

1958 IX.6.

zurück. Das bedeutet aber, dass auch in Italien jenes Schwanken zwischen abstrakter Begeisterung für die "soziale Frage" und Problematik der Dekadenz zum Vorschein kommt, das in Deutschland zu Hause war. Das ist in der Entwicklung Pirandellos ganz deutlich, vor allem aber bei D'Annunzio, dessen erste Erzählungen auch ganz und gar im Sinne der "sozialen Frage" geschrieben sind (wenn auch schon mit barocken Effekten), während er bald den italien. Roman auf ein ungeahntes Niveau der Kulturlosigkeit sinken liess, und zwar auf lange Zeit (nur Schriftsteller die in Randgebieten lebten, wie der Triestiner Italo Svevo, konnten sich der verhängnisvollen Wirkung der Mode D'Annunzio entziehen). Das sind nur Randbemerkungen zur Schnall hypothese. Es würde sich lohnen, die ganze Frage eingehend zu studieren, was wie gesagt eine bessere Kenntnis dieser und anderer Schriftsteller (z.B. Matilde Serao und Capuana, die ich gar nicht kenne) erfordern würde.

Uber das Gedenkbuch haben wir in Turin gesprochen. Unser junger Freund hat ein ganzes Programm herausgearbeitet. Es handelt sich nur darum, die geeigneten Mitarbeiter zu gewinnen. In einem vorigen Brief sagte ich Ihnen, dass der "Kritische Realismus" in zweiter Auflage erschienen war. Das stimmte nicht; ich war falsch informiert worden. Es stimmt dagegen, dass ein Neudruck von den zwei früheren Büchern (Saggi sul realismo und Il marxismo e la critica letteraria) erforderlich wurde.

Darf ich Sie um einen Gefallen bitten? Falls Sie noch einen Sonderdruck von Ihrem Aufsatz über die Entwicklung vom jungen Marx (in der DZtschrfPhil von 1953, wenn ich nicht irre) haben sollten, würde ich Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie ihn mir schicken könnten. Ich habe diesen Aufsatz nie gelesen und die dort behandelten Fragen sind hier und heute besonders wichtig, da die ganze Dellavolperei auf einer einseitigen Deutung der Schriften des jungen Marx beruht.

Die Streitschrift gegen die Neopositivisten ist etwa 80 Druckseiten lang geworden. Sie wird wahrscheinlich im Oktober erscheinen. Sie ist ganz polemisch aufgebaut, d.h. sie verzichtet von vornherein auf systematische Zusammenhänge und widerlegt ein paar neopositivistischen Erzeugnisse Punkt für Punkt, mit vielen Exkursen über allerlei Fragen. Das Hauptübel dieses Sammelsuriums ist das, dass der offen ausgesprochene Verzicht auf einen philosophischen Standpunkt und auf die Behandlung der erkenntnistheoretischen Fragen den Ton des Ganzen gerade in die Nähe des Standpunkts meiner Feinde rückt: wie sie nämlich das Wort und den Begriff Weltanschauung verbannen wollen, da jeder Gedanke nur in seiner Tauglichkeit für die Praxis, insofern er "operativ" ("working") ist, von Wert sein soll, und nicht als Widerspiegelung objektiver Verhältnisse, so preise ich die Weltanschauung an, nicht weil sie erkenntnistheoretisch gefordert wird, sondern weil der Mangel an Weltanschauung zur ideologischen Wehrlosigkeit führt, also aus ethisch-praktischen Gründen. D.h. der neopositivistische Standpunkt wird oft einfach um 90° umgedreht: es sei besser (und nicht richtiger) eine Weltanschauung zu haben als keine. Das hat mir Solmi mit Recht vorgeworfen. Uebrigens ist er auch der Meinung, dass mein Produkt trotz seiner Schwächen immerhin besser als gar nichts ist. Gerade weil es ein Sammelsurium ist, behalten viele Hiebe ihren Wert auch wenn das Ganze nicht restlos überzeugend wirkt.

Ich hoffe Sie bei bester Gesundheit und immer an der Arbeit. Wenn auch Ihre Stimmung eine bessere ist als in Ihrem letzten Brief, so würde mich das sehr freuen, denn bei einem nach Objektivität strebenden Menschen wie Sie ist auch die Stimmung keine rein subjektive Angelegenheit, sondern ein Barometer der Perspektive. Es handelt sich also nicht nur um Ihre Seelenruhe, obwohl auch diese für uns unendlich wichtig ist. Mit den herzlichsten Grüssen

Ihr Lucio Colletti

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Mailand, den 4. Oktober 1958

Lieber Herr Professor,

seit einigen Tagen in Mailand (ab Montag werde ich wieder in Pisa sein), schreibe ich Ihnen in einer ziemlich verwickelten und unangenehmen Angelegenheit. Ein kleiner Mailänder Verleger, namens Schwarz, den ich einmal flüchtig kennenlernte, hat mich gestern zu sich gerufen, und die Absicht geäussert, "Geschichte und Klassenbewusstsein" italienisch herauszugeben. Dazu würd er vom baldigen Erscheinen des Buches in Frankreich bei den Editions de Minuit ermutigt. Er wollte mich als Uebersetzer gewinnen. Ich habe natürlich jeden Vorschlag zur Mitarbeit abgelehnt und ihn erstens darauf aufmerksam gemacht, dass Sie damit nicht einverstanden sein können, und zweitens, dass Sie, als Sie 1956 in Turin waren, Einaudi ausdrücklich versprochen haben, ihm die Rechte für die Herausgabe Ihrer frühen Werke nach Ihrem Tode zu überlassen (ich weiss nicht, ob diese Klausel in den Vertrag zwischen Ihnen und Einaudi aufgenommen wurde, aber sicherlich war in Turin die Rede davon). Schwarz behauptet, er wird Ihnen schreiben, um Ihre Einwilligung einzuholen. Ich habe aber den deutlichen Eindruck, dass er das Buch so oder so, mit oder ohne (d.h. ohne) Ihre Einwilligung herausgeben will. Das sollte man aber m.E. um jeden Preis verhindern, und zwar aus dem Grunde, dass Schwarz zwar kein gemeiner verlegerischer Hochstapler ist, aber ausser seiner sonstigen Produktion (die vor allem Kunstbücher und Gedichtssammlungen umfasst) auf politischem Gebiete bis jetzt ausschliesslich trotzkystische Literatur verlegt hat, weil er selbst zu dieser Zunft gehört. Das Erscheinen Ihres frühen Buches bei diesem Verlag würde es also in ein ganz falsches Licht rücken, und es ist zu befürchten, dass ein evt. von irgendeinem Zunftbruder geschriebenes Vorwort diese vollständige Verzerrung der historischen Bedeutung Ihres Buches noch verschlimmern würde. Ich habe mich mit Solmi beratschlagt, und wir fragen Sie, ob es nicht besser wäre, da Schwarz allem Anschein nach vor nichts haltmachen will, ihm dadurch das Geschäft zu legen, dass Sie Einaudi autorisieren, selbst das Buch zu übersetzen und erscheinen zu lassen, so dass man erstens für eine sorgfältige Uebersetzung Gewähr bieten könnte, und zweitens ein Vorwort von Ihnen (oder, wenn Sie nicht wollen, von unserem Turiner Freund, oder von Solmi oder mir) vorausschicken, das das Buch historisch richtig beurteilen und Ihre jetzige Einstellung zu ihm darlegen würde. Sie sollen nicht etwa glauben, dass wir Ihnen auf diese Weise die bis jetzt verweigerte Herausgabe des Buches bei Einaudi aufzwingen wollen. Gott behüte. Nur sehen wir keine andere Möglichkeit, Schwarz zu zwingen, von seinem Vorhaben abzustehen. Wenn Sie der Meinung sind, dass ein Einschreiten Einaudis auf Grund Ihres Abkommens mit ihm genügen könnte, um Schwarz' Absichten zunichte zu machen (was ich persönlich bezweifle), so schreiben Sie bitte Einaudi in diesem Sinne. Ich kann selbst bei Einaudi in dieser Angelegenheit* nicht vorsprechen, weil ich Schwarz aus Gründen der "Freundschaft" (in Italien sind alle Menschen Freunde) versprochen habe, darüber zu schweigen. Schwarz weiss aber, dass ich Ihnen schreibe, und er glaubt in seiner Naivetät sogar, dass ich ihn

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

* offiziell (unoffiziell habe ich es schon getan, indem ich mich mit Solmi in Verbindung setzte)

Ihnen "empfehlen" werde (das habe ich ihm freilich nicht versprochen). Ich möchte Sie also bitten, Schwarz, falls Sie ihm schreiben, nicht zu sagen, dass Sie von mir über die wirkliche Orientierung seines Verlages informiert wurden.

Es tut mir sehr leid, dass ich Sie mit diesen Schikanen belästigen muss, aber ich glaube dass das Erscheinen Ihres Buches bei Schwarz viel unangenehmer wäre als das bei den Editions de Minuit, und wollte Sie von diesem Vorhaben sofort in Kenntnis setzen, damit Sie die von Ihnen als zweckmässigen betrachteten Massnahmen treffen könnten. Entschuldigen Sie also die Eile. Mit herzlichstem Gruss auch an Ihre Frau

Ihr

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Pisa, den 21. November 1958

Lukács 10-265/30

Lieber Herr Professor,

ich danke Ihnen bestens für Ihren Brief und für den Aufsatz über die Entwicklung des jungen Marx, den ich mit grossem Nutzen gelesen habe.

Schwarz hat nach Erhalt Ihres Briefes seine Absicht aufgegeben. Wir glaubten zuerst, dass seine Absage nur ein taktischer Rückzug war, aber ich habe dann mit ihm gesprochen und konnte mich auch aus anderen Gründen überzeugen, dass er es ehrlich meint. Einaudi ist mit Ihren Bemerkungen ganz einverstanden: im nächsten März wird die "Zerstörung" erscheinen (so hat man mir endlich offiziell bestätigt: warum sie aber nicht früher erschienen ist, dass die Ueberstezung schon vor einem Jahre fertig vorlag, weiss ich nicht) und nach weiteren sechs Monaten der "Junge Hegel". Erst nachher wird man die Herausgabe des ersten philosophischen Buches in Betracht ziehen. Was das Gedenkbuch betrifft, so ist alles noch in der Schwebe, weil weder Einaudi noch Feltrinelli sich darüber endgültig ausgesprochen haben (Feltrinelli scheint mehr Interesse daran zu haben, aber die Leute sind so desorganisiert dass sie unseren Turiner Freund zur Verzweiflung treiben). Mein Pamphlet gegen die Neopositivisten ist vor einer Woche erschienen. Ich habe an Einaudi geschrieben, um zu erfahren, ob sie Ihnen schon ein Exemplar geschickt haben. Sonst werden sie eins von mir bekommen. Sie haben natürlich recht, was die "Selbstquälerei" betrifft, und auch darin, dass sie eine "sublimierte Form der Faulheit" ist. Wir wollen mal sehen, wie das italienische Publikum, das an so scharfe Polemik nicht gewöhnt ist, auf die kleine Schrift reagiert.

Was die neuere italienische Literatur betrifft, so ist Ihre Bemerkung über den reaktionären Charakter der ital. Avantgarde insofern richtig, als sie in der Tat mit dem Fascismus gemeinsame Sache machte. Das gilt übrigens auch für die traditionsgebundenen Richtungen, so dass im Unterschied zu Deutschland praktisch alle Schriftsteller vor dem Fascismus kapitulierten, wenn auch manchmal nicht unbedingt und nicht ohne Gewissensqualen (z.B. Pirandello). Gramscis Bemerkungen aus dem Gefängnis enthalten eine grosse Abrechnung mit dieser allgemeinen moralischen Haltlosigkeit. Man muss sagen, dass trotz vieler Schwankungen Croces Einfluss das einzige oder fast einzige Zentrum des geistigen Widerstandes bildete, so dass die Opposition auf der Universität, obwohl gewiss auch nicht sehr stark, doch grösser war als in Schriftstellerkreisen. (Auch ein Unterschied zu Deutschland.) Aber ich fürchte, dass Sie meine Landsleute zu ernst nehmen, wenn Sie behaupten, dass diese reaktionäre Haltung von vornherein bestand. Wenn 1922 der Sozialismus und nicht der Fascismus gesiegt hätte, so wären alle Schriftsteller ausnahmslos ins sozialistische Lager übergegangen, mit D'Annunzio an der Spitze. Fast alle hätten Anhaltspunkte in ihrer Vergangenheit entdecken können. Sie vergleichen D'Annunzio mit Oscar Wilde, Hoffmannstahl usw. Aber auch D'Annunzios Haltung war nicht immer eindeutig. Als er 1905 (wenn ich nicht irre) zum Abgeordneten gewählt wurde, erklärte er feierlich, er würde links platznehmen,"denn das Leben sitzt links". Dies war nichts anderes als ein Theatercoup à la D'Annunzio, aber es ist bezeichnend, dass er auch nach dem ersten Weltkriege mit der Linken nicht brechen wollte und wiederholt wersuchte, sie für seine Fiume-Expedition einzunehmen. In den letzten Jahren hat es nicht an Versuchen ehemaliger Dannunzianer gefehlt, ihn vom Fascismusreinzuwaschen. Diese Leute zitieren gern einen (wahren oder vermeintlichen?) Ausspruch Lenins, der gesagt haben sollte, D'A. sei der einzige Mensch, der imstande sei, die italienische Revo-

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

1958 XI. 21.

lution zustande zu bringen. D'A. entpuppte sich natürlich in allen entscheidenden Augenblicken als der, der er war, und wenn er mit Mussolini verfeindet war und sich zu ihm nur notgedrungen bekannte, so nur darum, weil er die erste Rolle spielen wollte. Aber der Klassenkampfgegensatz war in Italien so scharf, dass ein laues Bekenntnis zum "Sozialismus" und zum "Volke" zu den unumgänglichen Requisiten der Popularität gehörte, unbekümmert um den Widerspruch mit Aristokratismus und Nietzscheanismus. Die Futuristen waren freilich von anfang an 90% reaktionär, aber ganz und gar mit dem "Volk" zu brechen wollten sie auch nicht. Als Trotzky für den Futurismus schwärmte, wendete er sich an Gramsci und fragte nach der politischen Haltung der Futuristen in Italien. Gramsci konnte ihm natürlich nicht viel Erfreuliches mitteilen, erwähnte aber dass Turiner Arbeiter eine Ausstellung futuristischer Kunst organisiert hatten, die von Marinetti höchstpersönlich eröffnet wurde. Dieses Liebäugeln mit dem "Volke", das bald populistische und anarchistische, bald katholisch-paternalistische Züge trägt, erklärt auch den Umstand, dass das aristokratische Misstrauen dem Fascismus gegenüber, wie er bei George usw. zu treffen ist, bei uns eine höchst seltene Erscheinung war. Die wenigen Ausnahmen sind bezeichnenderweise in den norditalienischen Städten zu finden. Sonst konnten die Schriftsteller sich gegen die organisierte Arbeiterschaft austoben ohne Gefahr zu laufen, den Kontakt mit dem "Volke", d.h. mit verkommenen bürgerlichen Schichten oder Lumpenproletariern, zu verlieren.

Dies gilt für das persönliche Verhalten der meisten Schriftsteller. Objektiv gesehen, vom Standpunkt der Werke aus, gilt der von Ihnen aufgestellte Gegensatz zur modernen Literatur in anderen Ländern vollkommen. Eine bewusste, wenn auch verworrene, aber jedenfalls nicht nur gefühlsmässige oder schlechthin rethorische und demagogische Einstellung zum Fortschritt, wie sie oft im Ausland festzustellen ist, hat es bei uns nicht gegeben. Soweit diese Schriftsteller eine Weltanschauung hatten, war sie reaktionär. In der ersten Zeit nach der Einigung spielte der mazzinianische Republikanismus als Ideologie der radikalen Bourgeoisie noch eine grosse Rolle. Carducci, der sich an Heine und Auguste Barbier anlehnte, war der Sänger dieses Radikalismus, und wenn er sich später zur Monarchie bekehrte und Roms Grösse mit falschem klassizistischem Pathos besang (ein Uebergang, der nach 1878 auf dem Boden der Bougeosie fast unvermeidlich war), so trägt auch diese Rethorik noch viele Spuren vom Geist des Risorgimento. Bei Pascoli liegen die Umstände schon ganz anders. Der Gegensatz zum Bestehenden war schon nicht mehr die Republik, sondern der Sozialismus oder die Anarchie. Pascoli stand in seiner Jugend den Anarchisten nahe und musste auch im Gefängnis sitzen. Als aber diese Periode vorüber war, flüchtete er sich in einen kosmischen Pessimismus, mit franziskanischer Brüderlichkeit verbrämt, und erwachte wieder zur Politik erst kurz vor seinem Tode, als er 1911 den imperialistischen Krieg gegen die Türken begeistert begrüsste. Sogar D'Annunzio fing nicht als ausgemachter Reaktionär an. Seine ersten "Novelle della Pescara" sind im Inhalt populistisch und naturalistisch, und stehen unter dem Einfluss Vergas, obzwar schon mit barocken Verzerrungen. Aber das dauerte nicht lange, und bald hatte D'A. Verga zugunsten Nietzsches und Wagners verlassen. Wenn das Herz dieser Dichter für den Fortschritt pulste, so trieb sie bald ihr Geist in die Arme der Reaktion. Oder ihre Geistlosigkeit, denn der Vorgang nahm nicht einmal jene Formen der Bewusstheit, wie sie z.B. bei Paul Ernst auftreten, an. Dieses Fehlen eines weltanschaulichen Rückgrates, das auch beim kläglichen Versagen auch sozialistisch orientierter Schriftsteller (z.B. Repacis) dem Fascismus gegenüber eine grosse Rolle spielt, hat übrigens auch seine gute Kehrseite.

MTA FIL. INT.
Lukács Archí

Denn in Zeiten starker politischer Erschütterungen (teilweise schon während des Fascismus, aber vor allem unter dem Eindruck der Widerstandsbewegung) konnte sich der unbestimmte Populismus trotz mangelndem politischen und ideologischen Bewusstseins in lebendige Beziehung verwandeln und gute Früchte zeitigen. Der "Sieg des Realismus" erfolgt bei Levi oder Moravia oder der Morante um so leichter, als die Weltanschauung so wenig tief sitzt. Die Italiener lassen sich leicht vom Strom hinreissen. Wenn aber der Strom ein guter ist, so werden sie auch gut.

In Ihrem Brief sagten Sie, ich sollte nicht Ihrem schlechten Beispiel folgen und Ihnen bald antworten. Das habe ich nicht getan, aber ich empfinde, ehrlich gestanden, keine grossen Gewissensbisse, denn über meine Gesundheit kann man keine schlechten Vermutungen anstellen: es geht mir, trotz Asthma und Selbstquälerei, immer gut. Die Nachrichten über Ihre Gesundheit und über den Fortgang Ihrer Aesthetik sind dagegen immer für uns von grossem Wert. Also folgen Sie nicht meinem schlechten Beispiel... Mit bestem Gruss auch an Ihre Frau

Ihr

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Pisa, den 9.1.1959

LwL 10-265/32

Lieber Herr Professor,

danke bestens für Ihren Brief vom 13.12., der mich infolge der Postüberlastung am Jahresende erst nach Weihnachten erreicht hat.

Was D'Annunzio usw. betrifft, so lege ich auch diesen "linken" Velleitäten natürlich keine Bedeutung zu. Es kam mir darauf an, zu betonen, dass die italienische Avantgarde nicht ohne weiteres als reaktionär zu bezeichnen ist. D'Annunzio war mit der Reaktion inniger verbunden als Hoffmanstahl, und der Unterschied zwischen Marinetti und Majakovski und den deutschen Expressionisten und französischen Surrealisten ist ein kolossaler. Aber es ist bezeichnend, dass trotz dieser Bereitschaft zur Kollaboration, die sowohl Marinetti wie D'A. (trotz seiner persönlichen Reibereien mit Mussolini) auszeichnete und zur Zeit des abessinischen Krieges auch deutlich zum Vorschein kam (Marinetti schrieb ein "Poema etiopico" und D'A. verfasste lange Lobreden auf Mussolinis Tat), der Fascismus im grossen und ganzen der Avantgarde gegenüber sich fast so ablehnenend verhielt wie der Nationalsozialismus, mutatis mutandis, d.h. ohne Bücherverbrennungen und mit gelegentlichem Beifall, wenn diese "Vorläufer" à la D'A. und Marinetti nach Anerkennung heischten. Das heisst, D'A. und Marinetti konnten ebensowenig als offizielle Vertreter der fascistischen Literatur gelten als George einerseits und z.B. Bronnen andererseits in Deutschland: trotz ihrer Zuverlässigkeit spielten sie keine grosse Rolle, während der Fascismus sich viel mehr auf die traditionsgebundene Literatur (Bacchelli, Panzini, Baldini u.a.) stützte. In der Tat war die Rolle von Leuten wie D'A. und Marinetti schon in den ersten Jahren des Fascismus schon so gut wie erschöpft, und die neue Avantgarde, die um diese Zeit heraufkam, trug einen ganz neuen Charakter. Sie besang nicht mehr das "schöne Leben" D'Annunzios oder Marinettis Triumph der Technik, sondern die tiefste Enttäuschung und Resignation. Der wichtigste Vertreter dieser Strömung, Montale, gewiss ein bedeutender Lyriker, stammte aus den antifascistischen Kreisen um Piero Gobetti, und es ist keine Frage, dass die von ihm begründete "hermetische Dichtung" eine antifaschistische Rolle spielte, obwohl sich der Fascismus mit Recht um diese rein negative "innere Emigration" wenig kümmerte und erst nach 1938 versuchte, sie durch Korruption an sich zu binden (was in den meisten Fällen auch gelang). Eine ähnliche Rolle wie die hermetische Dichtung spielte die sogenannte "prosa d'arte" jener Schriftsteller, die die fascistische Rethorik dadurch umgingen, dass sie aus nichtigen Anlässen kleine, zierliche Aufsätze zwischen Betrachtung und Essay fabrizierten (ein wenig nach dem Rezept gewisser Wiener Schriftsteller oder Robert Walsers), wobei freilich die persönliche Kapitulation vor dem Faschismus noch früher einsetzte als bei den Hermetikern. Für diese ganze Avantgarde bedeutete Marinetti gar nichts mehr, und D'Annunzio nur durch gewisse Schriften (Poema paradisiaco, Notturno) die ausnahmsweise jene Lebensmüdigkeit, die die Kehrseite seines aufgeblasenen Nietzscheanismus war, ehrlich darstellten. Das war also, um einen Ausdruck von Ihnen zu gebrauchen, der Aschermittwoch der italienischen Avantgarde nach dem Fasching. Eine dritte Phase setzte in den letzten Jahren des Faschismus ein, als einige durch die Entdeckung des amerikanischen Romans angeregte Schriftsteller (vor allem Pavese und Vittorini) Romane mit deutlichem antifascistischen Gehalt zu schreiben anfingen. Wenn man diese ganze Entwicklung in Betracht nimmt, kann man m.E. schwerlich sagen, dass die italien. Avantgarde als Ganzes eindeutig reaktionär war. Gramscis Aufzeichnungen aus dem Gefängnis sind fast alle nicht gegen die Avantgarde, sondern gegen

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

1959 I. 9

gerichtet die traditionsgebundenen Schriftsteller, die den literarischen Rückgrat des Regimes bildeten, gerade weil es ihm vor allem auf die unmittelbare politische Einstellung kam, die bei der Avant=garde viel komplizierter und zwielichtiger war. Gramsci starb 1937, und erst in den ersten Kriegsjahren fand in dieser Hinsicht unter der Einwirkung der sogen. faschistischen "Linke" ein ent=schiedener Umschwung statt: der "linke" Kulturminister Bottai liess 1940 (wenn ich nicht irre) eine Zeitschrift namens "Primato" gründen, die die ganze Avantgarde (und die Existenzphilosophen dazu) um sich scharte. Das war ein Versuch, die alten Nutzniesser des Regimes fallen zu lassen und die junge unzufriedene Intelli=genz zu gewinnen. Der Versuch gelang, denn nur Wenige konnten den Mut aufbringen, der Scheinfreiheit und den guten Honoraren von "Primato" zu widerstehen, aber er kam zu spät: einige Mitar=beiter xx der Zeitschrift waren schon heimlich Kommunisten, ande=re wurden es später (ein bei "linken" jungen Faschisten häufiger Prozess) oder nahmen an der Widerstandsbewegung teil. Es wird Sie vielleicht nebenbei interessieren, dass unser Freund Della Volpe in "Primato" einen Aufsatz mit dem sonderbaren Titel "Die Aesthetikx der Panzer" veröffxntlichte.

Bei den meisten Avantgardisten, die diese Wandlung zum Fortschritt durchmachten, spielte der Einfluss Croces eine grosse Rolle. Der Fall Croce ist auch sehr kompliziert. Was Sie am Anfang der "Zer=störung" xxxxx über ihn sagen ist an und für sich richtig und wichtig, weil es den bei uns oft übersehenen Zusammenhang zwischen Croce und dem europäischen Irrationalismus unterstreicht. Aber damit ist der ganze Fragenkomplex nicht erschöpft. Dem späten deutschen Irrationalismus stand Croce ablehnend gegenüber. Er sagte, dass Windelband und Rickert die letzten deutschen Philoso=phen waren und schrieb gegen Spengler und Gundolf. Aehnlich auf dem Gebiete der Kunst, wo er die Avantgarde von Pascoli, Mallarmé, D'Annunzio an in Bausch und Bogen verwarf, obwohl sich gerade die moderne Dichtung auf seine Kunsttheorie berufen konnte. Das glei=che Zurückschrecken vor den letzten Konsequenzen zeigt sich in der Politik. Sein geschichtlicher Irrationalismus äusserte sich am xxxxx augenfälligsten im ersten Weltkrieg, den er bedingungs=los bejahte, aber nicht etwa in nationalistischem Sinne (im Gegen=satz zu Simmel, Sombart usw. kämpfte er gegen die Geringschätzung des geistigen Erbes des Feindes), sondern weil diese "Kraftproben" vom "Schicksal" gewollt sind und man kämpfen muss, um die Sache des Weltgeistes zu betreiben, auf welcher Seite man auch immer kämpft. Deswegen nahm er von den Versuchen Romain Rollands Abstand. Er war "au dessus de la mêlée" mit Kant, Hegel und Goethe, aber der Krieg war etwas Notwendiges. Diese realpolitischen Gedanken, die an den von ihm sehr bewunderten Treitschke und manchmal sogar an De Maistre erinnern, sind bei ihm sonst in einem liberalen Konservativismus verwässert. Den Faschismus bejahte er anfänglich als Bollwerk gegen den Kommunismus, änderte aber nach der Macht=ergreifung seine Meinung und wurde 1925 nach der Matteotti-Affäre zum Leader der antifaschistischen Intelligenz. Es ist vielfach bemerkt worden (u.a. auch von Togliatti), dass der Faschismus ihn gewähren liess, weil seine Opposition 1) keine praktische Bedeu=tung hatte und xxf nur die Intelligenz beeinflussen konnte und 2) sich viel stärker gegen den Marxismus als gegen den Faschismus richtete, also letzten Endes die Intelligenz vor der kommunistischen Seuche bewahrte. Dass dieses stillschweigende Einverständnis zwischen Croce und den faschistischen Machthabern herrschte, ist bestimmt richtig, aber das hindert nichts an der Tatsache, dass Croce das einzige Zentrum einer bewussten geistigen Opposition bildete, und wenn die Opposition einmal bewusst wird, so kann sie

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

1959 1. 9.

leicht über den Ausgangspunkt hinaus fortschreiten. Viele angesehene Männer der KP (Sereni, Alicata, Amendola) stammen aus dem Kreis um Croce und traten schon nach 1930 zum Kommunismus über. Dazu kommt, dass Croce freilich den Fascismus politisch schonen musste, aber seine geistigen Erscheinungsformen in Literatur und Philosophie mit der ihm eigenen und bei uns höchst seltenen rücksichtslosen Offenheit oft bekämpfte. Wenn ich an jene Jahre zurückdenke, als ich mich in der Stickluft des Faschismus zum jungen Mann entwickelte, so kommen mir nur Croces Schriften in den Sinn, aus denen ich so etwas wie einen Geist der Opposition einatmen konnte. Dies muss man doch zugeben, auch wenn ich jetzt nicht mehr imstande bin, ein Buch von ihm zu Ende zu lesen. Als Philosoph war er eine Randerscheinung im Lager der imperialistischen Philosophie, aber als geistige Macht fehlte es ihm nicht an Grösse im Guten so wie im Bösen. Man kann ihn mit einem süditalienischen feudalen Gutsherrn vergleichen (er war übrigens einer), der an einer ursprünglichen, despotischen Kraft teilhat, die in kapitalistisch entwickelten Verhältnissen verlorengegangen ist. Er steigt oft in seinen Schriften zum Niveau eines neapolitanischen Pulcinella herab (er konnte zeitlebens kein richtiges italienisch sprechen), aber die Beschränktheit eines deutschen Professors blieb ihm dafür immer fern (und übrigens auch die entsprechende Gewissenhaftigkeit).

Leider wird man immer ungenau und verschwommen, wenn man über diese italienischen Verhältnisse referiert, obwohl unser Freund Stephanus gerade meine Aufsätze über italienische Zustände besonders gern hat. Diesen Freund möchte ich nun in Schutz nehmen, denn Sie tun ihm m.E. unrecht. Von "führender Teilnahme" an einer gewissen Zeitschrift kann man nicht sprechen. Er hat dort zwei Aufsätze veröffentlicht. Das ist nicht viel, und die Zeitschrift ist auch eine solche, wo auch viele Sozialisten gelegentlich schreiben, obwohl die Grundrichtung freilich keine gute ist (so eine Art von aufgeklärtem Neokapitalismus). In unserer Lage ist vieles möglich, was in anderen Ländern unvorstellbar wäre. Sie kennen z.B. "Nuovi Argomenti", das Aufsätze von Togliatti und Silone nacheinander veröffentlicht hat. "Comunità" hat nun im Gegensatz zu "N.A." eine feste Redaktion, die der Zeitschrift eine gewisse Linie vorschreibt, aber es sind darin, wie gesagt, auch Beiträge ganz anderer Art erschienen. Fortini, den Sie in Mailand kennengelernt haben sollten, war langjähriger Mitarbeiter, obwohl Mitglied der Nenni-Partei, und niemand kann bei uns jemand, der darin etwas veröffentlicht, als für die gute Sache verloren betrachten. Es ist möglich, dass Sie in einer unserer Zeitschriften (in der gleichen, worin ich vor zwei Jahren einen Aufsatz über Sie veröffentlichte) einen Angriff gegen diese Publikationen unseres Freundes gelesen haben, aber dieser Angriff war höchst ungerecht. Ich will nicht bestreiten, dass er manchmal unvorsichtig ist. Er ist gleichzeitig sehr rührig und sehr naiv, und so kann es manchmal vorkommen, dass er an die falsche Adresse gerät. Er weiss sich in unseren machiavellistischen und komplizierten Verhältnissen schlecht zu bewegen, und kommt oft wie der Elefant im Porzellanladen vor (ein übrigens durch die Kontrastwirkung für uns sehr sympathisches Schauspiel, denn Schlauköpfe haben wir genug). Sie ist mir auch das, was er für das Gedenkbuch unternehmen will, nicht ganz klar. Einaudi zeigte keine grosse Begeisterung, und mit Feltrinelli hatte er sich (nicht ohne gute Gründe) zerrüttet. Ich glaubte also, dass er die Absicht vorläufig aufgegeben hatte. Nach Ihrem Brief zu urteilen, scheint dies nicht der Fall zu sein, obwohl die von Ihnen erwähnten Schritte vielleicht auf eine frühere Zeit zurückgehen. Ich habe ihm jetzt geschrieben und warte auf Antwort. Aber dafür, dass allfällige unvorsichtigen Schritte von ihm auf Naivetät und nicht auf böse Absicht zurückzuführen sind, gibt es einen

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

schlagenden Beweis, nämlich dass er fast buchstäblich hungert, so dass ~~dir~~ seine nächsten Freunde ~~xxxx~~ in der letzten Zeit vereinbart haben, ihm einen bescheidenen monatlichen Zuschuss gemeinsam zukommen zu lassen (nachdem er sich lange dagegen hartnäckig gesträubt hatte). Ich würde Ihnen diese peinlichen Umstände nicht erklären, wenn sie nicht eine so klare Sprache sprechen würden, denn Sie werden wohl begreifen, dass es nicht an Leuten fehlt, die ihn gern füttern würden, aber nur unter gewissen Bedingungen die er nicht annehmen will. Was wir inbrünstig hoffen, ist dass er bald eine bessere Anstellung bekommt, die ihm erlauben könnte, dieses seiner grossen Begabung unwürdige Leben aufzugeben, und zwar unter Rettung seiner Freiheit.

Der Brief ist so lang geworden, dass ich ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ auf andere interessante Themen (z.B. auf Adornos Aufsatz) verzichten muss. Mein Pamphlet hat Aufsehen erregt und ~~xxx~~ war schon nach wenigen Wochen vergriffen. Die unmittelbar Angegriffenen haben schon darauf reagiert, aber sonst ist es zu keiner öffentlichen Auseinandersetzung gekommen, weil meine Einstellung dem neopositivistischen Marxismus gegenüber in unserem Lager allgemein nicht geteilt ~~ist~~ wird. Es freut mich sehr, dass Sie schon ein vierzehntes Kapitel hinter sich haben. Schade, dass wir das Geschriebene noch nicht lesen können, denn die Produkte Ihres "rancuneerfüllten Willens zum Schlechtschreiben" (Adorno) sind uns teurer als die manches Mystagogen, der zwar dunkel, aber dafür auch sehr schlecht schreibt, wie obiger Satz selbst beweist.

Mit herzlichstem Gruss

Ihr

Georg Lukács

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Einaudi - Cases

LMYL 10-265/28

Pisa, den 8. Oktober 1958

Lieber Herr Professor!

Ich komme auf meinen letzten Brief zurück. Vorgestern begab ich mich nach Turin und besprach die Schwarz'sche Angelegenheit mit Dr. Luciano Foà. Er behauptet, es gäbe ein sicheres Mittel, um Schwarz zur Vernunft zu bringen, nämlich, dass Sie einem Rechtsanwalt die Vollmacht erteilen, Sie zu vertreten, um Schwarz vor jeder von Ihnen nicht autorisierten Publikation zu warnen. Einaudi kann selbst die Angelegenheit bei seinem Rechtsanwalt einleiten und verfolgen (aber dieser würde in Ihrem Namen handeln, Einaudi wäre nur Mittler). In diesem Falle sollten Sie also an Einaudi eine Vollmacht für

Avvocato Giovanni Ferreri
via XX Settembre 3
TORINO

schicken. Damit wäre die Sache erledigt, denn Schwarz könnte nach dieser Warnung nicht eigenmächtig handeln, es sei denn, dass er die für ihn gewiss katastrophalen Folgen im Kauf nehmen will. Ich bleibe aber nach wie vor der Meinung, dass es in der gegenwärtigen Lage viel besser wäre, eine autorisierte Uebersetzung von "Geschichte und Klassenbewusstsein" herauszugeben, gerade um dem Unfug, den man damit ~~macht~~ treibt, ein Ende zu setzen. Unser Turiner Freund, den ich gestern in Mailand traf, ist auch dieser Meinung, und er wäre bereit, die nötige Einleitung -falls Sie selbst keine Lust dazu haben- zu schreiben.

Mit bestem Gruss auch an Ihre Frau

Ihr

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Pisa, den 11.3.1959

Lieber Herr Professor!

Danke für Ihren Brief vom 20.2. Ihre "Schreibe" (Adornos Einwände gegen dieses Wort haben Sie offensichtlich nicht überzeugen können) habe ich sofort übersetzt und an die "Unità" geschickt. Bis jetzt wurde sie nicht veröffentlicht, aber ich war vor einigen Tagen in Rom und dort hat man mir versichert, dass sie erscheinen wird. Vermutlich zögert man noch mit der Veröffentlichung weil man Barbaro in diesem Augenblick schonen will. Er ist nämlich schwerkrank (er leidet an einem Krebs). Barbaro ist übrigens kein Neopositivist in engerem Sinne. Er trat vor dem Kriege als bedeutender Theoretiker des Films (unser Freund M. schätzt seine frühe Schriften sehr) In der letzten Zeit geriet er unter den Einfluss Della Volpes, und das erklärt seine Nähe zum Neopositivismus (auch Della Volpe rechnet sich nicht zu den Neopositivisten, kokettiert aber mit ihnen und steht mit ihnen auf bestem Fuss). Die Tatsache, dass Barbaro kein vollblütiger Neopositivist ist, ändert nichts an der Richtigkeit Ihrer Ausführungen, denn aus seinem Aufsatz hatten Sie Grund genug, ihn als einen solchen zu betrachten, und das wurde auch von der Redaktion der Unità anerkannt. Ich hatte seinerzeit Barbaros Artikel gelesen, aber nicht als nötig erachtet, Sie darauf aufmerksam zu machen. Es freut mich jedoch, dass ihnen der Zufall Ihnen in die Hände gespielt hat, und dass Sie daraus eine in unserer geistigen Lage so nützliche "Schreibe" gemacht haben. Was Sie über Katze und Maus sagen, ist köstlich.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Die Auseinandersetzung mit meiner Streitschrift hat spät, aber desto lebhafter eingesetzt. Auch Luporini hat mir einen langen Aufsatz im "Contemporaneo" gewidmet. Einaudi möchte jetzt eine neue Broschüre mit diesen Repliken und mit einer Gegenreplik von mir hrausgeben.

Mit den besten Grüssen

Ihr

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Pisa, den 30. Januar 1959

L44C 10-265/33

Liebe Gertrud und Georg Lukács!

Danke für Ihre freundlichen Zeilen vom 21 ds. Mts. Ich habe sie weitergeleitet, die Antwort liegt bei.

Von Freunden, die Beziehungen zum Frankfurter Institut haben, habe ich erfahren, daß Adornos Aufsatz von seinen Schülern mit Unlust aufgenommen wurde. Man hat ihn im Seminar zur Rede gestellt und er mußte manches zurücknehmen. Es ist sehr erfreulich, ~~zu~~ erfahren zu dürfen, daß Adorno seinen Studenten doch so viel Marxismus einimpft, daß er ausreicht, damit sie ihn gegen den Lehrer selbst wenden.

Mit herzlichstem Gruß

Ihr

Cesare Cases

MTA FIL. I...
Lukács Arch.

Castione, den 10. August 1958

Liebe Herr und Frau Professor!

Haben Sie besten Dank für Ihren Brief vom 23. Juli, der mich hier erreicht hat. Ausführlich werde ich später antworten, denn ich verfüge hier über keine Schreibmaschine und ich kann niemand zumuten, mehr als ein paar Zeilen in meiner Schrift lesen zu können. Nur soviel, daß ich an Fodi geschrieben habe (wegen Standhal und auch wegen der Ztsch. mit der Hundegeschichte), aber ich weiß daß er z. Zt. nicht in Turin ist. Die Zeitschrift mit dem Beitrag zur Pasternak-Diskussion sollte Ihnen eine Buchhandlung in Pisa geschickt haben. Vor zwei Wochen war ich in Turin, wo ich mit Solmi und mit unserem Freund zusammentraf. Ich hoffe, daß es Ihnen trotz des heißen Sommers gut geht. In 10 Tagen werde ich wieder in Pisa sein und wie gesagt, ausführlich schreiben.

Mit vielen herzlichen Grüßen

Ihr Cesare Cases

Vera Fotografia

Ediz. Canova Leone - Albergo Edelweiss
Castione - Rip. Vietata

CASTIONE DELLE ... BERGAMO
11-8-58

LIRE 15 POSTE REPVBBLICA ITALIANA
LIRE 20 POSTE REPVBBLICA ITALIANA

LGYL 10-265/25

Herrn und Frau Prof. Lukács

~~Belgrad Rkp. 2 V. Em. 5.~~

~~Matrahóora~~
~~Akademia Üdülő~~

~~Budapest V~~

(Ungheria)

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Castione della Presolana m. 1000 - Passeggiata verso Bratto

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Pisa, den 22-3-59

LuyL 10-265/36

Lieber Herr Professor!
Nur ein paar Zeilen in folgender Angelegenheit. Wie Sie wissen, wollte Einaudi "Die Zerstörung der Vernunft im März herausgeben. Nun erfahre ich aber, es sei beschlossen worden, sie erst im September herauszubringen. Dies ist auf keine ideologischen Rücksichten zurückzuführen, nur auf verlegerische: alles, was nicht sofort rentabel ist, wird gewohnheitsgemäss hinaufgeschoben. Dies ist hinter dem Rücken von Solmi und mir geschehen, die wir sofort protestiert haben, aber umsonst. Im besonderen Falle spielt vielleicht auch der Umstand eine gewisse Rolle, dass es noch unbestimmt ist, ob das Buch in der philosophischen Reihe oder in den "Werken von G.L." erscheinen soll: die Ausstattung ist sehr verschieden, und ~~xxxxxxxx~~ als "Werk" würde das Buch ~~etwa~~ fast die Hälfte kosten. Einaudi selbst will es in der "philos. Reihe" bringen, wir in den "Werken". Ich erzähle Ihnen das alles unter top secret, wie man im journalistischen Jargon sagt, und bitte Sie, nicht direkt darauf anzuspielen, wenn Sie an Einaudi schreiben. Da aber der Monat März abgelaufen ist, könnten Sie ganz ahnungslos an Einaudi schreiben, wie weit es mit der "Zerstörung" ~~ist~~ sei?

C A R T O L I N A P O S T A L E

Im meinem letzten Briefe teilte ich Ihnen die Bedenken der "Unità" mit, weil Umberto Barbaro schwerkrank war. Vorgestern ist er gestorben. Ihr Artikel wird also höchstwahrscheinlich nicht erscheinen. Nun weiss ich aber, dass Della Volpe auch etwas gegen ~~die~~ Ihre "Unterschätzung der Technik" schreiben wird. Das wäre vielleicht eine Gelegenheit, um Ihren Artikel drücken zu lassen (aber nicht mehr in der Unità, am besten im Contemporaneo). Mit bestem Osterngruss auch an Ihre Frau

Ihr Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Herrn Prof. Lukács György

Belgrád rkp. 2. V.em. 5

B U D A P E S T V

(Ungheria)

Pensione Manini
Piazza Sant' Ignazio 170 Roma

Rom, den 8. Oktober 1959

L 442 10-265/37

Lieber Herr Professor!

Ich weiß, daß Sie für Franco Fortini nicht schwärmen. Aber er schwärmt für Sie, und hat den beiliegenden langen Aufsatz über Ihren Einfluß auf das italienische Kulturleben geschrieben. Der Aufsatz ist oft kaum verständlich, wie alles was er schreibt, und er versucht Vieles rein Zufälliges zu erklären und in einen Zusammenhang einzuspannen, den es in der Tat nicht gibt (z. B. die Erscheinungsdaten Ihrer Werke). Die Grundthese, daß Ihr Einfluß erst mit dem Niedergang der "morealistischen" Mode einsetzen konnte, ist jedoch richtig, und jedenfalls muß man ihm den guten Willen hoch anrechnen, diese Entwicklung skizziert ~~zu ha~~ und gegen Adorno Stellung genommen zu haben. Falls Sie ihm persönlich danken wollen, so ist seine Adresse: via Novegno 1, Milano.

Was aus mir wird, weiß ich nicht. Ich habe angefangen, hier zu unterrichten, aber die Hoffnung, nach Padua zu gehen um einen Lehrauftrag an der Universität zu übernehmen ist noch nicht endgültig verloren. Eine Zeitlang werde ich keine

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

feste Adresse mehr haben, aber im Notfall können Sie immer nach Mailand (via Pisacane 12) schreiben, und man wird den Brief weiterschicken.

Ich hoffe Sie in bester Gesundheit und immer voll Arbeitslust. Mit bestem Gruß auch an Ihre Frau.

Ihr

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

UNIVERSITÀ DEGLI STUDI DI PADOVA

FACOLTÀ
DI LETTERE E FILOSOFIA
SEMINARIO DI FILOLOGIA MODERNA

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.
Ltr. 10-265/39

Padua, den 24.2.1960

Verehrtester Herr Kollege!

Da ich unverdienterweise zu diesem Briefpapier gekommen bin, das bei uns das höchste Ziel eines jeden "geistigen Arbeiters" darstellt, könnte ich den Beginn meiner akademischen mit dem Ende meiner irdischen Laufbahn zusammenfallen lassen und dieses Jammertal verlassen, um mir und meinen Freunden höchst überflüssige seelische Ergüsse zu ersparen, die eigentlich mit der akademischen Würde unvereinbar sind. Aber da kommen Sie und erinnern mich mit Ihren freundlichen Zeilen an die Aufgabe, eine Geschichte der neueren italienischen Literatur zu schreiben. Leider kann ich diesen Stoff, wie Sie es vorschlagen, für einen Kurs nicht vornehmen, denn ich bin hier als Dozent für deutsche und nicht für italienische Literatur tätig. Ich lese also dieses Jahr über den Faust und muss leider mit 3-4 Jahren rechnen, bevor ich richtig auf der Universität Fuss fasse. In diesen Jahren werde ich mich ausschliesslich mit deutscher Liter. befassen müssen, wozu ich keine Lust habe, denn auf dem Gebiete der italien. Literatur könnte ich gewiss Nützlicheres leisten, und die Sache liegt mir mehr am Herzen. Vorläufig muss ich also nach wie vor mit gelegentlichen Aufsätzen vorliebnehmen (z. B. werde ich jetzt für "Nuovi argomenti" etwas über die Aufgaben der italien. Literaturkritik schreiben müssen). Sobald ich Ordinarius bin, also vielleicht in 3-4 Jahren, werde ich mir gestatten können, die deutsche Literatur fahren zu lassen um mich der von Ihnen gestellten Aufgabe zu widmen. Ob ich dann wirklich imstande sein werde, diese Aufgabe zu erfüllen, bleibt zweifelhaft, aber jedenfalls erfordert diese Aussicht einen längeren Aufenthalt im irdischen und akademischen Dasein.

Da wir gerade von akademischen Fragen sprechen, möchte ich eine unangenehme, mir von Kollegen Giovanni berichtete Geschichte nicht unerwähnt lassen, die den Ordinarius für zeitgenössische Geschichte in Rom, Prof. De Palmiriis, betrifft. Sie werden sich erinnern, dass ich vor zwei Jahren Gelegenheit hatte, ihm eine wissenschaftliche Arbeit von Kollegen Prof. Prinzeugen in Wien über den Satzrhythmus in der modernen ungarischen Prosa vorzulegen. Nun machte unser Wiener Kollege in der Einleitung kein Hehl daraus, dass er durch Ihre Forschungen angeregt worden war, was für den Römer Kollegen nicht als Empfehlung gelten konnte, da er aus unerklärlichen Gründen - aber gibt es überhaupt im akademischen Leben Gründe, die erklärlich sind? - Ihnen und Ihren Arbeitsmethoden skeptisch gegenübersteht. Da aber sein fachmännisches Urteil dringend benötigt wurde, musste ich ihm die Arbeit vorlegen, ohne Prof. Prinzeugen auf die ominöse Erwähnung aufmerksam zu machen, und es scheint, dass er (de Palmiriis) daran Anstoss nahm. Ob ich damals recht handelte, weiss ich nicht (ich erinnere mich, dass ich die Frage lange mit Eva erörterte), d.h. ich weiss a posteriori, dass es besser gewesen wäre, die Arbeit des Wiener Kollegen für mich zu behalten. Jedenfalls wollte ich meine Rolle in dieser traurigen akademischen Angelegenheit klären, da Giovanni nicht im Bilde war.

Auf Ihre Aesthetik freue ich mich. Als Vorbereitung zu dieser Lektüre muss ich jetzt die Fahnen der neuen Uebersetzung der Hegelschen Aesthetik korrigieren (leider ist auch diese Uebersetzung unbefriedigend). Früher gab es nur eine fast unlesbare Uebersetzung aus dem Kreis der neapolitanischen Hegelianer, um 1870 erschienen. Man hat länger als ein Jahrhundert warten müssen, um eine richtige Uebersetzung zu haben. Hoffentlich wird es mit Ihrer Aesthetik trotz Einaudischen Schneckentempo schneller gehen!

Mit herzlichsten Grüssen

Ihr Lucien Goldmann

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

L44L10-265/40

Rom, den 26.2.61

Lieber Herr Professor!

Danke bestens für Ihre Zeilen. Es ist selbstverständlich viel besser, dass Sie sich in die Bücher vertiefen, um die Ethik vorzubereiten, als dass Sie Zeit mit mir verlieren, da ich jetzt kaum mehr zum Lesen komme und eine Fortsetzung unseres Briefwechsels über die Entwicklung der modernen italienischen Literatur, aus dem ich auch mit besserem Grund als Ihre Frau die Unsterblichkeit erhoffte (was dadurch bewiesen wird, dass ich tatsächlich ~~xxdixxxxxBxx~~ gegen meine sonstige Gewohnheit von diesen Briefen Durchschläge machte), wenig erpriesslich wäre. Ich könnte Sie allenfalls manchmal über das Neueste aus dem Reiche der Gelehrsamkeit und des Witzes unterhalten, aber auch daraus könnten Sie ~~xix~~ keinen grossen Nutzen ziehen. Wenn ich Ihnen z.B. sage, dass Della Volpe ~~xxx~~ mit einem 250 Seiten starken Buche herausgerückt ist, betiltelt "Critica del gusto", das die ganze marxistische Aesthetik auf eine neue Grundlage stellt (wenigstens, wenn man es liest, denn ich kenne noch niemand, auch unter seinen Verehrern, der sich davon rühmt, es ganz gelesen zu haben), so könnte das sehr schlimme Folgen haben: Sie könnten an Ihrer Arbeit verzweifeln und Ihre ~~Aesthetik~~ nunmehr völlig überwundene Aesthetik wie Vergil in die Flammen werfen, bevor wir sie zu Gesicht bekommen haben. Oder wenn ich Ihnen sagte, dass Moravia nach seinem besten Buch ("La ciociara") einen Roman "La noia" geschrieben hat, der vielleicht sein schlechtestes ist nach "Il conformista", so würden Sie sich kaum wundern.

Was Machiavelli betrifft, so habe ich die ganze Florentinische Geschichte flüchtig durchgeblättert. Die Stelle, die der von Ihnen erwähnten am nächsten kommt, ist die beiliegende (ich mache keine Uebersetzung, die sehr schlecht ausfallen würde: sie haben bestimmt eine oder können sich leicht eine besorgen). Freilich handelt es sich hier nicht um Menschen, die das Wohl ihrer Vaterstadt höher schätzen als ihr Seelenheil, wie Sie sagen, sondern als ihr persönliches Interesse. Der Gedankengang ist folgender: es stimmt nicht, dass alle Spaltungen ("divisioni") in der Bürgerschaft an und für sich schlimm sind, sondern nur die, die als Triebfeder Privatinteressen haben, denn so entstehen "Sekten" und "Parteien" die das eigene Wohl bezwecken, während Fehden, die das Gemeinwohl zum Gegenstand haben, letzten Endes eine günstige Wirkung hervorrufen müssen, da beide Lager sich um dieses Wohl verdient machen wollen. Denn der Bürger kann sich auf zweierlei Weisen Ansehen verschaffen... (und hier setzt diese Stelle ein). Also ungefähr: bourgeois und citoyen (Gramsci hatte nicht Unrecht, wenn er in Ansehung solcher Stellen Machiavell den ersten Jakobiner nannte). Vielleicht haben Sie das Wort Seelenheil metaphorisch gebraucht, dann stimmt die Stelle. Sonst sagen Sie es mir, damit ich weiter suche und die richtige finde.

Alles Gute zu Ihrer Arbeit un herzlichste Grüsse von

Ihrem

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Rom, den 13.7.1961

Lukács 10-265/42

Lieber Herr Professor!

Ihr letzter Brief trägt das Datum 7.3. Ich habe ihn nicht beantwortet, weil ich nicht gestehen wollte, dass ich ~~xxxx~~ nicht imstande war, die Machiavelli-Frage zu lösen. Freunde, an die ~~xxx~~ ich mich gewandt hatte, brachten keine Hilfe. Erst heute gibt mir ein guter Kenner von Machiavellis Werk, der Historiker Giuliano Procacci, einen Fingerzeig, der vielleicht die richtige Stelle trifft. Es handelt sich um das dritte Buch der Florentinischen Geschichten, Kap. VII gegen den Schluss. Hier spricht Machiavelli vom Krieg des Papstes ~~Grr~~egorius XI. gegen Florenz. Florenz reagierte zum Angriff, indem es acht Bürger beauftragte, alles ~~xxx~~ zu besorgen, was den Krieg betraf (also eine Art von Volkskommissaren, Ihre Vorläufer in der Räterepublik Florenz). Diese acht Bürger gingen so entschlossen und so erfolgreich vor, dass sie im Volksmund als die "acht Heilige" bezeichnet wurden (deswegen heisst dieser Krieg "guerra degli otto santi"). Der Widerspruch zwischen dieser Bezeichnung und dem Umstand, dass es gerade gegen ~~XX~~ seine Heiligkeit ging, ~~gefällt~~ erfaßt Machiavelli ~~sehr gut~~, und er schreibt darüber: "... sie wurden Heilige genannt, obwohl sie die (päpstlichen) Zensuren gering geschätzt, die Kirchen ihrer Güter beraubt und den Klerus Bannstrahlen zum Schweigen gezwungen hatten, den Gottesdienst abzuhalten: denn die damaligen Bürger schätzten das Vaterland weit höher als die Seele (tanto quelli cittadini stimavono allora più la patria che l'anima)."

Freilich ~~XX~~ ist hier der Gedanke ~~xxxxxxxxx~~ nicht allgemein formuliert, als Postulat, sondern nur an einem Beispiel aus der "guten alten Zeit" von Florenz exemplifiziert, ~~xxxxx~~ aber es ist die einzige Stelle aus den Istorie fiorentine, die in Frage kommt. Procacci schwebt eine ähnliche Stelle, wo es auch vom Seelenheil die Rede ist, aus den Discorsi vor, aber er hat sie nicht ausfindig gemacht. Sonst wimmeln die Discorsi selbstverständlich von Stellen, wo der gleiche Gedanke (ohne besonder Erwähnung des Seelenheils) ausgedrückt wird (vor allem Buch III, Kap. XLI).

Gestern lasi ich in der Zeitung, dass Quasimodo bei Ihnen war und den Kaffee, den Ihre Frau für ihn kochte, ausgezeichnet fand. Das ist ein grosses Lob, da es von einem Mann wie unser ~~xxx~~ Nobelpreisträger kommt, der die irdischen Güter zu schätzen weiss. Ich gratuliere Ihrer Frau: wenn ich mich nicht schlecht erinnere, hat sie hier damals (1956) eine Kaffeemaschine gekauft, aber das genügt lange noch nicht zur richtigen Kaffeezubereitung. Da ich mich auch in meinem Junggesellenleben in dieser Kunst oft üben muss, schlage ich bei nächster Gelegenheit einen Wettbewerb zwischen Ihrer Frau und mir vor, wobei Quasimodo als Richter auftreten wird. Dass Sie und Ihre Frau Quasimodo siegreich überstanden haben (ich kenne ihn kaum, aber er gilt allgemein als unausstehlich) ist hoffentlich ein Beweis, dass es Ihnen beiden gut geht. Mir geht es auch trotz der schrecklichen Hitze, die hier herrscht, sehr gut. Ich habe jetzt eine neue Wohnung, die erste richtige Wohnung in meinem Leben (die frühere war zwar sehr malerisch, aber

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

wenig komfortabel). Ich arbeite nach wie vor viel für Einaudi, wenig für die Universität und gar nicht für mich selbst. In diesen Tagen lese ich das Büchlein von Michail Lifschitz, Karl Marx und die Aesthetik, das deutsch herausgekommen ist. Sowohl Solmi wie ich sind etwas enttäuscht. Es gibt geniale Bemerkungen, der Stil ist oft glänzend und die Sachkenntnis gross, aber es fehlt an systematischem Aufbau der Gedanken und die Gewichtverhältnisse sind nicht gut verteilt, so dass oft ein relativ unwichtiger Gedanke zu lange ausgeführt wird, während ein wichtigerer nur kurz angedeutet wird. Natürlich kann man an Hand dieses einzigen Werks kein Urteil über Lifschitz abgeben, aber Solmi hat seine Unzufriedenheit in dem Satze zusammengefasst: ich glaubte, einen russischen Lukacs zu finden, und ich finde nur einen russischen Cases. Er deutet damit auf eine gewisse Neigung zum Kurzschluss und zur Boutade hin, und auch auf die polemischen Exzesse (die moderne Kunst erledigt Lifschitz im Vorwort zu diesem Werke doch ein bisschen zu voreilig).

Della Volpes Aesthetik wurde zuerst viel gelobt, aber wenig gelesen. Jetzt wird sie immer weniger gelobt. In Florenz hat man eine Diskussion darüber veranstaltet (mit Luporini, Fortini, Nencioni u.a.m.) und der grosse Aesthetiker wurde nach Gebühr gerosst.

Ich lege eine Besprechung der "Civiltà cattolica" bei, damit Sie Ihr Seelenheil trotz Machiavelli nicht vernachlässigen, sowie die Ankündigung eines Vortrags über die Zerstörung der Vernunft. Rossana Rossanda veranstaltete einen Vortragsreihe über die ideologischen Hintergründe des Faschismus und bat mich, bei Ihnen zu beginnen.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Frau recht schöne Ferien. Mit den herzlichsten Grüssen

Ihr Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

GIULIO EINAUDI EDITORE TORINO

via Veneto 56 A, ROMA

Società per azioni
Capitale sociale L. 400 000 000
Telefoni 55 37 61/62/63

An Herrn Prof.
György Lukacs
Belgrad rkp. 2 V.em. 5
BUDAPEST V
Ungheria

L44L 10-265/44

Rom, den 15 September 1961

Lieber Herr Professor!

Danke bestens für Ihren Brief. Die schönen Postkarten Ihrer Frau aus dem Balaton habe ich auch dankend erhalten. Von Hermanns haben Sie inzwischen direkte Nachrichten von mir bekommen.

Was die Rechte der Aesthetik anbetrifft, so hat mir Dr. Bonchio aus den Editori Riuniti versprochen, Ihnen zu schreiben, um Ihnen offiziell zu bestätigen, dass sie an Einaudi abtreten; formell ist zwar die Angelegenheit noch nicht ganz erledigt (es bestehen Unklarheiten bezüglich der Bücher, deren Rechte an Stelle Ihres Buches an Editori Riuniti abtreten sollen: die Hauptsache sind die Rechte zu Gorkis Klim Samgin, und es wird Ihnen hoffentlich freuen, gegen Gorki umgetauscht zu werden!), aber prinzipiell bestehen keine Schwierigkeiten. Wenn Sie Dr. Benseler aus dem Luchterhand-Verlag sehen (nach Solmis Angaben sollte er sich in diesen Tagen in Budapest aufhalten), so teilen Sie ihm bitte das mit, damit er uns das Ms. zur Verfügung stellt.

Sollen die Prolegomena in die Ausgabe der Aesthetik aufgenommen werden? Denn in diesem Falle müssten wir auch sie von den Editori Riuniti übernehmen.

Sia fragen nach Luporini. Er bleibt nach wie vor ein guter, gewissenhafter Denker und Dozent, vielleicht ein bisschen zu akademisch und "high brow" für meinen Geschmack. Ausser vielen Aufsätzen hat er in den letzten Jahren ein gutes Buch über Leonardo da Vinci veröffentlicht und vor einigen Monaten zwei Studien über "Raum und Stoff bei Kant", die ich freilich nicht gelesen habe, aber auch interessant sein sollten.

Verzeihen Sie diesen trockenen geschäftlichen Brief. Das Persönliche bei nächster Gelegenheit. Mit bestem Gruss auch an Ihre Frau

Ihr Cesare Cesa

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Lukács W-265/48

Rom, den 6. November 1961

Lieber Herr Professor,

danke bestens für Ihren Brief vom 8.10. Es freut mich, dass dieser harmlose Artikel Ihnen doch gefallen hat. Vielleicht bin ich durch die Kulturindustrie nicht ganz so dumm gewor=den, wie es mich manchmal dünkt. Die Exemplare an die von Ihnen angegebenen Adressen gehen erst in diesen Tagen ab, da ich keine mehr hatte und neue erbeten musste.

Von Dr. Bonchio bzw. von Solmi habe ich erfahren, dass jetzt alles mit der Aestxhetik in Ordnung ist. Bald werden wir die Druckfahnen erhaltten, hat mir Solmi gesagt. Das freut mich sehr. Ich war in Frankfurt an der Buchmesse und habe dort mit einem Dr. Schonauer vom Luchterhand Verlag gesprochen, nicht aber mit Dr. Benseler. Uebrigens kündigt der Verlag einen Band "Aufsätze zur Literatursoziologie" (oder ähnlicher Titel) an. Was ist das? Enthält es etwas Neues? Ich werde gern neue Sachen von Ihnen lesen, denn mein ideologisches Gewissen fängt nach langer Lethargie sich wieder zu regen an. Della Volpe und sei=ne Schüler behaupten jetzt überall das Feld und üben auf die Jugend einen verhängnisvollen Einfluss aus. Ich würde trotz Verlags- und sonstiger Arbeit zur Pamphletschreiberei zurück=kehren, aber die "Critica del gusto" kann man überhaupt nicht lesen und sonst beschäftigen sich jetzt die Dellavolpianer vor allem mit dem "Kapital", und ich sollte umfassende ökonomi=sche Studien treiben, bevor ich ihnen antworten kann. Uebrigens sind einige Werke, die im Zuge dieser Richtung erschienen sind, sehr interessant, z.B. eine Arbeit eines Franzosen, Jean Claude Michaud, über "Theorie und Geschichte im Kapital" und die Uebersetzung eines sowjetischen Buches von Ilenkov über die "Dialektik von Abstrakt und Konkret im Kapital" mit einem langen Vorwort von Colletti, den Sie ja kennen und der ein sehr kluger Kopf wäre, wenn Della Volpe ihn nicht verdorben hätte. Alles läuft darauf hinaus, dass es keine marxistische Weltanschauung gibt, sondern nur eine marxistische wissenschaft=liche Methode, die sich in der Nationalökonomie auslebt (ich vereinfache natürlich, aber das scheint mir der Sinn der ganzen Sache). Es ist merkwürdig, dass diese Tendenz nicht nur in Italien auftritt (vor allem Michaud, der Della Volpe nicht kennt, kommt gewissen Thesen von ihm sehr nahe). Als Reaktion auf die vorhergegangene Periode, wo man nahe daran war, eine marxistische Numismatik und Gastronomik zu verlangen, ist das schon verständlich, aber man fällt jetzt ins entgegengesetzte Extrem. Und da Dinge wie Geschichtschreibung, Aesthetik usw. nach wie vor da sind und sich auf keine marxistische Weltan=schauung mehr stützen können, so kann Della Volpe ganz ruhig sein Mischmasch aus englischem Empirismus und eigenem Unsinn als marxistische Aesthtik ausgeben. Basta.

Ein Bekannter von mir, Paolo Vita Finzi, ist zum ital. Botscha=fter in Budapest ernannt worden. Vita Finzi ist ein alter liber=aler Gentleman, dessen Geist nicht über das übliche Diplomaten=niveau hinausragt, aber sehr kultiviert und sprachbegabt ist und ein echter Antifascist war und ist. Sein vor einigen Monaten erschienene Buch "Le delusioni della libertà" ist sogar von Togliatti selbst in "Rinascita" besprochen und gelobt wor=

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

den. Er prangert dort als enttäuschter Liberale einige seiner früheren Lehrer an (darunter Croce, Pareto, Sorel usw.) weil sie dem Faschismus direkt oder indirekt Hilfe geleistet haben. Es ist kein tiefsinniges Buch, aber die grosse Belesenheit und der Rachegeist Vita Finzis haben ihm gestattet, allerlei wenig bekannte Stellen z.B. aus Croces Werken aufzutreiben, die seine Thesen unterstützen. Es freut mich, dass Italien durch diesen trotz geistiger Beschränktheit ungewöhnlichen Diplomaten in ~~Xxxxix~~ Ungarn vertreten ist.

Ein Freund von mir, Hans Hinterhäuser, Professor für Romanistik in Bonn, hat ein Buch über Benito Pérez Galdòs geschrieben, wo er sich für die Auffassung des historischen Romans auf Sie stützt (nicht sehr konsequent, weil er ein geborener Eklektiker ist, wie alle Westdeutschen überhaupt).

Mit herzlichstem Gruss

Ihr

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Rom, den 31. Dezember '61

MTA FIL. INT.
Lukács Arch. LGYL 10-265/52

Alles Gute zum neuen Jahr! Erhalten Sie weiter regelmäßig den "Contemporaneo"? In dem letzten Heft (Dez. 61, Nr 43) ist ein sehr wichtiger Aufsatz von Vittorio Strada erschienen, wo u.a. das gleiche Thema behandelt wird, das ich im Artikel über den Krupskaja-Brief angeschnitten habe, aber mit weit größerer Kenntnis der damaligen Zustände und Hintergründe. Falls Sie die Zeitschrift nicht mehr bekommen, würde ich Ihnen gern ein Exemplar schicken.

Marcenarda hat mir Ihre Grüße übermittelt. In der Hoffnung, das neue Jahr möge eine weitere Besserung der ~~schon~~ in den letzten Monaten schon gebesserten Perspektive bringen, und mit den besten Wünschen und Grüßen

Ihr

Cesare Cases

VANVITELLI (1653-1736)

Roma - Veduta del Tevere
Rome - Vue du Tibre
Rome - A view of the Tiber
Rom - Ansicht des Tiber
Roma - Vista del Tíber

Roma - Galleria Naz. d'Arte Antica

O/1082

PRINTED IN ITALY

GIULIO EINAUDI EDITORE TORINO
via Veneto 56 A, Roma
Società per azioni
Capitale sociale L. 400 000 000
Telefoni 55 37 61/62/63

An Herrn Prof.
Lukacs György
Belgrad Rkp. 2. v.em. 5
BUDAPEST V
Ungheria

L44L10-265/49

Rom, den 9.XI.1961

Lieber Herr Professor!

Ihr Brief vom 3. ds. Ms. hat sich mit dem meinigen gekreuzt. Ihr früherer Brief war nicht verlorengegangen, sondern traf während meiner Deutschlandreise ein.

Was die Aesthetik betrifft, so ist Solmi mit Dr. Banseler schon einverstanden, dass er von ihm jeweils die korrigierten Druckfahnen bekommen soll. Es wundert mich nicht, dass jemand sich schon für die Ethik angemeldet hat (ich weiss nicht, um wen es sich handelt, aber ich kann es vermuten, und hoffentlich wollen Sie nicht in einer Reihe mit Della Volpe erscheinen). Beim grossen boom, das gegenwärtig herrscht, kauft man die Produkte mittelmässiger Schriftsteller wenn sie noch ganz in den betreffenden Köpfen stecken (ich habe in diesen Tagen einem deutschen Autor, den ich nicht sonderlich schätze, auf Einaudis Befehl einen solchen Verkauf von Nochnichtvorhandenem vorgeschlagen!). Was soll denn bei Ihnen geschehen? Und bei Ihnen ist hoffentlich schon vieles vorhanden! Nun befindet

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

sich zufällig gerade heute Dr. Einaudi in Rom und ich kann Ihnen auch in seinem Namen versichern, dass wir natürlich auch die Ethik bringen wollen, und zwar auf Grundlage der alten Bedingungen. Wenn es soweit ist, dass Sie einen Vertrag unterschreiben möchten, so schreiben Sie bitte. Sonst würden wir in die Lage kommen, dass wir neben Ihrer Aesthetik eine Ethik von Della Volpe (die bestimmt nicht ausbleiben wird) bringen müssten, um das marxistische System der Philosophie zu vervollständigen. Befreien Sie mich bitte von diesem Alpdruck!

Mit herzlichsten Grüssen auch von Dr. Einaudi

Ihr

Arne Carr

MTA FIL. INT.
Lukács Archí

GIULIO EINAUDI EDITORE TORINO

via Veneto 56 A Roma

Società per azioni
Capitale sociale L. 400 000 000
Via Umberto Biancamano 1
Telefoni 55 37 61/62/63

Rom, den 27.1.62

L44L 10-265/53

Herrn Prof.
Lukács György
Belgrad rkp. 2 v.eM. 5
BUDAPEST V

Lieber Herr Professor,

wir haben erfahren, dass die Casa Editrice Sugar, Galleria del Corso 4, Milano, die Absicht hat, in kurzer Zeit eine italienische Uebersetzung von der "Theorie des Romans" herauszugeben. Die Uebersetzung liegt schon fertig vor und scheint sehr schlecht zu sein. Die Mitteilung stammt von Franco Fortini, dem man vorgeschlagen hatte, ein Vorwort dazu zu schreiben. Der Verlag ist auch bereit, die Uebersetzung von einem Fachmann revidieren zu lassen. Gegen diesen Verlag spricht manches, so u.a. die Richtungslosigkeit der Produktion, die sogar einige profascistische Werke umfasst. Wir raten Ihnen deswegen, die Publikation zu verhindern. Würden Sie überhaupt gestatten, dass das Werk veröffentlicht wird? In diesem Falle könnte Einaudi mit Sugar verhandeln, um die Uebersetzung, soweit sie nach gründlicher Revision brauchbar ist, zu übernehmen. Falls Sie an Sugar schreiben, nennen Sie bitte

./.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

die Quellen Ihrer Informationen nicht. Die Sache hat sich herumgesprochen und es wird bestimmt Sugar nicht wundern, dass Sie es erfahren haben (man hat u.a. Fortini gefragt, ob ich evt. bereit sei, die Revision zu übernehmen).

Ueber die Lizenzrechte der Ethik wissen weder Solmi noch ich Bescheid. Ist Ihr Brief an Einaudi vielleicht verlorengegangen?

Mit bestem Gruss auch an Ihre Frau

Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

GIULIO EINAUDI EDITORE TORINO

via Veneto 56 A, Roma

Società per azioni
Capitale sociale L. 400 000 000
Via Umberto Biancamano 1
Telefoni 55 37 61/62/63

Rom, den 6.3.1962

An Herrn Prof.
Lukács György
Belgrád Rkp. 2. V.em. 5
BUDAPEST V

L44C10-265/55

Lieber Herr Professor!

Ich habe den Inhalt Ihres Briefs vom 2.2. den Turinern mitgeteilt. Sie hätten Ihnen schon schreiben sollen, um Ihnen zu bestätigen, dass Einaudi mit Ihren beiden Vorschlägen (Ethik und Jugendwerke) ~~xinx~~ völlig einverstanden ist. Hoffentlich haben sie es getan, denn bei uns weiss oft die rechte Hand nicht, was die linke tut. Jedenfalls gilt auch der vorliegende Brief als Bestätigung. Hoffentlich haben Sie an Sugar geschrieben, damit er auf die Veröffentlichung der "Theorie des Romans" verzichtet. Was das Buch von Vené, La letteratura della violenza, betrifft, so habe ich nur Besprechungen gelesen. Das Buch soll gegen die irrationalistische und vorfascistische Literatur gerichtet sein. Der Vf. ist mir sonst nicht bekannt. Ich habe das Buch bestellt, und hoffe, Ihnen bald darüber berichten zu können.

Von Solmi habe ich erfahren, dass die ersten Fahnen der "Aesthetik" in Turin eingetroffen sind.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

1962 III.6.

GIULIO EINAUDI EDITORE TORINO

Società per azioni
Capitale sociale L. 400 000 000
Via Umberto Biancamano 1
Telefoni 55 37 61/62/63

So wird man hoffentlich das ganze Buch bald lesen können.

Ich danke Ihnen für die "Literatursoziologie". Der Titel kam mir schon etwas anrüchig vor, denn er konnte unmöglich von Ihnen stammen. Das Vorwort ist noch sonderbarer: man versucht, Sie gerade in jene Gesellschaft hineinzuzwängen, mit der Sie nichts Gemeinsames haben noch haben wollen. Hauptsache ist, dass Sie so auch dort bekannt werden können. Die Leser werden schon selbst darauf kommen, wie es in der Tat bestellt ist. Das Buch enthält übrigens viele wertvolle Dinge, die sonst nicht greifbar waren, vor allem die Aufsätze in der "Linkskurve".

Ich habe jetzt einen Lehrauftrag in Cagliari erhalten und fliege hin und her. Einer Zeitschrift habe ich versprochen, wenigstens eine kurze Erledigung von Della Volpe zu schreiben. Zuerst muss ich das Buch lesen, und das ist wahrlich keine leichte Aufgabe.

Mit bestem Gruss auch an Ihre Frau

Ihr

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LETTERATURA MODERNA

Lukács 10-265/58

Rom, den 21. Juni 1962

Lieber Herr Professor,

Ihr Brief vom 6. ds.Ms. hat mich, ehrlich gestanden, vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Der "Espresso" ist ein linksradikales Wochenblatt, zu dem sowohl die KP wie alle linken Intellektuelle und ich persönlich gute Beziehungen pflegen. (Ich erinnere mich übrigens an einen kleinen Vorfall, der jetzt wie eine Vorahnung erscheinen kann: als ich in Pisa in den Zug einstieg um dann mit Ihnen und Ihrer Frau nach Turin weiterzufahren, hatte ich eine Nummer vom "Espresso" in der Hand und sie sagten mir, das sähe "wie ein Revolverblatt" aus. Ich verteidigte die nach Sensation heischende Aufmachung unter Hinweis darauf, dass es notwendig war, die reaktionäre Konkurrenz mehr oder weniger auf der gleichen Ebene zu bekämpfen.) Diese Beziehungen liessen es ratsam finden, sich direkt an den "Espresso" zu wenden. Trotzdem wollte ich nach Ihren Anweisungen handeln und wendete mich zuerst an die Redaktion der "Unità". Aber hier wurde mir geantwortet, was ich schon vermutete, nämlich, sie seien nicht bereit, ihre Beziehungen zum "Espresso" wegen dieser Angelegenheit zu gefährden, sondern eventuell nur dazu, nach Erscheinen der Richtigstellung im "Espresso" dieselbe in die "Unità" aufzunehmen.(Ob sie das tun werden, nachdem die Richtigstellung gestern erschienen ist, scheint mir zweifelhaft. Heute hat man mir telephonisch versprochen, wiederum diese Möglichkeit zu erwägen, aber ich habe den Eindruck, dass sie es nicht ernst meinen. Falls etwas doch erscheinen sollte, werde ich es Ihnen sofort schicken.) An andere Tageszeitungen konnte man nicht denken: der "Avanti!" ist sehr wenig verbreitet (und für ihn gelten natürlich die gleichen Bedenken wie bei der "Unità"), sogenannte "unabhängige" Zeitungen kamen selbstverständlich nicht in Frage. Unter diesen Umständen wandte ich mich an den Leiter des "Espresso" und hatte ein Gespräch mit Barbato selbst, der ehrlich betrübt war. Der Bursche machte mir einen guten Eindruck: er glaubte, sein Bestes getan zu haben (auch wenn er Ihre Lebensgeschichte aus allerlei zweifelhaften Quellen zusammengeschrieben hat), und es scheint tatsächlich so, dass er von Ihrem Verbot nichts erfahren hat. So kam man zu beiliegendem Ausschnitt. Da die Veröffentlichung der Richtigstellung im "Espresso" selbst stattfand, konnte man die, übrigens sehr höfliche Entgegnung von Barbato nicht vermeiden. Ihre Richtigstellung selbst wurde von der Redaktion hie und da etwas entschärft. Z.B. hat man "numerose inesattezze " geschrieben, wo ich mit "grossolane falsità" übersetzt hatte. Eine Streichung stammt aber von mir. Sie schrieben: "Niemals hat z.B. Ministerpräsident Kadar mich aufgefordert, an seiner neuen Regierung teilzunehmen." Das hat aber Barbato gar nicht behauptet. Die Stelle wurde Ihnen vielleicht ungenau übersetzt. Sie lautet im Original: "L. aveva rifiutato l'offerta di K. di collaborare di nuovo col regime", d.h. "L. hatte K.s Vorschlag abgeschlagen, mit dem Regime wieder zusammenzuarbeiten",

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

was ganz anders klingt, denn unter Regime meint man in unserem Sprachgebrauch den ganzen Staatsapparat (evt. auch wissenschaftliche und kulturelle Einrichtungen, die von diesem abhängig sind.) Ob der Satz auch in dieser vage gehaltenen Formulierung nicht der Wahrheit entsprach, konnte ich nicht beurteilen. Ein Brief an Sie hätte einen weiteren Zeitverlust mit sich gebracht. Andererseits konnte ich Ihren Satz nicht ins italienische rückübersetzen, denn der grosse Unterschied dem Urtext gegenüber ein Dementi von Barbato ermöglicht hätte. So habe ich mir gestattet, den Satz zu streichen. Es tut mir sehr leid, dass ich in dieser Angelegenheit nicht immer Ihren Anweisungen folgen konnte. Hoffentlich hat man trotzdem den Hauptzweck erreicht, nämlich das Lesepublikum über die Unzuverlässigkeit von Barbatos Angaben zu unterrichten.

Ich bin Ihnen noch eine Antwort auf Ihren Brief vom 15.3. schuldig. Leider habe ich keine Zeit mehr für ruhiges Briefschreiben, und andererseits kann ich mich in die Gewohnheit, ein paar hastige Zeilen zu schreiben, nicht fügen. Da schreibe ich lieber nicht. (Uebrigens schreibe ich auch jetzt in Eile: in einigen Stunden fährt mein Boot nach Cagliari, und ich muss inzwischen vieles besorgen). Von Ihrer Aesthetik habe ich nur etwa fünfzig Fahnenseiten lesen können: am Uebrigen hält Solmi noch hartnäckig fest. Was ich stanspede in uno nach diesen wenigen Seiten sagen kann, ist nur, dass ich den Eindruck habe, dass Sie mit diesem Werk irgendwie den Kreis schliessen, d.h. Probleme auf marxistische Weise untersuchen, die Sie in Ihrer Jugend von einem soziologischen Standpunkt aus untersucht hatten und später zugunsten geschichtlicher und gattungsgeschichtlicher Forschungen aufgegeben hatten. Das Werk verspricht sehr wichtig zu sein, da diese Probleme nach wie vor sonst noch soziologisch behandelt werden. Sehr interessant und neu bei Ihnen ist auch, wie Sie sich mit der Urzeit beschäftigen und die Ergebnisse der englischen Marxisten verwerten.

Sie fragten mich, ob ich noch auch Padua verwalte, ausser Cagliari. Nein, das wäre wirklich zu viel. Ich traure übrigens Padua nicht nach. In Cagliari sind die Kollegen netter und die Atmosphäre nicht so katholisch. Aber Einaudi bringt mir immer die meiste Zeit weg. Ich habe nich einmal mit meiner Polemik gegen Della Volpe anfangen können. Hoffentlich in den Ferien. Sonst geht es mir trotz der oder wegen der vielen Arbeit ausgezeichnet.

Sagen Sie Ihrer Frau, ich bin ihr gar nicht böse, weil sie nicht schreibt. Das kommt in den besten Familien vor und hat mit den Gefühlen, die man für jemand hegt, nichts zu tun. In den Ferien werde ich ihr bestimmt einen langen Brief schreiben, auch wenn sie nicht in der Lage ist, zu antworten. Hauptsache ist, dass es ihr gesundheitlich gut geht. Schlechte Schreiberlaune ist an sich eine erträgliche und nicht besorgniserregende Krankheit.

Das Buch von Vené (einem in Mailand lebenden Neapolitaner) habe ich dann gelesen. Es ist gut gemeint, aber sehr verworren.

Mit den freundlichsten Grüssen auch an Ihre Frau

Ihr

Carlo Cassola

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LETTERATURE MODERNE

(MYL 10-265/59

Rom, den 27.6.1962

Lieber Herr Professor,

ich lege hierbei ein paar Seiten von Elio Filippo Accrocca über Sie, im Falle dass er sie Ihnen nicht geschickt hat. Er hat sich in engeren Grenzen gehalten als Barbato. Es tut mir sehr leid, dass alle Sie jetzt besuchen ausser mir, der ich kein Interview schreiben würde sondern eine interessenslose Freude am Wiederse= hen hätte.

Die "Unità" hat nichts veröffentlicht, wobei auch ein zweitägiger Zeitungsstreik eine Rolle gespielt haben mag.

Luporini hat einen nach seiner Art sehr diplomatischen, aber doch deutlichen Arti= kel gegen Della Volpe geschrieben. Es freut mich, dass er sich regt.

Ich habe Ihnen und Ihrer Frau für die gemeinsam mit den besten ungarischen Schriftstellern geschickte Karte noch nicht gedankt. Kostbare Autogramme!

Tibel

In der letzten Zeit lese ich eifrig die amerikanischen Marxisten (Sweezy, Baran), die ich bis jetzt nicht kannte. Es ist eine grosse Entdeckung. Sie scheinen mir das Beste zu sein, was der heutige Marxismus neben Ihnen zu bieten hat.

Mit bestem Gruss auch an Ihre Frau

Ihr

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Prof. Lukács György

Belgrád skp. 2 v. em. 5

Budapest V

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Vt/592-01 1441

Giulio Einaudi editore S.p.A. Torino via Umberto Biancamano, 1

1962 dic. 18.

GIULIO EINAUDI EDITORE TORINO

Società per azioni
Capitale sociale L. 400 000 000
Via Umberto Biancamano 1
Telefoni 55 37 61/62/63

Rom, den 18.12.62

Lieber Herr Professor!

Der Überbringer dieser Zeilen ist ein junger Freund von mir, Herr Bonaventura Menato, ein Student, der eine Zeit lang bei Einaudi gearbeitet hat, zur Hälfte ein Marxist, zur anderen ein Aesthet, jedenfalls ein liebenswürdiger Mensch. Als kleines Andenken überbringt er Ihnen zwei kleine Gegenstände, die wie falsche ungarische Volkskunst aussehen, während es sich in der Tat um falsche sardische Volkskunst handelt. Das Falsche ist offenbar überall dasselbe. Der Beutel ist für Ihre Frau und zum Füllen bestimmt, das Zigarettenetui ist für Sie, aber nicht zum Füllen bestimmt, da Sie ohnehin schon zu viel rauchen.

Ein junger Musikologe, der mit Ihnen befreundet ist, hat mir einen Brief geschrieben, bevor er Rom verlassen hat. Er hat umsonst versucht, mich

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

telephonisch zu erreichen. Nun war ich tatsächlich vorige Woche in ~~Rom~~ Cagliari, aber der Herr war wahrscheinlich schon früher hier. Ich glaube, er hat eine falsche Telephonnummer benützt, wie schon Hermanns im vorletzten Sommer. In der Tat habe ich Ihnen bei meinem Umzug eine Tel.nummer mitgeteilt, die sofort geändert wurde. Die jetzige lautet

474087. (sie steht übrigens im Telephonbuch)

Da ich meistens nicht zu Hause bin, sondern bei Einaudi, sollte der evt. Besucher auch die Nummer Einaudis kennen, nämlich

465784.

Sagen Sie bitte dem Herrn, wie leid es mir tut, daß ich ihn nicht kennenlernen ~~konnte~~ und ihm nicht behilflich sein konnte.

Auf Ihr Vorwort zu 'Krieg und Frieden' bin ich gespannt. Das Papier ist schon unterwegs.

Alles gute auch Ihrer Frau

Ihr

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Sansepolcro, 23. 8. 62

Mit besten Gruß

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Ar...

Vera fotografia - Riproduzione vietata

Bigi V. - Mercerie - Cart. - Ag. giornali - Sansepolcro

LGYL 10-265/65

Lukács Gertrud u. György
Belgrád rkp. 2 V. em. 5
Budapest V.
(Ungheria)

FOTO-STAMPA ANGELI - TERNI

Monterchi - Cappella del Cimitero - La Madonna fra due Angeli, detta del Parto (Piero della Francesca)

Lukács 0-265/60

Rom, den 3.7.62

Lieber Herr Professor!

Ich habe monatelang kein Lebenszeichen gegeben und muss Ihnen jetzt drei Briefe hintereinander schreiben! Heute handelt es sich um Folgendes. Ich habe gestern zufällig Enzo Paci getroffen, der mir von seiner Absicht gesprochen hat, ein Heft seiner Zeitschrift AUT-AUT Ihnen zu widmen. Ich möchte Sie weder vor dem Menschen Paci, der ehrlich und liebenswürdig ist, noch vor seinem Unternehmen an und für sich warnen, sondern Ihnen einfach ein paar Tatsachen mitteilen, die Sie wahrscheinlich nicht kennen, damit Sie besser wissen, worum es sich handelt. Paci war vielleicht der begabteste unter allen Schülern von Antonio Banfi. Im Gegensatz zu anderen (z.B. Cantoni, den Sie ja kennen), hatte er sich anfänglich vom Marxismus ferngehalten: was ihm vorschwebte, war eine Synthese zwischen Existenzphilosophie und Croceschem Idealismus, aber in der Praxis war er eher ein Eklektiker mit starkem existenzialistischen Einschlag. In seinen Vorlesungen, die Solmi und ich unmittelbar nach dem Kriege besuchten, konnte er sehr geschickt Heidegger und Croce, Rudolf Kassner und ein bisschen Marx zusammenflicken. Das zeugte nicht gerade von weltanschaulicher Festigkeit, aber es war sehr anregend und alles in allem besser als der etwas erzwungene und unaufrichtige Marxismus, dem Cantoni und eigentlich auch Banfi selbst huldigten. Damals schrieb Paci ein paar interessante Bücher, darunter eines über Vico. Später wurde sein Eklektizismus immer schillernder und unhaltbarer, Wittgenstein (ein existenzialistisch interpretierter W.) und andere traten dazu, er sprach jetzt von "Relationismus" und schrieb ein Buch "Dall'esistenzialismo al relazionismo". Gleichzeitig wurde er immer mehr von Tagesmoden beeinflusst. Ein gutes Analogon zu dieser Phase wäre in Deutschland etwa Max Bense. Da trat (etwa 1956) der grosse Umschwung ein. Wie alle, die keinen festen Boden unter den Füssen fühlen, fiel er plötzlich einer Orthodoxie anheim, und zwar entdeckte er den späten Husserl, den er eifrig zu übersetzen und zu propagieren anfing, und der ihm fast zur fixen Idee wurde. Erst jetzt, da er endlich ein Banner schwenken konnte, trat er an den Marxismus, auch politisch, an, und will nunmehr die letztinnige Identität zwischen Marxismus und Phänomenologie des späten Husserl beweisen. Das sollte ihm schwerfallen, aber er hat in Mailand viele Schüler grossgezüchtet, stellt irgendwie eine kleine Macht dar und hat gute Beziehungen zur KP (er hat mir gesagt, dass er jetzt regelmässig an "Rinascita" mitarbeiten wird). Sie sind an diese ideologischen Verquickungen, die die Schattenseiten unserer richtigen Politik der Nichtisolierung darstellen, gewohnt, und werden sich nicht wundern.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Moral. Wie gesagt, ich glaube nicht, dass Sie Pacis Plan verwerfen müssen. Es ist immerhin eine gute Gelegenheit, auf Sie aufmerksam zu machen, und zwar zu einer Zeit, wo Della Volpe und seine Schüler Sie öffentlich wie einen toten Hund behandeln, Sol-

mi seit Jahren schweigt, Cases nach vielen Anstrengungen 5 Seiten Antidellavolpe ausgebrütet hat und nicht weiss, wann er die übrigen wird ausbrüten können, und andere (Luporini, Garin usw.) aus verschiedenen Gründen keine Lust haben, sich für Sie einzusetzen. Unter diesen Umständen kann es nicht viel schaden, wenn Sie Gefahr laufen, in einem oder zwei Aufsätzen den jungen Lukacs als Vermittlungsxxglied zwischen dem alten Husserl und dem noch in Kinderschuhen steckenden neuen Pacischem Marxismus auftreten zu sehen. Sie sollten nur in Ihren Verhandlungen mit Paci versuchen, diesen Schaden auf das Minimum zu beschränken. Das ist wenigstens mein Rat, aber Ihre Frau wird Ihnen eine Goethesche Stelle über Ratgeben zitieren können, die sie mir einmal zitiert hat. Jedenfalls hielt ich für nötig, Ihnen diesen Brief zu schreiben (Paci soll natürlich nicht erfahren, dass ich ihn geschrieben habe). Und jetzt verspreche ich Ihnen feierlich, Ihnen keine Briefe mehr zu schreiben, sondern meine ganze Freizeit Della Volpe zu widmen.

Mit den besten Grüssen an Sie und an Ihre Frau

Ihr Lucio Colletti

MTA FIL INT.
Lukács Arch.

Rom, den 17.7.62

L 42 10-265/62

Lieber Herr Professor,

Danke für Ihren Brief vom 5. ds.Ms. Ich hatte es mir gedacht, dass Ihr Protest mit dem inkriminierten Satz zusammenhing. Barbato ist gegenwärtig nicht da, aber ich werde ihm das mitteilen, sobald er zurückkommt. Diesem Brief liegt ein anderes Exemplar vom Ausschnitt aus dem Espresso bei. Uebrigens haben Sie unter den Mitarbeitern des Espresso einen eifrigen Verehrer, einen jungen Mann Namens Vittorio Saltini, der keine Gelegenheit verpasst, gegen Della Volpe zu donnern und Ihre Aesthetik in Schutz zu nehmen. Das Erstaunliche bei diesem jungen Mann ist, dass er nur in der Aesthetik Marxist ist: sonst ist er eher ein linksbürgerlicher Radikaler, der gut zur Richtung des Espresso passt.

Gesondert schicke ich Ihnen: 1) die franz. Uebersetzung von Calvinos "Barone rampante" (Sie haben sein erstes Buch, "Der geteilte Vicomte" gelesen, dieses ist m.E. viel besser); 2) Sweezys "The Present as History" (der Titel ist aus einem Satz von Ihnen entnommen), eine Sammlung von Aufsätzen, leider nur bis 1953 (in der ital. Uebers., die vor zwei Monaten bei Einaudi erschienen ist, sind spätere Aufsätze enthalten, darunter sehr interessante über die "Theorien des Neokapitalismus"- Strachey, Gälbraith usw. - und über C. Wright Mills' "Power Elite"). Da Sie sagen, dass Sie "einiges von Sweezy" kennen, habe ich den Eindruck, dass Sie nur einzelne Aufsätze und nicht das Buch selbst kennen. Sonst hat Sweezy ein umfassendes ökonomisches Werk, "The Theory of Capitalist Development" geschrieben und ein Buch "Socialism", das ich nicht kenne. Paul A. Barans Hauptwerk heisst "The Political Economy of Growth" und ist 1957 im Verlag der Monthly Revew erschienen. Beide Verfasser haben jetzt ein gemeinsames Werk über den Monopolkapitalismus geschrieben, das demnächst erscheinen wird (ein Vorabdruck ist im letzten Heft der "Monthly Review"erschienen). Es verspricht, sehr interessant su sein. Von Sweezy schätze ich den geraden, klaren Sinn sehr: er sieht immer den grossen Zusammenhang und hat diese amerikanische Robustheit und Integrität, die mutatis mutandis an Walt Whitman und an die Pionierzeit erinnern. Baran ist anders, er ist europäischen Ursprungs, und hat mehr "Bildungsbesitz" und beschäftigt sich gern, im Gegensatz zu Sweezy, mit Problemen, die ausserhalb der Nationalökonomie und der Politik liegen (einen Aufsatz von ihm über "Marxismus und Psychoanalyse" finde ich das Beste, was über diesen Gegenstand geschrieben worden ist). Dafür ist er aber manchmal etwas spitzfindig und hat nicht Sweezys Ueberzugungskraft. 3) Ich schicke auch William Styrons "Set this House on Fire". Nehmen Sie keinen Anstoss am schrecklichen Einband mit dem halbnackten Mädchen. Dieser Roman ist bestimmt ein Bestseller mit allen diesbezüglichen Ingredienzen, aber er ist auch einer der besten Romane, die ich in den letzten Jahren zu lesen bekam, wenn nicht vielleicht der beste nach "Menzogna und sortilegio". Es ist gewiss kein vollendetes Meisterwerk, es wimmelt von Fehlern, die alle auf einen Hang zum Extremen und zu einem allegorisierenden Mystizismus zurückzuführen sind, aber es gibt ein so prägnantes Bild von den Amerikanern und ihrem Verhältnis zu Europa wie es sonst nicht anzutreffen ist. Ich habe

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

mich nie für die letzten berühmten amerikanischen Schriftsteller, wie Hemingway oder Faulkner, richtig erwärmen können, während es Styron gelungen ist, mich aufzurütteln. Wie Sie sehen, schwimme ich jetzt mitten unter den Amerikanern. Styron ist nicht der einzige gute Schriftsteller, den uns das jetzige Amerika zu bieten hat. Auch die Lektüre von Bernard Malamud ("The Assistent") und John Updike ("Rabbitt, run") würde ich Ihnen und Ihrer Frau empfehlen, aber niemand reicht an Styrons Erlebnisweite und Darstellungskraft heran.

Die Uebersetzung der "Theorie des Romans" bei Sugar ist trotz Ihrer und unserer Einsprüche doch erschienen. Ich schicke Ihnen kein Exemplar, weil der Verleger hoffentlich wenigstens daran gedacht hat. Die Uebersetzung ist sehr eigenartig, eigentlich sehr treu, stilistisch nicht schlecht (der Stil ist sehr altertümlich, man glaubte, etwas von Vico zu lesen), aber ohne irgendeine Rücksicht auf das Fassungsvermögen des Lesers, so dass das Buch zwar lesbar ist, aber ohne Heranziehung des deutschen Textes absolut unverständlich. Das Vorwort hat Lucien Goldmann geschrieben und natürlich kommen darin sehr sonderbare Dinge vor. Immerhin gibt er zum ersten Mal zu, dass Ihre Entwicklung nach 1923 wenigstens politisch (Aufgabe Luxemburgscher Gedanken) zu rechtfertigen ist.

Der Antidellavolpe ist nicht weiter gediehen. Mein alter Freund Gerratana, ein geschworener Feind von Della Volpe, hat einen halboffiziellen Schritt unternommen, um mich von diesem Plan abzubringen, denn jetzt melden sich plötzlich alle gegen Della Volpe, ausser dem schon genannten Saltini auch Luporini (in einem Aufsatz in "Rinascita"), und Gerratana meint, dass man der Gegenpartei hilft, wenn man D.V. angreift. Die Gegenpartei ist die der Kompromissler (Badaloni u.a., aber auch Luporini selbst) die mit dem Existentialismus (Luporini stammt von dort her und fällt oft dorthin zurück) und anderen Strömungen flirten. Der Leiter dieser grossen Verwässerungsoperation ist der bekannte Enzo Paci. Nun habe der primitive Manichäismus Della Volpes das Verdienst, seine Schüler (die besser sind als er selbst), von dieser Operation fernzuhalten. Geratanas Argumente überzeugen mich nur halb: man sollte eben auf zwei Fronten kämpfen, sowohl gegen D.V. und seine Schüler, die Marx einfach aus der Geschichte ausklammern, wie gegen die Verwässerer. Aber meine Schultern sind zu schwach, um diese ganze Bürde zu tragen. Sie können sich nicht vorstellen, wie weit die Verwässerung reicht, und Sie würden erschrecken, wenn sie wüssten, in welchem Zusammenhang und von welchen Leuten Ihr Name genannt wird. Solmi hat mir den Kopf tüchtig gewaschen, weil ich Ihnen nicht entschieden abgeraten habe, Pacis Plan anzunehmen. Er meint, Sie würden dieser Verwässerungsoperation unterzogen werden. Ich habe selbst diese Gefahr erkannt, aber sie vielleicht doch unterschätzt, während Solmi meint, Sie müssten unbedingt den Vorschlag fallen lassen. Tun Sie, was Sie für gut halten. Zur Ergänzung des Bildes muss ich Sie darauf hinweisen, dass das Erscheinen der "Theorie des Romans" auch direkt oder indirekt auf Paci zurückzuführen ist, denn der Verlag steht unter seinem Einfluss und dem seiner Schüler. In Mailand herrscht überall Paci, in Rom Della Volpe, und ich fühle mich ganz ohnmächtig, was ein gar schlechtes Gefühl ist. Solmi hat gut reden, weil er kein solches Gefühl hat: ihm genügt das negative Moment. Er tobt, wenn Einaudi etwas Schlechtes veröffentlicht, aber er denkt nicht daran, dass man selbst etwas unternehmen sollte, damit er etwas Gutes veröffentlichen kann, um das viele Schlechte, das überall wuchert und so oder so das Tageslicht erblickt, zu neutralisieren.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Aber genug davon. Mit bestem Gruss auch an Ihre Frau

Ihr

GIULIO EINAUDI EDITORE TORINO

Via Veneto 56-a Roma

Società per azioni
Capitale sociale L. 400 000 000
Via Umberto Biancamano 1
Telefoni 55 37 61/62/63

Ltg 10-265/62

Herrn Prof.
Lukács György
Belgrád rkp. 2. v. em. 5
BUDAPEST V
Ungheria

Rom, den 22.10.62

Lieber Herr Professor!

Danke bestens für Ihre beiden Briefe vom 23.7 und 4.8. Ein Freund von mir, der im Monat August eine Ungarnreise unternahm, suchte Sie auf, aber Sie waren nicht in der Stadt, und zwar mit Recht, denn nach dem Bericht meines Freundes herrschte dort eine entsetzliche Hitze. Hoffentlich haben Sie und Ihre Frau einen schönen Sommer verbracht. Ich habe mir auch endlich einmal einen einmonatigen Urlaub geleistet, 10 Tage in den Bergen und die übrigen in verschiedenen Gegenden, denn ich war zum ersten Mal mit einem kleinen Auto ausgestattet. Man profitiert halt vom Wirtschaftswunder.
Vor zwei Wochen war Arnold Hauser hier, der von Ihnen mit grosser Dankbarkeit und fast mit Rührung spricht. Er ist ein sehr angenehmer Mensch, auch wenn etwas oberflächlich. Von ihm habe ich mit grosser Freude erfahren, dass Sie wieder mit Istvan M. in Verbindung stehen.

Es freut mich, dass mein Aufsatz in der "Zeit" Ihnen gefallen hat. Leider wurde er arg verstümmelt, vor allem wurden einige Aeusserungen über Kommunismus und Marxismus, die den Herren nicht in den Kram passten, entfernt. Ich kann aber aus Ihrer Reaktion ersehen, dass meine Einstellung doch klar genug hervorgeht. Was Della Volpe betrifft, so habe ich den früheren Versuch aufgegeben, weil ich die Sache mit zu viel Wut angepackt hatte. Jetzt habe ich von neuem angefangen, in einem gesetzteren Stil, und werde bestimmt diesen Versuch vollenden. Uebrigens haben sich alle jetzt, nachdem Luporini D.V. öffentlich angegriffen hat, über ihn hergemacht, wenn auch auf eine Weise, die mich nicht befriedigt. Es genügt nicht, zu beweisen, dass D.V. ein Wirrkopf ist: man muss auch die Wurzeln des grossen Ansehens, das er bei den jungen Kommunisten geniesst, untersuchen.

Jetzt komme ich zu einem Vorschlag von Einaudi. Der Verlag will in einer neuen Klassikerreihe eine Neuausgabe von "Krieg und Frieden" bringen, und es würde Einaudi (und natürlich auch mich) sehr freuen, wenn Sie ein Vorwort dazu schreiben könnten. Es sollte Ihnen nicht schwer fallen, all die zerstreuten Bemerkungen, die Sie darüber schon veröffentlicht haben, zu einem einheitlichen Essay abzurunden. Das Vorwort sollte wenigstens 8-10 Maschinenseiten langsein (bei Ihrer gewöhnlichen Schreibweise auch weniger) aber es darf natürlich auch viel länger sein. Es sollte im

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

nächsten Sommer fertig sein, aber wenn Sie eine längere Frist benötigen, würden wir lieber die Veröffentlichung etwas verspäten als auf Ihr Vorwort verzichten. Schreiben Sie mir bitte, was Sie dazu denken. Ich weiss, dass Sie jetzt mit Anderem und Wichtigerem beschäftigt sind, aber vielleicht könnten Sie doch zur Abwechselung einige Stunden ~~dia~~ auch diesem, Ihnen so vertrautem Thema widmen.

Mit bestem Gruss auch an Ihre Frau

Ihre Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

GIULIO EINAUDI EDITORE TORINO
Via Veneto 56-a Roma

Società per azioni
Capitale sociale L. 400 000 000
Via Umberto Biancamano 1
Telefoni 55 37 61/62/63

Herrn Prof.
Lukacs György
Belgrad rkp. 2,V. em. 5
BUDAPEST V
Ungheria

Lukács-265/70

Rom, den 7.12.1962

Lieber Herr Professor,

Sie danke bestens für Ihre Briefe. Es freut mich sehr, dass den Vorschlag, ein Vorwort zu "Krieg und Frieden" zu schreiben, nicht nur angenommen, sondern in raschem Tempo schon ausgeführt haben. Ich danke Ihnen herzlichst auch im Namen Einaudis.

Was das Schreibmaschinenpapier betrifft, so habe ich nicht genau verstanden, ob Sie Durchschlagspapier meinen oder festeres Papier. Da etwas mehr Papier nicht schaden kann, vielmehr als gutes Omen betrachtet werden darf, dass Sie soviel Seiten wie möglich ausfüllen mögen, habe ich den Auftrag gegeben, Ihnen Folgendes zu schicken:

1000 Bogen festes Schreibmaschinenpapier
1000 " Durchschlagspapier
100 " Kohlenpapier.

Hoffentlich wird dieser Auftrag rasch erledigt.

Die Arbeit häuft sich und erfolgt jetzt unter weniger günstigen Umständen (~~wir~~ ich arbeite jetzt mit drei anderen Mitarbeitern in einem einzigen Zimmer, während ich früher ganz allein war). Auch die Universität nimmt viel Zeit in Anspruch: ich muss nicht nur ~~mach~~ in Cagliari wenigstens einmal im Monat eine Woche verbringen, sondern auch in Rom selbst zweimal wöchentlich, wenn ich hier bin, eine Vorlesung halten. Man wird halt zur Arbeitsmaschine und ich bin daher noch~~y~~ nicht dazu gekommen, das Pamphlet gegen Della Volpe zu Ende zu schreiben. Und auch den versprochenen langen Brief an Ihre Frau habe ich noch nicht geschrieben! Freunde hatten mir vorgeschlagen, mit Ihnen während der Weihnachtsferien eine Reise nach Ungarn zu unternehmen, aber diesmal ist es leider unmöglich. Aber im nächsten Sommer will ich doch tot oder lebendig bis zu Ihnen gelangen. Ihr Brief über den XXII Kongress hat gerade in KP-Kreisen einen sehr günstigen ~~Empfang~~ Eindruck gemacht. Alicata hat sich in einer öffentlichen Debatte, die hier stattgefunden hat, sehr positiv darüber geäussert.

Alles Gute zu Weihnachten und zum neuen Jahr und herzlichsten Gruss auch an Ihre Frau

Ihr Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

GIULIO EINAUDI EDITORE TORINO
Via Veneto 56-a Roma

Società per azioni
Capitale sociale L. 400 000 000
Via Umberto Biancamano 1
Telefoni 55 37 61/62/63

LGyL 10-265/23

MTA FIL. INT.
Lukács Archí

Herrn Prof. R
Lukacs György
Belgrad rkp. 2 v.em. 5
Budapest V
Ungheria

Rom, den 1.2.1963

Lieber Herr Professor!

Ich bin in den letzten Wochen nicht dazu gekommen, Ihnen zu schreiben, obwohl ich Ihnen vor allem für die Einleitung zum "Krieg und Frieden" zu danken hatte, die etwa Mitte Januar eingetroffen ist. Sie ist augezeichnet, sowohl im ersten Teil, der eine sehr gedrängte Zusammenfassung vom "Historischen Roman" darstellt, wie im zweiten, der sich mit dem Roman selbst näher befasst. Der Aufsatz wird sofort von Solmis Frau übersetzt, die auch den Brief für "Nuovi Argomenti" - und zwar sehr gut - übersetzt hat und jetzt an der "Aesthetik" arbeitet. Sie haben bestimmt von Feltrinelli die "Deutschen Realisten" erhalten. Der - gute - Uebersetzer Fausto Codino hat auch den "Historischen Roman" revidiert (die Uebersetzung, die vom gleichen Uebersetzer der "Zerstörung der Vernunft" stammt - die übrigens auch von Solmi gründlich bearbeitet wurde -, war sehr mangelhaft). Das Werk wird voraussichtlich (endlich!) im nächsten Herbst erscheinen.

Ich danke Ihnen sehr für die freundliche Aufnahme, die Sie und Ihre Frau dem jungen Bonaventura Menato zuteil werden liessen. Er war begeistert von Ihnen und ich glaube, dass diese Begegnung den deka-

denten Teil seiner Persönlichkeit stark zurück=
gedrängt hat.

Ich habe es mit Solmi vereinbart, dass wir beide im nächsten Sommer, womöglich schon im Monat Juni, nach Budapest reisen werden. Die Perspekti=ve, Sie und Ihre Frau wiederzusehen, ist eine der angenehmsten in der Gattung Perspektive, die wir von Ihnen erlernt haben.

Gerade heute habe ich einen reizenden Brief von Ihrer Frau bekommen. Sie ist mir zuvor=gekommen, da ich auch an sie schreiben wollte. Ich fahre jetzt nach Cagliari und werde die dortige relative Müsse dazu benützen, ihr ausführlich zu antworten.

Mit den herzlichsten Grüssen

Ihr

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

GIULIO EINAUDI EDITORE TORINO
Via Veneto 56-a Roma

Società per azioni
Capitale sociale L. 400 000 000
Via Umberto Biancamano 1
Telefoni 55 37 61/62/63

Herrn Prof.
György Lukács
Belgrád rkp. 2 v.em. 5
BUDAPEST V
Ungheria

L44C10-265/76

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Rom, den 23.3.63

Lieber Herr Professor,

besten Dank für Ihren Brief vom 25.2. und für Ihre Karte vom 7. dss.Ms. Es tut mir sehr leid, zu erfahren, dass Ihre Frau von einem Krankenhaus zum anderen wandert (oder, hoffentlich, gewandert ist), aber es freut mich, dass sie sich trotzdem ganz gut fühlt und ich stelle sie mir schon zu Hause und ohne Fieber vor.

Was den "Historischen Roman" betrifft, so liegt er jetzt in meinen Händen. Die Uebersetzung ist von Fausto Codino (der die "Deutschen Realisten" übersetzt hat) revidiert worden, aber man muss leider noch daran arbeiten. Nicht, dass sie viele Fehler enthält, aber der Stil ist sehr schlampig und es wird leider nichts Besonderes herauskommen, auch wenn ich mit der zweiten Revision fertig sein werde. So oder so wird das Buch bestimmt nicht nach September erscheinen.

Mit bestem Gruss und Wunsch einer guten Besserung für Ihre Frau

Ihr Cesare Cases

Rom, den 6. Mai 1963

L44210-265/78

Lieber Herr Professor,

gestern kam ich von Korfu zurück und fand Ihren Brief. Hier helfen keine Worte, wenn man weiß, was Ihre Frau für Sie bedeutete: ihre Furcht, von der mir einmal Mészáros sprach, sie könnte vor Ihnen sterben, ist in Erfüllung gegangen, und es liegt jetzt an Ihnen, zu beweisen, daß Sie auch ohne sie weiter leben und arbeiten können, denn das wird die einzige Art sein, sie im Grabe zu beruhigen. Ich habe Carocci und Einaudi sofort in Kenntnis gesetzt.

Es ist für mich ein besonders trauriger Gedanke, daß Ihre Frau so kurze Zeit vor der geplanten Wiederbegegnung dahingegangen ist. Es liegt in meinem Wesen, zu glauben, daß man das Versäumte immer nachholen kann. So habe ich zu lange gezögert und der Tod ist zuvorgekommen. Das letzte Bild, das ich von ihr behalten werde, wird ein vermitteltes sein: die Schilderung des jungen Menato, wie sie krank im Bett dalag, zierlich und freundlich wie immer, und Sie sich um sie bemühten. Ihr Andenken wird in mir nie verblassen, denn ich bin nie ~~(und werde bestimmt nie mehr)~~ einem Wesen begegnet (und werde bestimmt nie mehr begegnen), das so wie sie bei so kurzer Bekanntschaft einen so tiefen Eindruck auf mich machte und an meinem persönlichen Schicksal eine so innige Anteilnahme bekundete.

An meinen Reiseplänen ist nichts geändert, natürlich nur wenn Sie einverstanden sind und noch Lust haben, uns zu sehen. Wir würden aber nicht vor den letzten Junitagen reisen können, da Solmis Frau, die auch mitkommen möchte, mit der Schule fertig werden ~~soll~~ muß. Falls Sie sich zu dieser Zeit schon in einem Ferienort befinden (Ruhe und Erholung werden Sie bestimmt brauchen) so könnten wir Sie evt. dort aufsuchen.

Mit bestem Gruß

Ihr

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LETTERATURE MODERNE

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.
(4410-265)
92

Rom, den 21.6.1963

Lieber Herr Professor,

Ich danke Ihnen sehr für Ihre Briefe. Ich vermag Ihnen kaum zu sagen, wie tief Gertruds unvollendeter Brief mich ergriffen hat. Dass sie mir ihre, leider allzu berechtigten Todesahnungen anvertrauen wollte, und damit "Ruhe und Sicherheit" gewann, empfinde ich mit Rührung wie eine Auszeichnung und gleichzeitig irgendwie auch wie ein Versagen meinerseits. Sie sagt: "wenn ich jetzt pumpelgesund werde, kann ich Ihnen dann lebendig dankbar dafür sein, dass Sie mir mit Ihrer reinen Existenz in einer schweren Situation so zur Seite standen". Nun, der Gedanke an meine reine Existenz hat eben nicht ausgereicht, und wie abergläubisch dass sein mag, so habe ich doch das Gefühl, als ob es an dieser Existenz läge. Aber genug davon, das kann sowohl Sie wie mich nur traurig stimmen. Ich kann Ihnen nur sagen, dass ich diesen Brief als das teuerste Andenken an Ihre Frau mein Leben lang behalten werde.

Mit der Reise klappt es nicht zum Besten. Die Pässe haben wir noch nicht zurückbekommen. In der zweiten Juliwoche könnten wir trotzdem sehr wahrscheinlich reisebereit sein, aber ich kann nicht zu dieser Zeit reisen, weil ich die Fahnen eines Buches durchsehen muss, das meine alten Aufsätze (mit ein paar neuen) über deutsche Literatur und Kultur sammelt und aus Gründen, die mit meiner akademischen Laufbahn zu tun haben, unbedingt vor dem 31 Juli erscheinen soll. Nach dem 20 Juli könnte ich wohl reisen, aber da kann der Solmi nicht, weil Günther Anders (für den er jetzt schwärmt) nach Italien kommt. Also: entweder komme ich allein nach dem 20 Juli oder die Reise wird auf den Monat September verschoben (Sie könnten dann den

für Sie günstigen Zeitpunkt angeben). Ich glaube, ich werde mich eher für die erste Lösung entschliessen, aber ich werde darauf in einem nächsten Brief zurückkommen.

Meine Antineopositivismus-Broschüre ist längst vergriffen. Ich habe selbst ein einziges Exemplar. Es ist möglich, dass man in Turin noch ein Exemplar auftreibt, und in diesem Falle würde ich es Ihnen schicken. Aber zur Uebersetzung ist die Schrift gar nicht geeignet, weil zu lokal gebunden. Was den Aufsatz über Stilkritik betrifft, so wird er in diesem (recht dürftigen) Sammelband enthalten sein. Am besten schicke ich Ihnen den ganzen Band, sobald er erscheint. Vielleicht finden die Freunde, von denen Sie sprechen (ich habe die betreffende Stelle in Ihren Brief nicht gut entziffern können), noch etwas darin, dass sie interessieren mag.

Einaudi will "Il marxismo e la critica letteraria" in anderer Ausstattung (in einer neuen Reihe, die nur klassische Werke aufnimmt) neu herausgeben. Er wird Ihnen direkt schreiben. Was würden Sie dazu sagen, wenn man zu den alten Aufsätzen das Referat am Schriftstellerkongress "Ueber die Frage der Perspektive" hinzufügte? Das habe ich mir so gedacht, vielleicht haben Sie andere Vorschläge. Es soll aber jedenfalls etwas Kurzes sein, da das Buch ohnehin ziemlich dick ist.

Mit den freundlichsten Grüssen.

Ihr

Georg Lukács

Probl d. Red.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LETTERATURE MODERNE

LGYL 10-265/80

Rom, den 2. Juni 1963

Lieber Herr Professor,

ich danke Ihnen für Ihre Zeilen. Natürlich verlange ich nicht, dass Sie jetzt ausführlich schreiben, und Sie brauchen nicht einmal kurz zu antworten, wenn es nicht unbedingt notwendig ist. Was die geplante Reise betrifft, so habe ich mit Solmi vereinbart, dass wir ungefähr am 1-2 Juli abreisen werden, denn sowohl seine Frau wie ich haben bis Ende Juni Prüfungen. Wir haben noch nicht beschlossen, ob wir mit dem Auto oder mit dem Zug reisen, also ist die Reisedauer noch unbestimmt. Es ist möglich, dass wir die Reise verzögern wenn etwas mit Pass und Visum nicht klappt, aber es würde sich auch in diesem Falle nur um einige Tage handeln. Grundsätzlich sollten wir also innerhalb der ersten Juliwoche eintreffen. Da die Einreise durch die offizielle Reiseagentur vermittelt wird, werden wir im Voraus auch das Hôtel kennen, wo wir in Budapest absteigen werden. Es ist also für alles gesorgt, und ich werde Ihnen hoffentlich alle Einzelheiten rechtzeitig mitteilen können. Jedenfalls werde ich Ihnen in 14 Tagen wieder schreiben.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

Mario Casas

Valasz: első julius hát nem jó (Steiner, Ludz)

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LETTERATURE MODERNE

beantwortet
MTA FIL. INT.
Lukács Arch.
L44L10-265/63

Rom, den 2. Juli 1963

Lieber Herr Professor,

mit dem Pass ist schon alles in Ordnung. Zur Beschaffung des ungarischen Visums braucht man 7-10xTage. Ich könnte also bestimmt jederzeit nach dem 20 Juli kommen. Aber Solmis drängen auf mich, damit ich bis September warte: sie haben den Pass noch nicht bekommen und wollen hier wegen Günther Anders bleiben, der wie gesagt Ende Juli nach Italien kommxt. Ich weiss selbst nicht, ob ich allein reisen soll oder mit Solmis, die gewiss eine sehr angenehme Reisegesellschaft sind, aber vielleicht meine Bewegungsfreiheit einschränken könnten. Da es also in jedem Fall Vor- und Nachteile xx gibt, bleibt Ihr Wunsch massgebend. Schreiben Sie mir bitte umgehend ein paar Worte, um mir ohne Umstände zu sagen, ob es Ihnen lieber ist, dass ich allein Ende dieses Monats oder mit Solmis zu irgendeinem Zeitpunkt zwischen dem 10. und dem 30. September komme. Vielleicht sind Sie jetzt müde und möchten lieber zuerst Ihre Ferien in Ruhe verbringen; oder umgekehrt ziehen Sie vor, mich sofort zu erledigen, da Sie im Monat September mit dem deutschen Verleger zu tun haben. Nun gut,

es sei Ihnen überlassen. Falls ich jetzt kom=
me, würden Solmis sehr wahrscheinlich auf
ihre Reise verzichten: Sie brauchen also keine
doppelte Störung zu befürchten. Wie gesagt,
ohne Umstände. Ich möchte Sie so bald wie mö=
glich wiedersehen, und schiebe die Reise nur
dann gern hinauf, wenn das Ihnen gelegen kommt,
nicht aus Rücksicht auf Solmis, wie schwer mir
das auch fällt.
Ich warte also auf Ihren Wink und grüsse
Sie herzlichst.

Ihr Lukács

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LETTERATURE MODERNE

beantwortet

[illegible] 10-765/86

Turin, den 13.7.63

Lieber Herr Lukács,

nach meinem letzten Brief habe ich den Ihrigen vom 29 Juni erhalten, wo Sie sagen, daß Sie den ganzen Monat ~~Juli~~ August in Budapest verbringen. Das hat die Lösung der Frage erleichtert. Hier in Turin habe ich mit Solmi sprechen können und wir haben vereinbart, am 28. Juli zusammen abzureisen. Vielleicht werden wir uns zuerst einen Tag in Wien aufhalten. Also: ~~entweder~~ in den letzten Julitagen oder höchstens am 1-2 August werden wir in Budapest eintreffen. Das genaue Datum werden wir Ihnen rechtzeitig mitteilen.

MTA FIL. INT.
Lukács Archi

Sollte mir Danke, jetzt ich die Sache endgültig einteilen. Solmi hat den

Pass zurückbekommen und das ungarische Visum werden wir bestimmt rechtzeitig bekommen können.

Von den Aufsätzen, die Sie nennen, würde ich sehr gern "Kunst und objektive Wahrheit" in die neue Ausgabe aufnehmen. Aber der Aufsatz ist zu lang, der Verlag ist dagegen weil das Buch dann zu dick werden würde. Wir werden also nur die "Frage der Perspektive" neu aufnehmen.

Was Sie über die "dünne biologische Eisschicht" sagen, ist natürlich sehr richtig.

Auf ein baldiges Wiedersehen und besten Gruß von

Ihrem

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LETTERATURE MODERNE

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.
(44L 10-265/88

Rom, den 9. August 1963

Lieber Herr Professor,

Trotz des starken Regens, der gestern auf Budapest fiel, und der einstündigen Verspätung beim Abflug, war die Rückreise sehr angenehm. Das sowjetische Flugzeug (Ilyušin 18), das ich zum ersten Mal bestieg, kann sich mit den besten westlichen Flugzeugen messen. Als einziger Fluggast erster Klasse wurde ich ganz kapitalistisch behandelt: ich wurde reichlich gefüttert, mit Pálinka-Fläschchen beschenkt, und genoß die ungeteilte Aufmerksamkeit einer liebenswürdigen ungarischen Hostess, die sich nur mit Gästen erster Klasse zu beschäftigen hatte. Nach ~~ba~~ zweiundhalb Stunden bin ich unversehrt in Rom gelandet. Nach dieser Erfahrung kann ich nur die Flugreise empfehlen, um den Weg von Budapest nach Rom oder umgekehrt zurückzulegen. Solmis sind nach einundhalbtägiger Reise ganz zermürbt in Turin eingetroffen.

Jetzt sind Sie wieder sehr weit weg, aber ich habe die Freude gehabt, einige Tage mit Ihnen ~~verbracht~~ zu verbringen, und weiß nunmehr, daß ein Ilyušin 18 Sie in weniger

Stunden näher rücken kann. Der Abschied im Taxi hatte den Vorteil, daß es in dieser Lage unmöglich ist, sentimentalisch zu werden (ich habe mutatis mutandis an den Schluß von Lotte in Weimar denken müssen). Sie sagten mir, daß Sie sich sehr alt fühlen, und ich habe Ihnen ganz banal geantwortet, daß Sie nicht so aussehen. Das stimmt in der Tat sowohl körperlich wie geistig. Aber der banale Satz sollte Ihnen nicht etwa glauben lassen, daß ich trotz meiner allgemeinen und taxi-bedingten Unsentimentalität nicht empfinde, wie es Ihnen zumute ist und wie schwer es ist, in Ihrem Alter neu anzufangen, auch wenn die Denkkraft als solche unversehrt ist.

Ich habe vergessen, Sie nach der Adresse von Herrn Fexko und Frau Maria zu fragen, und so muß ich Sie bitten, ihnen unseren besten Dank für die freundliche Aufnahme (und Hilfe) zu vermitteln. Diese Tage haben uns nicht nur um neue Erfahrungen und Erkenntnisse bereichert, sondern auch gezeigt, daß Sie von ausgezeichneten Menschen umgeben sind, die Ihr jetziges schwere Los mildern können.

Mit bestem Dank und Gruß

Ihr

Cesare Cases

Buch Berseler Schreiber

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LETTERATURE MODERNE

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.
LGYL 10-265/93

Rom, den 30.10.1963

Lieber Herr Professor,

ich beantworte erst jetzt Ihren Brief vom 30.9. Inzwischen traf zu meiner grossen Freude Tibor Déry hier ein und brachte Ihre Grüsse. Er sieht viel weiser und gelassener aus, als ich ihn mir vorstellte (ich weiss nicht warum, aber ich dachte an einen exzessiven, unbändigen Menschen von der Art des Chemikers in der "Antwort": vielleicht war es die Mähne, die mich in Irrtum brachte). Auch seine Frau ist sehr nett, und ich habe an alles gedacht, was Gertrud und Sie über sie erzählten. Déry sagte mir, dass Sie im Gebirge lange Spaziergänge gemacht haben. Das freut mich sehr.

Danke für das Urteil über "Rossademetö". Auch Déry ist sehr skeptisch darüber, obwohl er nicht so "konservativ" ist wie Sie. Aber die übrigen Ungarn (auch einige, die uns in der letzten Zeit besuchten, denn jetzt sind diese offiziellen oder unoffiziellen Besuche seitens von Intellektuellen und Verlgasredakteuren keine Seltenheit mehr) schlagen so grossen Lärm um dieses Buch, dass Einaudi sich vielleicht letzten Endes doch ergeben wird.

Hans Mayer war eine zeitlang hier. Er ist immer sehr rührig und schliesslich auch sehr nett, auch wenn er zum Eklektizismus neigt und sich in diesem literarischen Rummel etwas zu wohl fühlt. Vielleicht sind Sie "konservativ" und unterschätzen Kafka, Beckett usw., aber Ihr häufiger Hinweis auf die "literarischen Friedhöfe" ist sehr wohltuend. Bei Mayer hat man den Eindruck, dass er das Vorhandensein dieser Friedhöfe oft vergisst und Todeskandidaten für gesunde Burschen hält.

Ich war ein paar Tage in Frankfurt bei Gelegenheit der Buchmesse. Leider traf Dr. Benseler gerade am Tage nach meiner Abreise dort ein. Es scheint, dass er ernsthaft daran denkt, meine Aufsätze teilweise übersetzen zu lassen.

Carocci hat den chinesischen Aufsatz bis jetzt nicht erhalten.

Solmi hat Angst, dass Sugar nach der Theorie des Romans und Die Seele und die Formen nunmehr auch Geschichte und Klassenbewusstsein übersetzen will. Um dies zu verhindern, sagt er, dass Einaudi ~~Ihnen~~ mit Ihnen einen Vertrag abschliessen sollte, speziell für dieses Buch. Es scheint, dass man in diesem Falle ein Buch nicht herausgeben darf, auch wenn es sonst nach dem Erscheinungsdatum "frei" ist. Wären Sie damit einverstanden? Freilich ~~würden~~ müssten wir dann den richtigen Uebersetzer finden ~~sollen~~, und da beginnen die Schwierigkeiten.

In Frankfurt hat mir der Verleger Gonthier ein Exemplar der kleinen franz. Uebersetzung der Theorie des Romans geschenkt. Sie scheint mir fast so unverständlich wie die italienische. Auf Goldmann hat man auch hier nicht verzichten wollen, er wird aber durch Ihr Vorwort neutralisiert.

In wenigen Tagen fahre ich nach Kiel. Meine dortige Adresse ist: Romanisches Seminar der Universität. Ich werde Ihnen dann meine westdeutschen Erfahrungen mitteilen.

Mit herzlichsten Grüssen

Ihr

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

ChyL 10-265/90

Rom, den 12. September 1963

Lieber Herr Professor,

eigentlich sollten Sie schon auf den Bergen Ihre Ferien geniessen. Aber hoffentlich schickt Ihnen Ihr wackerer Portier die Post nach. Ich danke Ihnen für Ihren Brief. An Benseler habe ich ein Exemplar meines Buches geschickt, obwohl ich glaube, dass nur einzelne Aufsätze verdienen würden, ins Deutsche übersetzt zu werden, das Ganze gewiss nicht. Ich habe auch ein weiteres Exemplar an Sie schicken lassen, denn Sie sagten mir einmal, dass Sie zwei brauchten.

Wie steht es mit Ihrem Aufsatz über die chinesische Frage? Solmi hat nach Ihren Anweisungen an Luchterhand geschrieben, um die Rechte von Ihren politischen Schriften zu erwerben. Aber ich glaube, es wäre ratsam, die italienische Auswahl so bald wie möglich erscheinen zu lassen, auch wenn die deutsche Ausgabe noch nicht erschienen ist, um so mehr, als alles Material ausser dem genannten Aufsatz und der Petöfi-Rede schon beisammen ist.

Die Zeitschrift "Questo ed altro" hat mich nach etwas von Ihnen gefragt, und ich habe ihr meine Uebersetzung von der Frage der Perspektive gegeben, die wie gesagt als Anhang zur neuen Ausgabe von Il marxismo e la critica letteraria erscheinen soll (diese Ausgabe selbst ist vom Verlag auf den nächsten Januar hinaufgeschoben worden). Hoffentlich haben Sie nichts dagegen. Oder soll man auch bei diesen Fällen die Erlaubnis bei Luchterhand einholen?

Der Freund vom Verlag Mondadori, den ich gebeten hatte, Ihnen ein E

Exemplar von der billigen Ausgabe der Skizze einer Geschichte der neueren deutschen Lit. zu schicken, soll es gemacht haben. Hoffent = lich haben Sie es erhalten.

Albini, der Uebersetzer Attilas, den Sie wahrscheinlich kennen, hat Einaudi ein Buch von Endre Fejes, Rozsdatemetö, 1961 erschienen, zur Uebersetzung empfohlen. Können Sie uns sagen, worum es sich handelt? Der ungarische Avantgardist, der mich einmal in Rom besuchte, sprach mir von einem Roman in der Art des "nouveau roman" der in Ungarn grossen Erfolg gehabt hatte. Vielleicht handelt es sich um diesen Roman. Für Calvino wäre es dann eine Empfehlung, für mich und Solmi kaum.

Elsa Morante (die ihre Ferien in Griechenland verbracht hat und jetzt nicht ganz so verkommen aussieht) ist für die Karte sehr dankbar und will Ihnen schreiben. Ganz allgemein werde ich von Leuten gestürmt, die Ihre Adresse erfahren wollen. Der eine wollte Sie zu einem Kongress über Expressionismus einladen, der andere zu irgendeinem anderen. Carocci will Ihnen sein neues Landhaus bei Velletri zur Verfü= gung stellen, und das wäre für Sie bestimmt die beste Lösung.

Ich danke Ihnen für die Adresse Ihres Sohnes. Ich brauche ihm jetzt nicht extra zu schreiben, da er mit Ihnen zusammen ist. Also besten Gruss auch an ihn und an Frau Maria und besten Wunsch einer angeneh= men Ferienzeit für alle.

Ihre Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.
L492 10-265/95

Kiel, den 24.XI.1963

Lieber Herr Professor,

danke für Ihre beiden Briefe vom 28.10 und 8.11, die mir nachgeschickt wurden. Ich habe nach Rom ~~geschrieben, xxxxxx~~ geschrieben, damit die Buchhandlung Ihnen den Katalog von der Marco Ricci-Ausstellung schickt. (Nebenbei gesagt, es freut mich sehr, dass Sie Material zum dritten Band der Aesthetik sammeln.) Ich habe auch an Einaudi wegen des Kontrakts über "Geschichte und Klassenbewusstsein" geschrieben. Leider befindet sich jetzt der Verlag in einer sehr schweren politisch-ideologischen Krise, die mit dem neuen Kurs des "centro sinistra" zu tun hat, aber durch den Starrsinn unseres Freundes Solmi verschlechtert wurde. Im Kurzen handelt es sich um Folgendes. Man hatte einen jungen Linkssozialisten beauftragt, ein Buch über die Lage der süditalienischen Arbeiter in Turin zu schreiben (ein grosses Problem, denn diese eingewanderten Arbeiter machen jetzt die Hälfte der Bevölkerung aus und es gibt stetige Reibereien mit den eigentlichen Turinern). Das so entstandene Buch ist zu einem Anklageakt gegen die FIAT geworden, die das ganze Leben der Stadt beherrscht und auf den Gegensatz zwischen Süditalienern und Einheimischen spekuliert. Nun hat Einaudi keine besondere Lust, in diesem Augenblick ohne Rückendeckung (denn auch die PC würde ihn wahrschenlich nicht oder sehr schwach unterstützen) mit der FIAT zu brechen. Trotzdem könnte man noch zu einer Lösung gelangen und das sehr mutige und aufrichtige Buch wenn auch mit einigen Auslassungen veröffentlichen. Aber Solmi hat sich so unpolitisch betragen, dass Einaudi trotz der

langjährigen Freundschaft und Mitarbeit ihn ganz einfach hinausgeschifft hat (wenigstens als Redakteur, als Konsulenten würde er ihn noch dulden). Obwohl wir seit lange der Verlagspolitik Solmis ein schlechtes Ende voraussagten (Befürchtungen habe ich auch Ihnen gegenüber ausgesprochen), ~~xx~~ muss man unbedingt verhindern, dass Solmis ideologischer Einfluss völlig ausgeschaltet wird, da sonst Einaudi Gefahr läuft, stark nach rechts einzuschwenken. Ich habe versucht, in Turin etwas zu vermitteln, aber ich habe sehr wenig erreichen können. Bis jetzt ist alles noch in der Schwebe, und ich erzähle Ihnen die ganze Geschichte nur weil sie mir am Herzen liegt und Sie Solmi auch kennen.

Dieser Aufenthalt in Deutschland wird mir bestimmt keinen grossen Nutzen bringen. Ich sehe wenige Menschen und die Erfahrungen, die ich aus dem Umgang mit ihnen ziehe, sind nicht besonders lehrreich. Das Niveau der deutschen Universität ist sehr tief gesunken. Man muss gestehen, dass die Zerstörer der Vernunft doch in ihrer Arbeit etwas Begeisterung brachten und eine einheitliche Kultur bildeten. Jetzt ist ein leeres Gehäuse übriggeblieben, wo keine Seele mehr sich regt. Die jungen Leute sind nett, auch interessiert an vielen Dingen, aber ohne eigene Gedanken. Der einzige Ort, wo die Deutschen sich spontan gebärden, ist das Kaufhaus: es scheint, dass sie in den Waren ihrer verlorenen Seele wiederbegegnen.

Dr. Benseler hat mir geschrieben, und ich werde versuchen, ihn auf der Rückreise irgendwo zu treffen.

Gerade heute habe ich den "Stellvertreter" gelesen. Das Stück ist gewiss sehr interessant. Schade, dass es in einem so erbärmlichen Deutsch geschrieben ist. Es ist aber bezeichnend, dass die Deutschen (oder wenigstens die besten unter ihnen) von der Aufgabe der "Bewältigung der Vergangenheit" so tief durchdrungen sind, dass sie in diesen Fällen Ihr Herz und Ihr Wissen ausschütten, ohne auf das Künstlerische

zu achten. Das ist auch bei Christian Geissler der Fall, der m.E. diese Probleme am tiefsten fasst. Mit herzlichsten Grüssen Ihr Cesare Cases

MIA FIL. INT. Lukács Archiv

1964 II. 14.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.
L 4 y L 10-265/99

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LINGUE E LETTERATURE STRANIERE

erhalten, das ich Ihnen durch eine Kieler Buchhandlung schickte. Außer diesem Fernsehspiel hat Geißler (der zu der Gruppe der "Werkhefte" gehört) einen Roman Anfrage geschrieben, der auch sehr interessant ist. Wenn ich feststelle, daß Hochhut (wie auch Geißler) sehr schlecht schreibt, so will ich damit den Wert seines Stückes keineswegs vermindern, sondern auf eine Erscheinung hinweisen, die in den kapitalistischen Ländern allgemein zu sein scheint. Realistische Werke sind nur ausnahmsweise möglich und die Avantgarde ist zur reinen Scholastik entartet: wirklich bedeutende Fragen packen nur Werke an, die künstlerisch ungepflegt sind, so daß man fast den Eindruck hat, daß die Leute absichtlich so schlecht wie möglich schreiben. Sie haben eine elementare Wahrheit zu verkünden (sowohl bei Hochhut wie bei Geißler steht das Problem der Verantwortung im Mittelpunkt) und verzichten auf jede künstlerische Absicht, sondern greifen ganz pragmatisch auf irgendeine Technik und Stil (bei Hochhut auf diese Distanz schaffenden, aber ganz und gar kunstlosen und prosaischen Verse), die ihnen besonders zweckmäßig scheinen. Unter diesen Umständen verliert der Gegensatz zwischen Realismus und

und Avantgarde viel an Gewicht. Hochhut z. B. bedient sich gleichzeitig von der epischen Darstellungsweise Brechts und vom Schillerschen Pathos, das Brecht so verhaßt war. Dies rein ~~stilistisch~~ formal, aber auch inhaltlich ist es so, daß die Vereinheitlichung der Gesellschaft unter dem Neokapitalismus so weit gediehen ist, daß eine einzelne Erscheinung (das materielle Wohlsein und seine Rückseite, die Atombombe) mit der Totalität unmittelbar zusammenfällt. Das ist vermorrenes Zeug, aber ich wollte Ihnen nur sagen, dass es mir eigentlich nicht darauf ankommt, ~~daß~~ ob Hochhut schlecht oder gut schreibt. Es gibt so viele gutschreibende Dichter, die spurlos untergegangen sind. Ein anderer Fall von dieser kunstlosen, unmittelbaren, aber sehr wirksamen Art, die Wahrheit zu schreiben, sind m. E. x die kleinen Romane der Christiane Rochefort in Frankreich.

Mit Bitte um Entschuldigung, weil ich Sie der Qual ausgesetzt habe, meine Schrift ~~lesen~~ entziffern zu müssen, und mit bestem Gruß

Ihr

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.
Ltr/L 10-2651/97

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LINGUE E LETTERATURE STRANIERE

Cagliari, den 14. 2. 64

Liebe Herr Professor!

Ihr Brief kam gerade am Tag meiner Abreise nach Cagliari. Am 22. bin ich wieder in Rom und werde mich mit Ihren neuen Aufgaben, die inzwischen inzwischen eingetroffen sein werden, beschäftigen: der über Goldschmidt könnte auch in "Studi germanici" erscheinen, wenn die Umgestaltung der Zeitschrift, von der schon seit langer Zeit die Rede ist, wirklich erfolgt, denn gegenwärtig erscheint sie sehr unregelmäßig (das letzte Heft, das Ihren Aufsatz über die klassische Frage enthält, ist fast ein Jahr nach dem vorletzten erschienen!). Ich werde die Frage mit Carocci besprechen und ihm offen sagen, daß ich den Aufsatz einer anderen Zeitschrift anbieten werde, wenn man zu lange warten müßte.

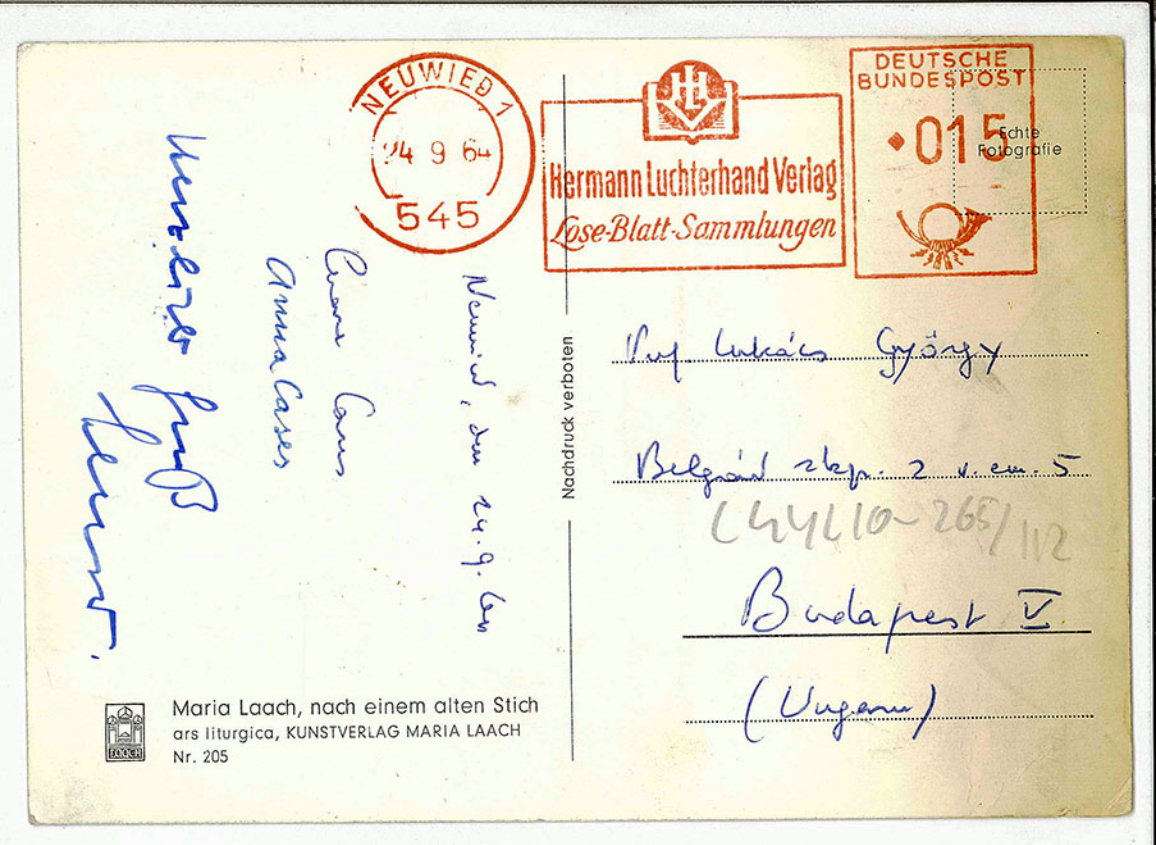
Es freut mich sehr, daß Sie wieder so tüchtig am Werk sind. Dr. Bensiler (den ich noch übrigens nicht kennengelernt habe, denn zur Zeit meiner Rückkehr nach Italien war er auch auf Reisen: wir haben nur am Telefon gesprochen und ich habe einen sehr angenehmen Eindruck von ihm bekommen) hat mir Ihren Aufsatz über die Ultima gezeichnet, den ich mit großer Freude gelesen habe. Schade, daß ich meinen Aufsatz über den Nathan schon vor Ihrer Lektüre geschrieben habe, denn viele Dinge (vor allem die Problematik des Historismus bei

Lessing) sind mir erst durch Ihren Aufsatz klar geworden. Vor einigen Tagen habe ich von Dr. Benseler auch die Ästhetik bekommen: ich habe darin nur blättern können, um wenigstens eine Ahnung von der Anlage des Werkes zu gewinnen. Aber ich hoffe, bald auch zum eigentlichen Lesen zu kommen, obwohl ich in der letzten Zeit die Kunst des Lesens fast völlig verlernt habe (aber das ist ein guter Anlaß, sie wieder zu erlernen!).

Solmi ist aus dem Verlag endgültig ausgeschieden. Ich habe den Eindruck, daß dies für ihn selbst eher gute als schlechte Folgen zeitigen wird, denn er wird jetzt schreiben (die Arbeit beim Verlag diente ihm in dieser Hinsicht als Alibi). Auch menschlich ist er weniger verkrampft als früher. Was den Verlag betrifft, so geht alles bis jetzt unverändert weiter. Auch was Ihre Werke betrifft, ich nichts zu befürchten. Wahrscheinlich Ende März wird die Taschenbuchausgabe von "Il marxismo e la critica letteraria" mit einem kurzen Vorwort vor mir erscheinen. An der Verzögerung des Erscheinens des "Historischen Romans" sind eigentlich Solmi und ich schuld. Die Übersetzung ist schlecht, sie wurde einmal ganz von Codino (der die "Deutschen Realisten" übersetzt hat) revidiert, aber nicht gründlich genug, dann revidierte ich etwa 50 Seiten, aber ich ging zu langsam vorwärts und Solmi entzog mir die Arbeit, die er schneller fortzusetzen gedachte. Viel weiter soll er inzwischen auch nicht gekommen sein. Die einzige, die ein gutes Gewissen hat, ist Anna Solmi, die die Ästhetik am Laufband übersetzt und schon etwa 2/3 vom ersten Band hinter sich hat.

In Deutschland habe ich doch schließlich ein paar nette Leute kennengelernt, aber der Gesamteindruck bleibt sehr negativ. Interessant scheinen mir vor allem gewisse religiöse Gruppen zu sein: der katholische Kreis um die Zeitschrift "Werkhefte" und unter den Protestanten vor allem Helmut Gollwitzer. Hoffentlich haben Sie Geißlers Schlachtrich

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.



NEUWIED 1
24 9 64
545

Hermann Luchterhand Verlag
Lose-Blatt-Sammlungen

DEUTSCHE BUNDESPOST
015
Echte Fotografie

Nachdruck verboten

Prof. Lukács György

Belgrád zkp. 2 v. em. 5

C44410-265/112

Budapest V

(Ungarn)

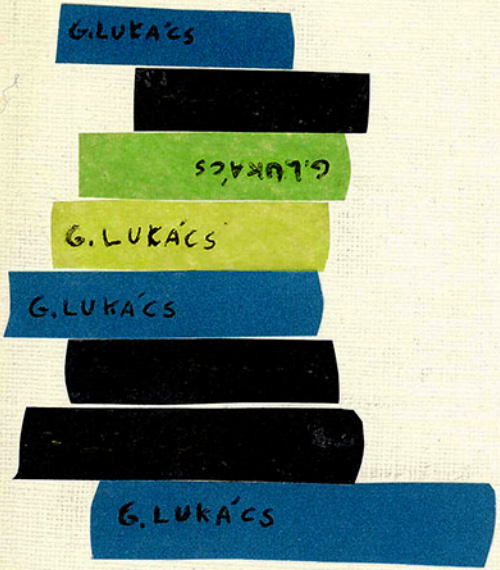
Neuwied, den 24.9.64

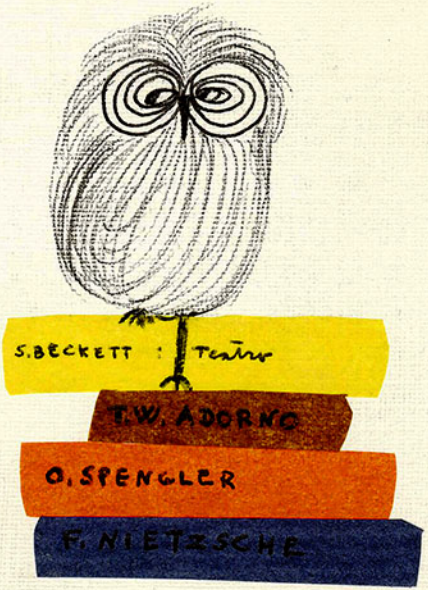
Eure Lars
Anna Cases

Mit lieber Gruß
Lenz.

Maria Laach, nach einem alten Stich
ars liturgica, KUNSTVERLAG MARIA LAACH
Nr. 205

agosto 1965.
CAAL 10-765/113





1964 XII. 26.

Die Eule der Minerva steht ratlos,
denn Beckett ist kein sanftes Ruhekissen;
sie sehnt sich wohl nach einem besseren Los,
nach ihrem altvertrauten Weltgewissen.

Doch kann sie ihre unbequeme Lage
nicht wechseln, ehe man ihr nicht verspricht,
daß man aufhört mit arger Bombenplage
und Weltrevolution den Krieg erficht.

In dieser Hoffnung, fern und doch so nah,
kommt sie den alten grauen Herrn zu grüßen
und wünscht ihm alles Gute, jetzt und da,
und kauert still im Geist an seinen Füßen.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Anna und Lucien Cans

Rom, den 10.4.64

Lieber Herr Professor,

alles Gute zu Ihrem Geburtstag! Möge der Bock, unter dessen Zeichen auch Togliatti, Chruschtschew und unwürdigerweise auch ich stehen, Sie weiter schützen. Hoffentlich hat Ferko meinen Brief vor seiner Abreise erhalten, denn gerade als ich ihn einwarf fing hier ein zweitägiger Streik der Postbeamten statt. Der "Contemporaneo" hat in sehr schlechter Uebersetzung ihr sehr interessantes Interview mit einer tschechischen Zeitschrift gebracht. Ich schicke Ihnen in den nächsten Tagen einen polemischen Aufsatz über Ursul, der in "Mercur" erschienen ist, und eine ziemlich negative Besprechung von Hans Mayers Danzel-Ausgabe. Mit besten Gruß Ihr

Cesare Cases

ROMA - CASTELLO DELL'ACQUA FELICE
Dalle stampe di G. B. Piranesi - Calcografia dello Stato

Riproduzione vietata

ROMA APPIO 14H30 11-4 1964

Josephinismus
Neo Patriarchismus + Ostpolitik
(Wolfgang Schmitt)

40 LIRE
POSTE ITALIANE

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

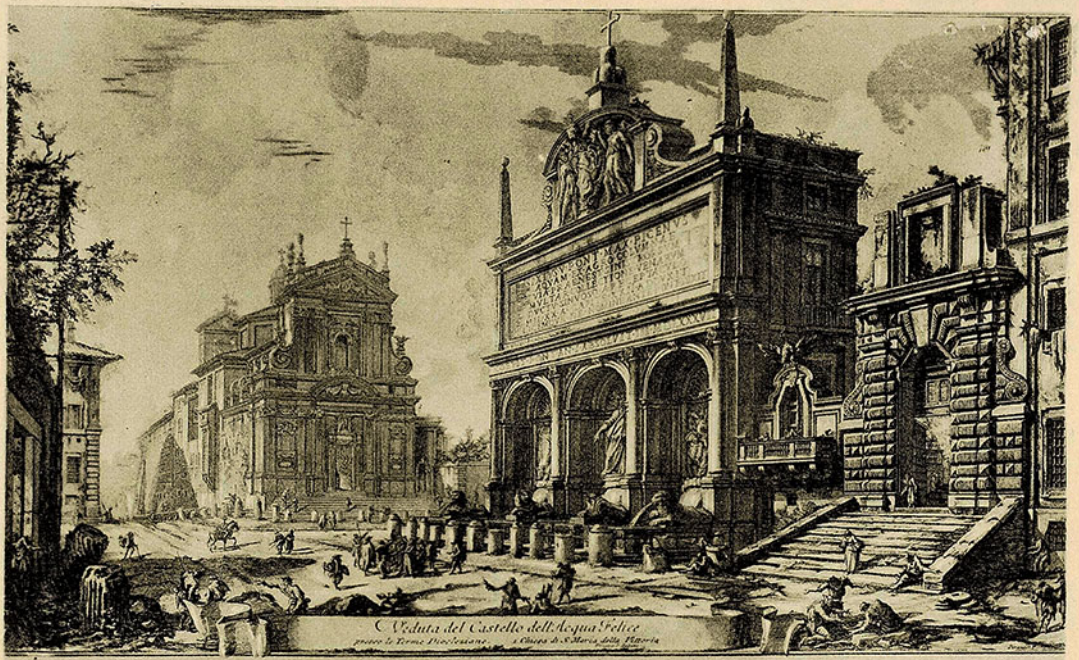
L4YL10-265/101

Prof. Lukács György
Belgrád rkp. 2 em. 5

Budapest V

(Ungheria)

ALTEROCCA-TERNI


Veduta del Castello dell'Acqua Felice
presso le Terme Diocleziane a Chiesa di S. Maria della Vittoria

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LINGUE E LETTERATURE STRANIERE

(Cagliari-265/100

Rom, den 23.3.1964

Lieber Herr Professor,

danke bestens für Ihren Brief vom 29.2. Die beiden Aufsätze habe ich erhalten und mit grossem Interesse gelesen. Freilich bin ich nicht imstande, Ihre Zuversicht hinsichtlich der "kulturellen Koexistenz" zu teilen. Als Sie zum ersten Male diese Gedanken in der 1956-Rede über Fortschritt und Reaktion aussprachen, spielten sie im Prozess der Entstalinisierung eine grosse Rolle, aber heute könnten sie den Eindruck entstehen lassen, als ob mit einer Renaissance des Marxismus alle Hauptfragen gelöst wären. Aber ich bin ja "homo perniciosae seri= cae doctrinae fere omnis deditus", wie ein Freund mir schreibt und wie Sie schon wissen. Diesen Aufsatz habe ich sofort Carocci gegeben. Da das nächste Heft der "Nuovi argomenti" schon gedruckt ist, wird er erst im übernächsten erscheinen, und Carocci hat ein bisschen Angst, dass er inzwischen auch in anderen Zeitschriften erscheint, die wie z.B. "Temps Modernes" mehr oder weniger den gleichen Leser= kreis wie "Nuovi argomenti" erreichen. Ich glaube, er hat Ihnen schon darüber geschrieben. Den Aufsatz über Solschenitzyn habe ich der Zeitschrift "Belfagor" gegeben. Was den Minna-Aufsatz betrifft, so hatte ich schon an die Zeitschrift "Studi germanici" gedacht,

MTA FIL. INT.
Lukács Archí

d.h. an unsere germanistische Fachzeitschrift. In diesem Falle könnte er im deutschen Urtext erscheinen. Aber das nächste Heft dieser Zeitschrift kommt erst Ende Juni heraus, und Sie sollten mir sagen ob 1) der betreffende Band der Luchterhand-Ausgabe nicht vor diesem Termin erscheint und 2) der Aufsatz in keiner anderen Zeitschrift erscheinen wird. Falls Sie schon an eine andere Zeitschrift für die Veröffentlichung in deutscher Sprache gedacht hätten, könnte man den Aufsatz übersetzen und z.B. ebenfalls in "Belfagor" erscheinen lassen. Als ich mit dem hiesigen Germanisten (und Verfasser schlechter Romane) Bonaventura Tecchi die Möglichkeit besprach, diesen Aufsatz in den "Studi Germanici" zu veröffentlichen, hat er mich gebeten, Ihnen vorzuschlagen, hier im "Istituto di Studi Germanici" einen Vortrag zu halten. Ich habe ihm gesagt, dass Sie prinzipiell keine Lust haben, Vorträge zu halten, aber er hat darauf bestanden, dass ich auf Sie drängen sollte. Uebrigens sagt man hier, dass Sie ausdrücklich versprochen haben, im nächsten Mai zur Konferenz über den Expressionismus nach Florenz zu kommen, auch wenn Sie kein Referat halten werden. Das würde mich natürlich sehr freuen, aber ich kann kaum daran glauben, denn weder Sie noch Ferko, der doch auch in der gleichen Zeit nach Italien kommt, haben etwas darüber angedeutet.

Ich habe die Verwaltung Einaudis gebeten, mir eine Zusammenstellung Ihres Habens zu machen, und auch Carocci hat mir versprochen, etwas beizusteuern. Hoffentlich werden wir so die erforderliche Summe erreichen. Sonst werde ich mich an Editori Riuniti, evt. auch an Feltrinelli wenden.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Solmi denkt vorläufig nicht an eine neue feste Arbeit. Seine Frau arbeitet ja selbst, und im schlimmsten Falle kann sein Vater, der nicht unbemittelt ist, beispringen. Er will sich ganz einem Buch widmen, wahrscheinlich über die Atomgefahr und verwandte Fragen. Bis jetzt hat er nur Material gesammelt. Ich habe vor einigen Tagen mit ihm

1964 III. 23.

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LINGUE E LETTERATURE STRANIERE

telephonisch gesprochen und ihm und Anna Ihre Grüsse übermittelt, die sie herzlichst erwidern. Er hat mir gesagt, er habe noch nichst geschrieben, weil er entdeckt habe, dass xx seine Gedanken sehr verworren sind. Das stimmt in dieser Form gewiss nicht, denn er denkt im allgemeinen sehr klar, aber es ist gut, dass er dieses Gefühl empfindet: seine Starrheit hat sich immer mit einer Neigung nach Rechthaberei und auch nach Geringschätzung der Meinungen anderer gepaart, die nur deswegen möglich war, weil er sich selbst so selten exponierte und fast nichts schrieb. Wenn er jetzt entdeckt, dass die Verworrenheit möglicherweise auch ihn befallen kann, und nicht nur die anderen, so wird das der Anfang xxx seiner Weisheit xxxxxxx sein.

Es freut mich, dass Sie Geisslers Hörspiel interessant gefunden haben. Sein Roman "Anfrage" ist inhaltlich ebenso interessant (es handelt sich um einen Studenten, der xxxxxx in einer Villa arbeitet, die früher einer jüdischen Familie angehörte: er will das Schicksal dieser Familie erfahren, stellt Forschungen nach, wird deswegen von seiner Familie und von seiner Freundin, die diese fixe Idee nicht begreifen können, zurückgewiesen, bis er schliesslich den letzten Ueberlebenden dieser Familie findet, der ihn auch nicht verstehen kann, weil er auch der Meinung ist, man solle die Vergangenheit auf sich beruhen lassen). Aber stilistisch ist er auch überaus schlecht: Joycesche Manier von der ärgsten Art. Ich weiss nicht, ob

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

diese schriftstellerische Schlamperei bei Hochhuth und Geissler wirklich auf Unfähigkeit zurückzuführen ist, die Motive richtig herauszuarbeiten. Man hat xxx fast den Eindruck, dass sie absichtlich schlecht schreiben, dass sie bewusst oder unbewusst meinen, das was sie zu sagen haben sei mit einer wirklich künstlerischen Gestaltung schlechthin unvereinbar.

Ferko (hoffentlich hat er inzwischen die Einladung des Istituto Gramsci erhalten) hat mir geschrieben, dass wahrscheinlich Ihre offizielle Anerkennung bevorsteht. Es war höchste Zeit.

Mit herzlichsten Grüssen

Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Archí

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Rom, den 3.8.1964

Lukács 10-265/108

Lieber Herr Professor,

besten Dank für Ihren Brief vom 5.7. Es freut mich, dass Sie mit meinen flüchtigen Gedanken zur Frage der österreichischen Literatur einverstanden sind. Es gibt darüber ein etwas oberflächliches, aber materialreiches und gut geschriebenes Buch eines jungen Italieners, Claudio Magris, das Einaudi voriges Jahr herausgebracht hat. Das Buch heisst "Der Habsburgische Mythos in der österr. Literatur" und behandelt die Entstehung und Ausbreitung dieses Mythos von den letzten Jahrzehnten des XVIII Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Magris begeht m.E. den Fehler, dass er zu seinen Gegenstand isoliert betrachtet, ohne die deutsche Entwicklung als Rückseite der Medaille in Betracht zu ziehen. So ist für ihn der Habsburgermythos zu jeder Zeit ohne weiteres konservativ oder reaktionär (vielleicht weil er als gebürtiger Triestiner alles k.und k. grundsätzlich verabscheut). Ich glaube, die Sache sollte von einer anderen Seite angepackt werden, d.h. eben in Zusammenhang mit der deutschen Entwicklung. Solange diese noch fortschrittliche Züge aufweisen konnte, schien Oesterreich das rückschrittlichere, im Feudalismus festgefrorene Land zu sein. Ein solches Bewusstsein tritt weitgehend noch beim norddeutschen Hebbel in Wien auf, z.B. in der Betonung des "Protestantismus in der Literatur". Aber schon hier fängt dieses Bewusstsein an, unberechtigt zu sein. Nestroys Parodien gegen Hebbel und Wagner treffen den Kern der schlechten deutschen Entwicklung in ihren ersten Aeusserungen. Natürlich gibt es auch eine spezifisch österreichische Reaktion nach 1848, aber sie trägt andere Züge und der machthungrige deutsche Kapitalismus bleibt ihr fremd. Hebbel hat recht gegen Stifter, aber Nestroy hat recht gegen Hebbel. Seitdem hat die Idealisierung des Habsburgerreiches wenigstens den Vorteil

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

gehabt, dass die österreichischen Schriftsteller im grossen und ganzen ~~xx~~ einem Mindestmass von Humanismus die Treue hielten.

Ich wollte Ihnen eigentlich etwas ganz anderes erzählen, nämlich dass ich nächstens heiraten werde. Ich lebe seit einem Monat mit einer Studentin aus Cagliari zusammen und das Ergebnis ist so zufriedenstellend, dass wir uns zum grossen Schritt entschlossen haben, um so mehr, als ein Verhältnis ohne Segen des Standesamtes in Cagliari einen grossen Skandal hervorrufen würde. Es bleibt der Skandal des grossen Alters=unterschieds (23 Jahre!), der sich vielleicht dadurch erklären lässt, dass diese Liebe während einer Seminarübung über "Minna von Barnhelm" entstand, so dass wir an Minna und Tellheim ein Beispiel nahmen. So nimmt eine Leidensge=schichte, die ich einmal Ihrer Frau vertraute, hoffentlich ihr endgültiges Ende, und Sie kön=nen sich leicht vorstellen, wie mich das freut. Vorläufig wirkt sich diese Wendung in meinem Leben auf die Arbeit nur nachteilig aus, aber ich hoffe, dass ~~xx~~ sie mir im Laufe der Zeit doch gestatten wird, etwas mehr zu leisten, als es mir bisher vergönnt wurde, und auch ohne po=lemische Absicht zu schreiben. Vielleicht wird doch etwas über Musil zustandekommen. ~~Xxxx~~ Gegen=wärtig muss ich mich mit Literatur über gewisse polynesianische Stämme beschäftigen, um meiner zukünftigen Frau zu helfen, die als Aethnologin eine Doktorarbeit über diesen Gegenstand vorbe=reitet.

Inmitten dieser Aufregungen habe ich weder den langen Brief, den ich an Féhers schicken wollte, fertiggeschrieben, noch an Férko und Maria ge=antwortet, die mir kürzlich geschrieben haben. Ich werde später schreiben, aber ich möchte Sie bitten, Agy mizuteilen, dass ich ihr für die Geburt ihres Sohnes herzlichst gratuliere. Von Férko erfahre ich, dass er Sie von meiner Unzu=friedenheit über Ihre letzten Aufsätze unter=richtet hat. Hoffentlich kommt man zu einer gründlichen Auseinandersetzung bei Gelegenheit

1964 VIII. 3.

eines Besuchs in Budapest. Ich wollte ursprünglich schon ~~im September~~ Ende September mit meiner Frau kommen, aber wahrscheinlich werden wir die Reise, die bestimmt stattfinden wird, bis Weihnachten hinaufschieben müssen. Aber wenn ich Hans Mayer oder Ernst Fischer aufschlage, merke ich, dass mein Abfall von Ihnen nicht so weit geht wie der ihrige, weil er sich fast ausschliesslich in politicis beschränkt. Uebrigens hatten Sie schon Lunte gerochen, und ich fürchte, ich werde im Falle einer ausführlichen Darlegung meiner Ansichten unter Ihrer Dialektik kläglich zusammenbrechen.

Solmis Frau geht mit einem Kind schwanger. Das ist eine sehr erfreuliche Nachricht (die ich übrigens nur von zweiter Hand kenne, da Solmi sie als Staatsgeheimnis betrachtet), weil ich glaube, dass Solmi dadurch menschlicher und toleranter werden wird. Sie sehen also, dass wir an unserer persönlichen Fortpflanzung arbeiten, auch wenn wir Ihre Perspektiven zu optimistisch finden und täglich warten, dass Goldwater uns mit Atombomben beschert.

Mit bestem Gruss auch an Maria, Férko, Féhers usw.

Ihr Arpad Kadarkay

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

(94L 10-265/104

SCHLOSS MIRABELL · SALZBURG

PRIX INTERNATIONAL DE LITTERATURE ET PRIX FORMENTOR, 1964

Rom, den 20.6.1964

Lieber Herr Professor,

es hat mich sehr gefreut, einige Tage mit Férko und Maria verbringen zu können. Leider habe ich mich ihnen nicht so intensiv widmen können, wie ich es gewünscht hätte, aber es war vielleicht doch besser so, denn die Oekonomen und Elektroniker, mit denen sie sich fast die ganze Zeit unterhalten haben, waren für sie nützlicher als ich, und ich habe den Eindruck, dass sie im grossen und ganzen mit ihrem römischen Aufenthalt zufrieden waren. Auch Férko, der anfänglich Rom so ablehnend gegenüberstand wie der junge Thomas Mann, ergab sich schliesslich der Macht der alten Zauberin. Die beiden sollten, wenn ich nicht irre, in diesen Tagen in Budapest eintreffen. Ich lege für sie ein Photo (in der Villa Celimontana) und eine Karte, die unerklärlicherweise erst vor einigen Tagen eingetroffen ist. Das war übrigens auch das Schicsal eines Briefes von Ihnen, den Sie mir im Monat April schriben und mich nach Ihrem Musil-Brief vom 15.5. erreichte. Dieser frühere Brief enthielt einen Zusatz zum Aufsatz über kulturelle Koexistenz, den ich Carocci weitergab. Der Aufsatz über Solschenytsin ist in "Belfagor" erschienen und Sie haben bestimmt die Zeitschrift und einige Sonderdrücke erhalten. Wenn Sie weitere Sonderdrücke wünschen, schreiben Sie mir, denn ich habe auch zehn bekommen. Den Essay über "Minna von Barnhelm" (der inzwischen in "Akzente" schon erschienen ist) wird auch "Belfagor" bringen. Die Zeitschrift "Il filo rosso", die früher einen sehr dummen Aufsatz über Sie und die Avantgarde von einem gewissen Lazslo Illes (wenn ich mich recht erinnere, Férko hat ihn gesehen) veröffentlicht hatte, hat jetzt in vier oder fünf Folgen Ihren "Lenin" von 1924 gebracht.

Ein Freund, der sich mit einer neuen Ausgabe von Antonio Gramscis Briefwechsel beschäftigt, bittet mich, Sie zu fragen, ob Sie sich ddran erinnern, Gramsci in Wien getroffen zu haben. Gramsci hat nämlich von Nov. 1923 bis Ende Mai 1924 in Wien gelebt, und Sie waren damals auch dort. Ueber diesen Aufenthalt weiss man sehr wenig, weil Gramsci sehr zurückgezogen lebte. Da er kein Deutsch konnte, verkehrte er sehr wahrscheinlich fast ausschliesslich mit italienischen und französischen Genossen: sicher ist nur, dass er mit dem späteren Trotzkisten Victor Serge verkehrte und einige Zeit bei ihm wohnte. Da Srge Sie auch kannte, ist das eine mögliche Verbindung gewesen, aber ich glaube kaum, dass Sie zustande kam, denn Sie haben nie darauf angespielt, obwohl wir oft darauf kamen, über Gramsci zu sprechen. Ich habe meinem Freund geraten, Ernst Fischer zu schreiben, der vielleicht noch einige Menschen ausfindig machen könnte, die sich eventuell an Gramsci erinnern. Ihr Name wird manchmal in der von Gramsci geleiteten Zeitschrift "L'ordine nuovo" erwähnt (ein paar Mal auch in seinen Aufzeichnungen im Gefängnis), das Heft 5 vom 12. Juni 1920 trug sogar ein paar Sätze von Ihnen als Motto, aber das besagt noch nichts über eine persönliche Beziehungen, denn Ihre Schriften zirkulierten damals innerhalb der ganzen Internationale.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Ich danke Ihnen sehr für Ihre Ausführungen über Musil. Mein Aufsatz verfolgte einen polemischen Zweck und wahrscheinlich werde ich nichts mehr darüber schreiben (es ist so, dass ich leider nur dann schreiben kann, wenn ich mich gegen jemand aufrege). Aber Sie haben sicherlich recht in den Gedanken, die Sie aus meinen spärlichen Vermutungen folgern. Es ist für Musil bezeichnend (und das geht auch aus der von Ihnen in der "Aesthetik" zitierten Stelle hervor), dass er im Gegensatz zu anderen grossen Vertretern der Avantgarde primär nicht von einer bejahenden Theorie der Moderne ausgeht, sondern einfach aus der Not eine Tugend macht. Andererseits schwimmt er auch wieder nicht "gegen den Strom", wie Sie es von Thomas Mann sagen. Es ist so, dass er eigentlich immer von persönlichen Erlebnissen und Begegnungen ausgegangen ist und zuerst gar nicht daran dachte, einen objektiven Zeitroman zu schreiben. Noch 1920 war ihm die Idee der Parallelaktion noch nicht eingefallen, er dachte damals einfach an irgendeine Handlung, die das Ganze zusammenhalten sollte, z.B. an einen "ökumenischen Weltkongress". Das erinnert mich an das, was Sie einmal von Fontane sagen, dass er lange zögerte, bevor er sich entschloss, "Schach von Wuthenow" vor und nicht nach der Jenaer Schlacht spielen zu lassen. Bei Musil geht diese Unsicherheit natürlich viel tiefer, sie betrifft den ganzen ausserpsychologischen Sinn des Romans, der ürsprünglich als eine äussere Zutat gedacht wird, die auch eine ganz mechanische, bedeutungslose Handlung hätte sein können. Tatsache ist aber, dass er auf die richtige Idee kam, und hier spielte das Kakanische seine grosse Rolle. Was Sie über diese Rolle sagen, überzugt mich völlig. An die Parallele mit Karl Kraus hatte ich nicht gedacht. Es scheint, als ob diese Oesterreicher bewusst oder unbewusst in den katholisch-feudalen Aspekten des Habsburgerreiches eine vermeintliche Stütze gegen die aufkommende "Zerstörung der Vernunft" finden konnte. Das war ihre Schwäche und ihre Stärke zugleich. Denn das hinderte sie an einem Vordringen zu einer wirklichen demokratischen Gesinnung, wie Sie durch den Vergleich mit Thomas Mann deutlich machen. Andererseits machte sie das gegen die Versuchungen des Irrationalismus in seinen extremen Formen leichter gefeit als die deutschen, denn schliesslich war Thomas Mann eine Ausnahme unter den Schriftstellern, die den bürgerlichen Standpunkt nicht verlassen hatten, während Kraus, Musil, Roth, Broch, sogar Hofmannstahl und sogar ein so entschiedener Irrationalist wie Friedell auf ihre Weise die Sache der Menschheit nicht aufgeben. Der Nationalsozialismus musste die Labilität dieser Stütze zeigen und zu einer Krise führen, die bei den verschiedenen Schriftstellern verschieden aussieht. Die meisten werden noch konservativer und klammern sich kramphaft an der Vergangenheit: Kraus unterstützt Dollfuss, Roth verklärt das alte Oesterreich, Broch arbeitet eine österreichische Abart des romantischen Antikapitalismus aus. Musil nimmt am Pariser Kongress 1935 teil und ist gewiss der, der über den Faschismus die klarsten Vorstellungen hat. Dafür gerät aber sein Roman in eine Sackgasse.

Sehr anregend ist auch Ihre Parallele mit Wittgenstein, aber es ist sehr spät, ich muss morgen nach Cagliari fahren und werde hoffentlich ein anderes Mal darauf zurückkommen. Einen langen Brief, den ich an Agi und Féher zu schreiben angefangen hatte, werde ich nach meiner Rückkehr fertigmachen. Inzwischen möchte ich Sie bitten, dieses Ehepaar sowie Férko und Maria herzlichst zu grüssen.

Mit freundlichsten Grüssen

Ihr Ernst Cassirer

MTA FIL INT.
Lukács Arch.

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LETTERATURE MODERNE

Lukács 49-265/111

Rom, den 19.9.64

Lieber Herr Professor,

es ist wirklich unverzeihlich, dass ich Ihren liebenswürdigen Brief vom 15.8. noch nicht beantwortet habe. Ich hätte Ihnen wenigstens für die Glückwünsche danken sollen, die mich und meine Frau sehr gefreut haben. Was Sie sagen, nämlich dass man in einer Ehegemeinschaft die guten Tendenzen gegenseitig fördern soll, trifft für unsere Ehe besonders zu, denn die Unterschiede im Alter und in den Charakteren sind sehr gross. Meine Frau ist sehr instinktiv, ungeduldig, intuitiv, d.h. das genaue Gegenteil von mir. Sie verabscheut die Philosophie, dafür besitzt sie einen ausgesprochenen Sinn fürs Visuelle, der mir fast völlig abgeht. Daneben gibt es natürlich viel Gemeinsames, z.B. politische Anschauungen und Interesse für Musik. Leider ist sie kulturell ein Produkt der neuen Zeit, sie lehnt alles Reife ab, hält nichst von Renaissance und viel von romanischer Kunst usw. und schwärmt für jede Avantgarde, was auch im experimentell-avantgardistischen Charakter ihrer Kochkunst zum Vorschein kommt. Es kann mir aber nicht schaden, wenn ich in einem Alter, wo man beginnt, konservativ zu werden, gezwungen werde, mich mit neuen Erscheinungen zu beschäftigen. Sie hat mich z.B. in die science fiction eingeführt, und ich muss sagen, dass diese Produktion neben rein kommerziellen Dingen manches Wertvolle aufzuweisen hat, was Günther Anders' Pauschalverdammung nicht rechtfertigt.

Ich muss Ihnen auch über die geschäftlichen Fragen Bescheid geben, die in Ihrem Brief vom 8.8. enthalten sind. Was Sugars Absicht betrifft, eine zweite Auflage der "Theorie des Romans" herauszubringen, habe ich Turin informiert, mit der Bemerkung, dass ich persönlich mit Ihnen einverstanden bin. Uebrigens ist die Uebersetzung so schlecht, dass wir eine neue besorgen sollten, was bei unserem jetzigen Mangel an Uebersetzern Gott weiss wieviel Zeit in Anspruch nehmen würde. Bis jetzt habe ich von Turin keine Antwort bekommen. Den Brief Feltrinellis hinsichtlich der 1956-er Rede "Fortschritt und Reaktion" habe ich ebenfalls nach Turin geschickt. Diese Frage wird sich gewiss leicht erledigen, denn diese Rede wird in Ihren politischen Schriften, die Einaudi herausbringen soll, enthalten sein. Die Hauptsache ist also, dass die Rechte an Einaudi übergehen, und ich glaube dass Feltrinelli nichts dagegen haben wird. Ob dann Einaudi die übriggebliebenen Exemplare der Broschüre von Feltrinelli aufkauft, oder sie von Feltrinelli verramschen lässt (sie sind ja sehr wenig), spielt keine Rolle.

Solmi hat in den letzten Monaten die Durchsicht der Uebersetzung der "Theorie des Romans" ernsthaft in Angriff genommen. Das Buch wird in den ersten Monaten des neuen Jahres herauskommen (es ist höchste Zeit) und bald danach der erste Band der Aesthetik, womit Frau Solmi unlängst fertig wurde (die ursprüngliche Absicht war, die beiden Bände zusammen zu bringen, aber es scheint, dass Einaudi es sich anders überlegt hat, ich glaube mit Recht).

Dr. Benseler hat mir freundlicherweise die "Deutsche Literatur in zwei Jahrhunderten" in Ihrem Auftrag geschickt, und ich danke Ihnen sehr. Das Buch ist sehr schön und das Vorwort auch. Was mir völlig schleierhaft ist, ist das Fehlen eines Glanzstückes, ich meine die Faust-Studien. Ich kann auch nicht einsehen, in welchem anderen Band sie platzfinden könnten. Ich habe diese Studien in der letzten Zeit wieder vorgenommen, weil ich eine Einführung in den Faust schreiben musste. Ich habe

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

mich natürlich auch in der übrigen Faustliteratur umsehen müssen, mit dem einzigen Ergebnis, dass ich wie der Kalif Omar zum Schluss gekommen bin, dass man sie alle verbrennen soll, denn nur Sie haben den Faust wirklich verstanden.

Dr. Benseler schlägt uns die Uebersetzung der "Deutschen Literatur" vor. Ich frage mich, wie er sich das vorstellt. Die "Deutschen Realisten" brachte vor zwei Jahren Feltrinelli heraus, und es ist unmöglich, dass er sie so bald loslässt. "Goethe und seine Zeit" gehört dagegen Einaudi, der das Buch von Mondadori erworben hat. Man könnte also an eine Neuausgabe dieses Buches (mit dem Zusatz der "Minna") denken. Leider ist auch hier die Uebersetzung fast unbrauchbar. Ich fahre jetzt nach Frankfurt und hoffe, Dr. Benseler dort zu treffen und diese Frage ins Reine zu bringen.

Den Aufsatz über Déry habe ich erhalten und selbst übersetzt. Er wird in der Zeitung "Paese-Sera" erscheinen (in der Literaturbeilage), und ich habe empfohlen, ihn in der Ausgabe vom 16. Oktober zu bringen.

Es würde mich sehr interessieren, was Sie zu Togliattis letztem Bericht meinen. Ich finde ihn ungemein wichtig, vor allem den ersten Teil, weil er zeigt, dass Togliatti in der Bewertung der Lage viel skeptischer war, als er öffentlich zu sein vorgab und als andere, die wir mehr noch als ihn lieben, es noch immer sind (gestatten Sie diesen kleinen Seitenhieb). Dort wird die friedliche Koexistenz überhaupt nicht erwähnt, dafür wird dem deutlichen Gefühl Ausdruck gegeben, dass die Kräfte des Sozialismus in grosser Gefahr schweben und zusammenhalten müssen. Es herrscht hier ein Ton, den man lange bei Togliatti vermisst hatte, nämlich der des revolutionären Politikers Leninscher Prägung. Das hat mich sehr gefreut, und es hat mich nicht bereut, dem Trauerzuge des grossen Mannes gefolgt zu sein. Freilich steht dieser Teil in eklatantem Widerspruch zum zweiten, wo man manche richtige Gedanken Togliattis wiederfindet (Entstalinisierung, Religionsfrage usw.) aber auch den Hinweis auf das sogenannte "friedliche Hineinwachsen" als mögliche Lösung der gegenwärtigen Probleme. Ich weiss, dass Sie anderer Meinung sind, aber ich muss doch sagen, dass ich mit diesem friedlichen Hineinwachsen sowohl theoretisch wie in der Praxis nichts anzufangen weiss. Und ich glaube, dass Togliatti wusste, dass diese Lösung nur soviel besagt, dass man mit dem Kapitalismus paktiert und ihm unter bestimmten Bedingungen (und zwar unter Bedingungen, die im Interesse des Kapitalismus selbst liegen, denn bei der heutigen Planung auf weite Sicht muss der Kapitalismus die Arbeiter gut behandeln) freie Hand lässt. Aber das war eben der tragische Widerspruch in seiner letzten Zeit, der in diesem Dokument sehr ehrlich, aber auch sehr schroff hervortritt, dass er die nationale und internationale Lage im Grunde sehr richtig und illusionslos beurteilte, aber dann nur Illusionen zu bieten hatte, eine mit kommunistischen Parolen verbrämte sozialdemokratische Lösung.

Eigentlich hätte ich Ihre Bemerkungen über Goldwater erörtern sollen. Aber es dreht sich immer um die gleichen Fragen. Goldwater oder nicht (er scheint im Rückzug zu sein, aber das letzte Wort ist noch nicht gesagt), ich glaube dass der Kapitalismus nach wie vor nur Böses zeugen kann, auch einen allgemeinen Selbstmord (das haben die Nazis im relativ kleinen Massstab, der damals möglich war, schon gezeigt), und nicht vernünftig werden kann, geschweige denn friedlich über sich selbst hinauswachsen. Aber das ist ein zu weites Feld, wie Vater Briest sagen würde, ich habe mich für diesmal genug exponiert, Sie werden mir schon sehr böse sein und zum Glück ist das Papier aus. Mit bestem Gruss, auch an alle an die ich schreiben sollte, aber leider noch nicht geschrieben habe

Ihr Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

C44L10-265/113

Rom, den 26.XII.1964

Lieber Herr Professor!

Es ist wirklich unverzeihlich, dass ich Ihren Brief vom 5.9. noch nicht beantwortet habe. Freilich spielte ich noch mit dem Gedanken, in diesen Ferien nach Budapest zu fahren, aber schon seit einigen Wochen haben wir darauf verzichtet, vor allem weil meine Frau als Südländerin vor der Budapester Kälte grosse Angst hat, und wenigstens nach diesem Entschluss hätte ich Ihnen schreiben können. Hoffentlich haben Sie inzwischen die beiden Exemplare vom "Paese Sera" mit dem Aufsatz über Déry erhalten. Da Ihr Aufsatz die Kenntnis von Dérys ~~Werke~~ Leben und Werk voraussetzte, hatte ich die Herren von "Paese Sera" gebeten, von Gianni Toti, der sich mit ungarischer Literatur beschäftigt und auch Déry übersetzt hat, eine kleine rein berichtende Einführung schreiben zu lassen. Statt dessen hat Toti einen nichtssagenden, aber positiven Artikel über Sie geschrieben (was mich übrigens sehr wunder genommen hat, weil er sonst mit jeder Art von Avantgarde kokettiert). Der Artikel kann gewiss nicht schaden, aber eigentlich handelte es sich um Dérys Geburtstag und nicht um den Ihrigen (der kommt noch!). Hoffentlich ist Déry nach Gebuhr gefeiert worden. Ich sehe, dass die deutsche Uebersetzung seines neuesten Romans angekündigt ist und freue mich darauf.

Im Monat Oktober habe ich Benseler in Neuwied aufgesucht. So lernte ich ihn endlich kennen und fand ihn sehr sympathisch und temperamentvoll. Er war aufrichtig darüber verzweifelt, dass infolge eines Versehens seines Mitarbeiters die "Faust-Studien" im Sammelband über deutsche Literatur nicht enthalten sind (nebenbei bemerkt, Hans Mayer hat das Buch in der "Zeit" besprochen ohne diese geheimnisvolle Tatsache festzustellen). Der Vorschlag Benselers, einen entsprechenden Band bei Einaudi erscheinen zu lassen, verteidigte er mir gegenüber mit dem Hinweis darauf, dass der Verlag berechtigt war, die Rechte auf ~~Sammelbände~~ Bände der Gesamtausgabe unabhängig von denen der einzelnen Werke zu behandeln. Aber auch Einaudi war der Meinung, dass Feltrinelli auf jeden Fall Schwierigkeiten machen würde. Wir werden uns also darauf beschränken, "Goethe und seine Zeit" wiederaufzulegen, dazu natürlich auch den "Minna"-Aufsatz, der inzwischen in "Belfagor" erschienen ist (falls Sie Sonderdrucke wünschen, habe ich viele bei mir, die ich Ihnen schicken kann). Da Mondadori die billige Lizenzausgabe der "Kurzen Skizze" allem Anschein nach schon ausverkauft hat, bringt jetzt Einaudi eine Neuausgabe in der gleichen billigen Reihe wie "Il marxismo e la critica letteraria". Bald darauf wird "Der historische Roman" folgen (die Uebersetzung wird schliesslich eine anständige sein, denn Solmi hat mit seiner Revision sehr tief eingegriffen). Was die "Aesthetik" betrifft, hatte man mich falsch informiert. Erstens hat ist Solmis Frau mit der Uebersetzung des ersten Bandes noch nicht ganz fertig (inzwischen hat sie auch ein Mädchen namens Matilde zur Welt gesetzt), und zweitens ist es noch nicht endgültig beschlossen, ob man den ersten Band gesondert bringt oder auf den zweiten wartet (der von Fausto Codino übersetzt wird). Ich werde Sie auf dem Laufenden halten.

MTA FIL. INT. Lukács Arch.

Einaudi ist böse auf Sie, weil Sie "Geschichte und Klassenbewusst-

sein" bei Sugar erscheinen lassen. Ich habe ihn daran erinnert, dass Solmi und ich ihm schon längst geraten hatten, mit Ihnen einen Vertrag über dieses Buch zu schliessen, und wenn dies infolge der bekannten Verlagsschlamperei nicht erfolgt ist, kann es nicht wundern, wenn Sie schliesslich Sugars Angebot angenommen haben. Persönlich tut es mir aber leid, denn Sugar bleibt trotz der guten Qualität seiner Essay-Reihe eine recht fragwürdige Gestalt und ein so wichtiges Buch wäre am besten doch bei Einaudi erschienen.

Ihr Aufsatz über kulturelle Koexistenz ist noch nicht erschienen aus dem einfachen Grunde, dass "Nuovi Argomenti" seit einer Ewigkeit nicht mehr erscheint. Aber Moravia hat mir versichert, dass in Kürze ein Heft mit Ihrem Aufsatz erscheinen wird. Uebrigens wird die Zeitschrift jetzt einem anderen Verlag (Laterza) übergehen und eine neue Gestalt annehmen: hoffentlich wird sie auch mit grösserer Regelmässigkeit als bisher erscheinen.

Es freut mich, dass Sie meinen "gesunden Hass und gesundes Misstrauen dem Kapitalismus gegenüber" billigen, und ich habe nie daran gezweifelt, dass dieser Hass bei Ihnen nach wie vor höchst lebendig ist (höchstens fürchte ich, dass die Lebensbedingungen in den sozialistischen Ländern den Sinn für das Absurde und Verkehrte, das vom Kapitalismus herkommt, etwas abstumpfen, und Férko und Maria gestanden nach ihrer Reise, dass sie jetzt uns besser verstehen). Was das "friedliche Hineinwachsen" betrifft, so bin ich mit Ihnen völlig einverstanden, dass dies eine Möglichkeit unter vielen ist, die nicht a priori verworfen so wie nicht a priori als die einzig mögliche aufgefasst werden soll. Aber es muss doch Gründe geben, die diese Aussicht rechtfertigen. Marx dachte an die Möglichkeit eines friedlichen Uebergangs zum Sozialismus in Ländern wie Grossbritannien und Amerika, weil dort in den damaligen Verhältnissen der bürokratisch-militärische Apparat, den es zu brechen gilt, noch nicht entwickelt und zentralisiert genug war. Heute sind diese Verhältnisse nirgends zu finden. Wenn man also bei uns von einem solchen friedlichen Uebergang infolge eines Wahlsieges oder einer Zusammenarbeit mit den Katholiken spricht, so ist dies ein leerer Traum der mit den Tatsachen nichts zu tun hat. Freilich kann die Möglichkeit des friedlichen Uebergangs auch dort entstehen, wo der bürokratisch-militärische Apparat z.B. infolge eines verlorenen Krieges stark geschwächt ist. An eine solche Möglichkeit dachte Lenin im September 1917 und es ist nicht ausgeschlossen, dass unter veränderten Umständen eine ähnliche Lage in gewissen Ländern entstehen könnte, hoffentlich nicht nach einem neuen Weltkrieg aber doch z.B. in einem Augenblick des Zögerns der herrschenden Klassen vor der Perspektive eines neuen Weltkriegs. Die Möglichkeit bleibt also bestehen, aber nur als Grenzfall, niemals als richtungsgebende Perspektive, wie sie auch bei Togliatti auftrat. Das gelassene Wort Castros hinsichtlich des friedlichen Uebergangs: "Na, warum sollte es ihn nicht geben? Was wir sagen können, ist nur, dass es ihn bis jetzt nie gegeben hat und dass der Sozialismus nur durch eine Revolution zustande kam." scheint mir den Nagel auf den Kopf zu treffen.

Zur Frage von Togliattis Pessimismus. Ich glaube, es handle sich nicht um einen abstrakten Gegensatz zwischen Pessimismus und Optimismus. Wir können vielleicht in manchen Fragen aus den oben angedeuteten Gründen pessimistischer urteilen als Sie, und Sie mögen manchmal recht behalten (wie in der Goldwater-Frage). Aber ich könnte persönlich im Grossen und Ganzen ebenso optimistisch sein wie Sie, erstens einmal ganz allgemein fideistisch, weil ich glaube, dass die Menschheit sich nur Fragen stellt, die sie lösen

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

1964 XII. 26

kann usw., und zweitens, xxxxxxxx etwas konkreter, weil ich mir diese Lösungx von einer Weltrevolution, von einer inneren Krise des kapitalistischen Systems im Zusammenhang mit dem Aufstand der kolonialen Welt u.ä. versprechen kann, so wie Sie von der friedlichen Koexistenzxx und vom Wettbewerb zwischen Sozialismus und Kapitalismus in der Frage der Freizeit. Mit anderen Worten: wir haben beide Lösungen, wie verschieden sie sein mögen, wo es Gottseidank ohne Bombe geht und man der Menschheit gestattet, weiterzuleben. Die Differenz beginnt in der Einschätzung der Gefahr, und daraus entspringt auch die Verschiedenheit der Lösungen. Sie behaupten, dass die Atombombe den Krieg als Mittel zur Lösung politischer Gegensätze unmöglich gemacht hat, und daraus entwickeln Sie Ihre Theorie der friedlichen Koexistenz. Die Anekdote von der Gasmaske, die Sie Ihrer Frau zum Einkaufen übergaben, veranschaulicht sehr gut Ihren Standpunkt: wenn beide Gegner technisch gleich fortgeschritten sind, werden sie nicht zu Mitteln greifen, xx die eine Vergeltung auf gleichem Massstab verursachen würden. Gestatten Sie mir, zu sagen, dass der Vergleich doch etwas mehr hinkt, als Vergleiche zu hinken pflegen. Erstens ist das Verhältnis S.U.-USA in der atomaren Aufrüstung ungefähr 1:5, also eher derxx Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe im Anfang des zweiten Weltkriegs zu vergleichen, die Sie heranziehen. Aber das ist nicht so wichtig. Wichtiger ist der Umstand, dass die atomaren Waffen etwas qualitativ Neues darstellen, was mit keiner anderen Waffenart zu vergleichen ist. Wenn man liest, dass heute schon so viele Bomben hergestellt wurden, dass auf jeden Menschen eine Tonne Tritol zukommt (und man muss nicht vergessen, dass dieses Potential mit jedem Tag wächst), so muss man sagen, dass der Krieg im überkommenen Sinne freilich "unmöglich geworden" ist, dass aber die Möglichkeit einer totalen Zerstörung eine ganz konkrete ist und mit jedem Tag wächst. Gas, um die ganze Menschheit zu töten, müsste man extra herstellen: die Bomben dazu sind schon da. Fehler, Versehen, tollgewordene Generäle oder Piloten, wie man sie in Filmen oder science-fiction-Romanen trifft, gehören xxx in den Bereich der Wahrscheinlichkeitsrechung. Hoffentlich wird es sie nie geben, aber diese Hoffnung ist ebenso begründet oder unbegründet wie die, dass mir mit meinem gutgeölten Kraftwagen während der Reise keine Panne passieren wird. Bekanntlich stürzte vor einigen Jahren ein amerikanisches Flugzeug mit einer 20-Megaton-Bombe und man stellte fest, dass von den 7 Sicherheitsvorrichtungen nur 2 funktioniert hatten. Das Ende eines grossen Teils der Menschheit "aus Versehen" ist also eine konkrete Möglichkeit. Und da die atomare Aufrüstung das beste kapitalistische Geschäft ist und bleibt, kann diese Gefahr nur mit dem Ende des Kapitalismus selbst verschwinden. Eine friedliche Koexistenz auf lange Sicht mit Wettbewerb usw. wäre nur dann möglich, wenn die Menschheit viel Zeit vor sich hätte, aber sie hat xxxxxx sehr wenig Zeit. Die Hoffnung, dass die kapitalistischen Kreise davon bewusst werden, Vernunft annehmen und ernsthaft an der Abrüstung arbeiten, ist so gering, dass man praktisch damit nicht rechnen kann. Unzweifelhaft hatte Kennedy vor allem am Anfang einen Vorstoss in dieser Richtung gewagt, aber seine Politik war eine rein persönliche undx hinter ihm standen keine massgebenden kapitalistischen Kreise. Ich habe den Eindruck, dass xxx das unklare Bewusstsein, dass die friedliche Koexistenz eine rein einseitige Angelegenheit war, an den letzten Ereignissen in der SU nicht unbeteiligt war.

Als Gegenbeispiel

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Damit will ich nicht in den Chor derjenigen einstimmen, die die Entwicklung der Technik für diese Perspektive verantwortlich machen. Die Grenze bei Denkern wie Günther Anders, die über diese Frage nachgedacht haben, ist, dass sie durch die Tradition des deutschen

betrachten)

romantischen Antikapitalismus beeinflusst die Atombombe als letzte Folge einer menschlichen Hybris, die nicht wieder gutzumachen ist. Da sie die totale Beherrschung der Natur als ein Uebel betrachten, sehen sie eigentlich keinen Ausweg, ausser vielleicht ein Leben begleitet von einem ewigen Zittern des Menschen vor sich selbst, so dass Anders zur (im Grunde reaktionären) Folgerung gelangen muss, dass man das Gefühl der Erwartung der Apokalypse, das in der Neuzeit verlorengegangen ist, wieder beleben muss. Im gleichen Sinne behauptet Anders, Faust sei tot, weil das Absolute schon erreicht ist und es sich gerade darum handelt, die Bürde des Absoluten von sich abzuwälzen. Demgegenüber hoffe ich, nach wie vor Marxist zu bleiben, denn die absolute Beherrschung der Natur erschreckt mich nicht im Geringsten, sondern scheint mir gerade das Ziel der Geschichte zu sein. Dieses Ziel ist heute so nah, dass es sehr interessant ist, zu sehen, welche Rolle dieses Motiv im fortschrittlichen Schrifttum der Vereinigten Staaten spielt (ich denke vor allem an die von mir sehr geschätzte "Monthly Review"). Dort ist der Vorgang der Automation so weit gegangen, dass das gelobte Land, die Befreiung des Menschen von der Arbeit als solcher, wie sie Marx im III Buch des Kapital vorausgesagt hat, schon als handgreifliches Ziel erscheint, und die fortschrittlichen Denker an einen direkten Uebergang zum Kommunismus ohne Zwischenstadien denken. Tatsache ist aber, dass die Entwicklung der Menschheit hinter der Entwicklung der Technik zurückgeblieben ist, nicht in dem allgemeinen Sinne, wie er z.B. bei einem ehrlichen bürgerlichen Denker wie Einstein anzutreffen ist, dass der Mensch nicht "moralisch gut" genug ist, sondern in dem ganz konkreten, dass der Kapitalismus noch äusserst stark ist zu einer Zeit, wo die technischen Grundlagen des Kommunismus wenigstens in einigen Ländern schon gegeben sind. Da die absolute Beherrschung der Natur auch die absolute Vernichtung derselben gestattet, stehen wir am Kreuzweg zwischen zwei, sagen wir, geschichtsphilosophischen Möglichkeiten: die Verwirklichung des Menschen oder das Ende der Menschheit. Ich will schon glauben, dass die erstere die besten Chancen hat, weil ich an die Vernunft glaube sowie an die Menschheit als Trägerin der Vernunft in ihrer Gesamtheit, aber ich kann die letztere keineswegs ausschliessen.

Daraus ergeben sich Konsequenzen auch in der vexata quaestio des Verhältnisses Lukács-Avantgarde bzw. Lukács-Brecht. Auch hier fühle ich mich nicht mit den landläufigen Einwänden einig. Ihnen eine allgemeine "Moderne" entgegenhalten, wo alle Kühe schwarz sind, wie es z.B. Hans Mayer tut, scheint mir sehr wenig marxistisch. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass Ihre Theorie des ideologischen Verfalls nach 1848 als Grundlage der Dekadenzerscheinungen unwiderlegbar ist. Und ich glaube, dass z.B. Ihre Analyse Kafkas viel richtiger ist als die seiner Verherrlicher. Was Sie aber nicht erklären, ist, warum die Vertreter der Avantgarde oft so gross sind. Sie erkennen diese Grösse z.B. gerade im Falle Kafkas wohl an, aber sie steht in scharfem Widerspruch zu Ihrer sonstigen Theorie und dieser Widerspruch bleibt unaufgeklärt. Denn wäre es wirklich so, dass Kafka nur die Verzweiflung einiger bürgerlichen Schichten, die jede Perspektive verloren haben, ausdrückt, so würde man die Universalität seiner Werke nicht verstehen. Diese Kritik ist natürlich auch (und nicht nur in diesem Puhkte, sondern in allen in diesem Brief angeschnittenen Fragen) eine Selbstkritik. Solange ich glauben konnte, dass die Apokalypse eine Projektion psychologisch-soziologischer Inhalte war, folgte ich Ihnen und kümmerte mich nicht um den Widerspruch. Seit es aber klar geworden ist, dass sie eine konkrete geschichtsphilosophische Möglichkeit ist, fange ich an zu verstehen, dass die Universalität Kafkas gerade darauf beruht. D.h. die

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

1964 XII. 26

nihilistische Perspektive Kafkas, obwohl sie genetisch nur durch die Aussichtslosigkeit der Bourgeoisie zu erklären ist, gewinnt an Objektivität, und dadurch auch an Allgemeinheit, dadurch, dass sie mit dieser geschichtsphilosophischen Möglichkeit zusammenfällt. Sie sagen in Ihrem Aufsatz über Solschenitzyn, dass Kafkas relative Berechtigung darin besteht, dass er die Schrecken der Nazizeit voraussah, während Beckett keine solche Rechtfertigung anführen kann. Das hängt mit Ihrer optimistischen Einschätzung der Lage zusammen. Nach dem oben Gesagten ist es klar, dass ich hier keinen Unterschied zwischen Kafka und Beckett machen kann, denn für mich sind die faschistischen Schrecken nur ein Bruchteil des Schicksals, das sich möglicherweise für die Menschheit vorbereitet. Ich glaube, dass dieses Schicksal vermeidbar ist, aber war es der Faschismus auch nicht?

Damit will ich nicht Nihilismus, Avantgarde, Zerstörung der Vernunft usw. etwa "rehabilitieren". Denn die Lösung, die diese Richtungen zu bieten haben, ist immer eine falsche, oft eine reaktionäre Lösung, was auf die Unmöglichkeit zurückgeht, über die Horizonte der bürgerlichen Dekadenz hinausgehen zu können. Ich will nur sagen, dass im Kulturpessimismus ein richtiger Kern steckt, nämlich das Bewusstsein, dass das Ende der Bourgeoisie nicht nur diese Klasse betrifft, sondern die ganze Menschheit gefährden kann, und dass die revolutionäre Bewegung sich dieses Bewusstsein aneignen muss, wenn sie aus dem Kampf siegreich hervorgehen und nicht einem gefährlichen Optimismus verfallen will. (Deswegen sagte ich Férko, dass die chinesischen Aufschneidereien, wonach ein Atomkrieg zwar einen grossen Teil der Menschheit vernichten würde, aber den Ueberlebenden gestatten würde, einer strahlenden sozialistischen Zukunft entgegenzugehen, zwar als konkrete Perspektive völlig lächerlich sind, aber subjektiv eine viel richtigere und realistischere Haltung zeigen als die ihrer Widersacher, die diese Fragen einfach verdrängen oder durch internationale Abkommen zu lösen vermeinen.) In diesem Zusammenhang wird der einzige Vertreter der Avantgarde (eigentlich nicht der einzige, denn Majakowkij gehört auch dazu), der einen revolutionären Standpunkt angenommen hat, nachdem er den Nihilismus tief erlebt hatte, nämlich Brecht, für mich besonders wichtig. Auch hier muss ich Selbstkritik üben. Was mich an Brecht abstiess, war die Dürftigkeit seines Geschichtsbildes: dass es immer Unterdrücker und Unterdrückte gegeben hat, dass die "grossen Menschen" immer im Dienste der herrschenden Klassen standen und eigentlich grosse Verbrecher waren usw., das schien mir eine Binsenwahrheit zu sein, also keine eigentliche Wahrheit. Diese Anschauung war letzten Endes eine Projektion ins Revolutionäre der avantgardischen (expressionistischen) Trennung zwischen Schein und Wesen, und darin lag etwas zutiefst Undialektisches, was bei einem Dialektik-Beflissenen wie Brecht seltsam auffiel. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass diese Auffassung an sich falsch ist und zu keinem wirklichen Verständnis der Geschichte führen kann. Aber ich verstehe jetzt, dass sie gut dazu geeignet ist, die gegenwärtige Lage zu charakterisieren. Denn dieses stetige Pochen auf die Alternative zwischen Welt des Unmenschlichen und des Menschlichen, der Grausamkeit und der Freundlichkeit, des Unsinns und des Sinnes, wenn es als Massstab der Geschichte unbrauchbar ist, erweist sich als richtig in einer Lage die sich eben in der Richtung dieser Alternative zuspitzt (ich sprach früher von zwei geschichtsphilosophischen Möglichkeiten). Am Schriftstellerkongress 1935 trat Brecht als einziger gegen den Geist der Volksfront auf und mahnte die Anwesenden, an die "Aenderung der Besitzverhältnisse" zu denken, da man die Barbarei nich bekämpfen könne, ohne die Besitzverhältnisse, worin sie wurzelt, zu ändern. Das klang damals sehr unzeitgemäss und war wahrscheinlich in der Tat politisch falsch. Wie Sie einmal geschrieben haben, wird oft der welthistorische Gegensatz zwischen Kapitalismus und Sozialismus nicht unmittelbar ausgetragen,

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

sondern wird durch andere Erscheinungsformen (Faschismus und Anti=faschismus, Kampf um den Frieden) überdeckt. Brecht hielt am welt=historischen Gegensatz fest und das war damals wenigstens zu 70% falsch (ich sage zu 70%, weil auch die Volksfrontpolitik nicht ohne Schatten war, aber es ist hier nicht der Ort...). Heute scheint es mir aber, dass die Mahnung Brechts volle Gültigkeit besitzt, denn es wird immer deutlicher, dass der Kampf für den Frieden nicht mehr von der Aenderung der Besitzverhältnisse getrennt werden darf, dass diese die einzige Rettungsmöglichkeit darstellt, so dass die beson=dere Erscheinungsform wieder mit dem welthistorischen Gegensatz un=mittelbar zusammenfällt.

Wie Sie sehen, ist mein Abfall von Ihnen nur ein relativer und zeit=bedingter. Ich würde an Ihren Werken kaum eine Zeile ändern – höch=stens hier und da etwas hinzufügen, um die "relative Berechtigung" der Zerstörer der Vernunft besser zu unterstreichen, ohne aber die Vorzeichen, wie sie von Ihnen gesetzt wurden, zu ändern –: nur glaube ich dass wir uns in einem Engpass der Geschichte befinden und dass Ihre Perspektiven nur dann wirklich wirksam werden, wenn wir den Engpass hinter uns haben. Dann werden wir uns gestatten können, alle Becketts zum Teufel zu schicken und jene Blüte des sozialistischen Realismus zu erleben, die Sie uns vorzeitig verspro=chen haben. Dann werden die Zerstörer der Vernunft nur ein Gegen=stand der Buchgelehrsamkeit werden und keinen Anklang in der Wir=klichkeit finden. Meine Frau, ein höchst unphilosophisches Wesen, hat aus geheimnisvollen Gründen gerade die Eule als Wappentier er=wählt und schickt Eulen in die Welt herum als Trägerinnen ihrer Neujahrswünsche. Dies wissend, habe ich ein paar Verse gedichtet, die meinen Gemütszustand schildern (und ich bitte um Entschuldigung, wenn ich mich unbescheidenerweise mit der Eule identifiziert habe), und sie hat sie auf ihre Art illustriert. Vielleicht hätte ich mich über auf diese Verse beschränken sollen, aber ich musste doch früher oder später versuchen, meine Kritik an Ihrem jetzigen Stand=punkt ausführlicher darzulegen, denn mit dunklen Andeutungen kommt man nicht sehr weit. Selbstverständlich habe ich nicht alles gesagt, und was ich gesagt habe befriedigt mich sehr wenig. Aber ich hoffe, dass Sie mit Ihrer Fähigkeit, Blut aus einer Rübe zu saugen, wie die italienische Redensart sagt, aus diesem Brief meinen Stand=punkt besser verstehen werden, als es mir gelungen ist, ihn zu schildern, und dass Sie mir meine Anspielungen nicht übelnehmen wer=den. Vor einigen Monaten hatte ich versucht, einen ähnlichen Brief an Féher und Agi zu schreiben, denen ich meine Bedenken dar=gelegt hatte und die darauf heftig reagiert hatten. Dieser Brief ist nicht weit gediehen und liegt noch irgendwo in einer Schublade. Ich glaube, es sei besser Ihnen direkt ins Gesicht zu schauen, nicht nur aus Gründen der Ehrlichkeit, sondern auch weil es besser ist, Ihre Freunde gegen Sie durch Sie selbst zu hetzen, denn vielleicht werden Sie meinen schwachen Argumenten, wenn Sie sie ihnen vortragen, unbewusst die Kraft Ihres Geistes verleihen und so ihre Ueberzeugungsfähigkeit steigern. Doch ich bleibe nach wie vor Féhers einen Brief schuldig.

Ich schliesse um drei Uhr in der Neujahrsnacht. Der Lärm, der mich umgibt, ist sehr gross, denn die Römer werfen die ganze Nacht hin=durch altes Geschirr auf die Strasse (ein Ueberbleibsel der heidnischen Vertreibung der bösen Geister). Gerade heute ist Férkos Brief mit Ihrer Karte eingetroffen. Haben Sie den besten Dank und erhalten Sie auch ohne Vermittlung der Eule meine und Annas besten Wünsche zu einem recht glücklichen neuen Jahr.

Ihr Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LINGUE E LETTERATURE STRANIERE

Heller

L 94 C 10-265/115

Rom, den 10. August 1965

Lieber Herr Professor,

seitdem wir die Freude hatten, Férko und Maria bei uns zu sehen, haben wir nicht mehr korrespondiert, aber der Journalist Enzo Bettiza hat mir inzwischen Ihre gute Nachrichten und Ihre Grüsse überbracht. Mit Férko hatten wir vereinabart, dass wir (meine Frau und ich) in diesem Sommer eine Reise nach Budapest unter=nehmen würden. Das wird leider aus verschiedenen Gründen unter=bleiben, hauptsächlich darum, weil meine Frau wenn auch flüchtig schon in Budapest war, nämlich auf der Rückreise nach dem ~~Frieden~~ Kongress der Friedensbewegung in Helsinki, dem sie als Mitglied der italienischen Delegation teilnahm. Sie hat versucht, Férko und Maria telephonisch zu erreichen, aber konnte sich mit dem Sprecher (wahrscheinlich Marias Sohn) nicht verständigen. Uebri=gens hätte sie kaum die Möglichkeit gehabt, sich mit Férko und mit Ihnen zu treffen, denn sie blieb in Budapest nur einige Stunden, wurde zu ihrem grossen Leidwesen (denn sie verabscheut mit Recht alles Organisierte) in einen Bus eingesperrt und musste allerlei Sportpaläste und Fussballplätze als grosse Sehens=würdigkeiten über sich ergehen lassen (aber immerhin auch die Margit-Insel und die Fischerabtei, die ihr trotz Ihrer Gering=schätzung für Budapester Denkmäler gut gefiel). Die Reise ist übrigens nur verschoben, denn meine Frau, die von jeher eine geheimnisvolle Hinneigung zu Ungarn fühlt, war von Budapest be=geistert und hat sofort eine ungarische Grammatik erworben, worin sie sich täglich vertieft. Wenn ich dann eine ungarisch sprechende Frau bekomme, so wird das eine viel grössere Sehenswürdigkeit ab=geben als die Fischerabtei oder gar der Sportpalast, und wir wer=den bestimmt oft nach Ungarn kommen müssen, damit ihre Kenntnisse nicht unbenützt bleiben.

Sonst ist nicht viel Neues zu vermerken. Sie haben inzwischen den Historischen Roman bestimmt erhalten. Der Band sieht m.E. sehr gut aus, auch die Uebersetzung ist, vor allem dank Solmis Arbeit, gut lesbar. Die Kritik hat bis jetzt völlig versagt, was nicht verwunderlich ist, weil jetzt nur der Strukturalismus salonfähig ist, auch bei den Linken. Aber das Buch verkauft sich trotzdem ganz gut und die jungen Leute lesen es, und das ist die Hauptsa=che. Mit den Politischen Schriften hat Einaudi grosse Eile, weil sie zu den ersten Titeln einer neuen Reihe gehören sollten, doch hängt das vornehmlich von Benseler ab. Der erste Band der Aesthe=tik ist jetzt in Ordnung, er sollte in einigen Monaten herauskom=men. Der zweite ist dagegen noch in mente dei, d.h. in mente des Uebersetzers, der zuerst noch die wenigen politischen Schriften fertig bringen muss, die noch nicht übersetzt wurden.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

In Budapest hatte ich Ihnen (anlässlich des Meinungstreits um Sempruns "Grosse Reise" - ich höre übrigens, dass Semprun chi=nesisch angesteckt ist, also auch einer-) vom Auschwitz-Buch meines Freundes Primo Levi, ~~Ist das ein Mensch?~~ Ist das ein

Mensch?, gesprochen, das mir viel bessere gefiel als Semprun's Buch. Ich habe Primo Levi geschrieben, aber er hat kein Exemplar der deutschen Uebersetzung mehr. Sie ist in der Fischer-Büchrei (N. 421) erschienen, und Sie könnten sie gelegentlich kommen lassen, wenn das Buch Sie interessiert.

In Budapest hatten Sie mir Hochhuths Erzählung Die Berliner Antigone geliehen. Ich fand sie gut, aber nicht überwältigend. Hochhuth ist ein sehr ehrlicher und auch begabter Mensch und sein Mut gestattet ihm, diese wichtige Themen anzupacken, doch bleibt sein Horizont etwas beschränkt. Typisch war sein Aufsatz im "Spiegel", der den Zorn Erhardts heraufbeschworen hat. Seine Analyse der deutschen wirtschaftlichen Lage war im grossen und ganzen richtig, seine Angriffe auf den Monopolkapitalismus von seiner gesunden Wut beseelt, aber wenn er dann das Privateigentum verteidigt und mit Hilfe Jasperscher Zitate eine gerechte Verteilung desselben verlangt, so fühlt man sich um ein Jahrhundert zurückversetzt und man ist fast versucht, Erhardt recht zu geben, denn wenn es sich ums Eigentum handelt wissen die Kapitalisten besser Bescheid darüber als diese verspäteten Liberalen, die sich Sozialisten nennen.

Ende August wird Professor Johan Vogt nach Rom kommen. Hoffentlich wird er hier auf Zigeunermusik verzichten.

Ich schicke Ihnen eine erweiterte Fassung meines Vorworts zu Musils Roman, wo ich auch einige Gedanken, die Sie in Ihren Briefen an mich äusserten, dankbar verwerte, vor allem die Beziehung zu Wittgenstein im Rahmen einer spezifisch österreichischen Entwicklung.

Trotz der Dürftigkeit meiner Publikationen scheint es sehr wahrscheinlich, dass ich Ende dieses Jahres ein richtiger Akademiker werden soll. Das freut mich in Hinsicht auf die Möglichkeit, mich wenigstens teilweise von Einaudi zu befreien, obwohl mich auf der anderen Seite Betrieb und Kollegen tief erschrecken. Ich würde bei dieser Gelegenheit auch gern von Rom loskommen und das Zelt irgendwo in der Provinz aufschlagen, denn ich habe das römische Leben satt, aber meine Frau ist dagegen, was wohl verständlich ist, denn sie hat bis jetzt in der Provinz gelebt und hat sie ihreseits satt.

Ich wünsche Ihnen recht gute Ferien im September. Mit bestem Gruss auch an Férko und Maria und Agy und Féher, auch von meiner Frau.

Ihr

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LETTERATURE STRANIERE

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.
L 54 L 10 = 265
117

Rom, den 17.10.1965

Lieber Herr Professor,

Danke bestens für Ihren Brief vom 27.8. Hoffentlich haben Sie gute Ferien verbracht. Ich selbst habe fast den ganzen Sommer hier in Rom verbracht, denn das Wetter wurde gerade dann schlecht, als wir die Ferien angefangen hatten. Trotzdem konnte ich mit meiner Frau eine angenehme Reise zwischen Rom und Neapel unternehmen auf der Suche nach mittelalterlichen Kunst, wofür meine Frau eine besondere Vorliebe hat. Ueber mein akademisches Schicksal wird man in den nächsten Wochen entscheiden. Hoffentlich habe ich nicht alles dadurch kompromittiert, dass ich gestern in einer Versammlung für Vietnam zum ersten Mal in meinem Leben als politischer Redner auftrat (so wie gleichzeitig Solmi in Turin).

Ueber den Historischen Roman sind kürzlich zwei ausführliche Besprechungen in der "Unità" bzw. in "Rinascita" erschienen, die Sie wahrscheinlich gesehen haben. Sie sind beide sehr enttäuschend. Weder Sie noch ich finden Rettung. Sie sind den Rezensenten zu marxistisch und ich zu chinesisch. Amüsant ist vor allem Ferrata in "Rinascita", der mit Ihnen nicht zufrieden ist, weil Sie im Buch weder von Thomas Mann noch von Joyce, weder von Conrad noch von Dostoevskij gesprochen haben. Er scheint den Begriff historischer Roman sehr weit zu fassen. Ihre Politischen Schriften könnten bald erscheinen, aber Benseler hat trotz wiederholter Mahnungen die Petöfi-Rede noch nicht geschickt. Sehr schön habe ich Ihren Aufsatz in der "Zeit" über Hanns Eisler gefunden.

Was Agnes Hellers Buch über die Renaissance betrifft, gratuliere ich ihr sehr für

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Entbindung und bin völlig überzeugt, dass der riesige Sprössling ihrer Mutter würdig ist (so wie übrigens auch der leibliche). Die kleineren Arbeiten, die mir zugänglich wurden (zuletzt die Besprechung von Kotts Buch in der "New Left Review"), lassen diesen Schluss ziehen. Aber das Buch Einaudi zu empfehlen, das ist eine andere Frage. Sie wissen, wie langsam und schwerfällig die Einaudische Maschinerie arbeitet: das empfohlene Buch wird von verschiedenen Fachleuten oder sonstigen Interessenten gelesen, die Meinungen werden in den gemeinsamen Sitzungen gegeneinander abgewogen, nach Monaten wird das Ja endlich ausgesprochen aber dann erscheint vielleicht das Buch doch nicht. Wenn ein Buch in einer Sprache geschrieben ist, die niemand ~~xxxxx~~ im höchsten Rat kennt, sind seine Chancen praktisch gleich null: es wird eventuell einem Sprachkundigen anvertraut, aber diesem misstraut man als einem Aussenstehenden, Nichtfachmann u.sw. auch wenn man eine positives Gutachten bekommt. Der einzige Ausweg ist m.E. der, dass Sie selbst das Buch vorschlagen und begutachten, indem Sie Einaudi einen persönlichen Brief schreiben. Wenn er persönlich in Mitleidenschaft gezogen ist, und zwar von Ihnen, muss er etwas unternehmen und sich der Angelegenheit annehmen. Er wird sich z.B. an mich wenden und fragen, ob ich Agnes Heller kenne und was ich von ihr halte u.s.w., und in diesem Augenblick wird meine Empfehlung viel wirksamer sein als im Falle, dass ich den ersten Schritt unternommen hätte. Dann könnte ich einen italienischen Lektor vorschlagen - ich glaube, es könnte z.B. der Germanist Ladislao Mittner in Frage kommen, der als gebürtiger Fiumaner etwas ungarisch radebrecht - und die ganze Angelegenheit würde festere Konturen annehmen. Hauptsache ist, dass Einaudi gezwungen ~~xxx~~ wird, Ihnen eine Antwort schuldig zu sein. Wie nervenzerreibend ~~xxxxxx~~ die Methoden des Verlags sein mögen, so muss man doch bedenken, dass ein dickes Buch über einen Gegenstand, der Italien so nahe angeht, sowohl verlegerisch wie kulturell ein Wagnis darstellt, und die Bedenken können nur durch schlaue Taktik und durch Ihr Prestige überwunden werden, wenn überhaupt.

Ich war fast versucht, Peter Weiss gegen Sie

1965 X, 17.

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LETTERATURE STRANIERE

zu verteidigen. Er wird nämlich mit jedem Tag fortschrittlicher, hat sehr mutige Erklärungen gemacht und seinem Marat einen Schluss angehängt (den ich freilich nicht kenne), wo er Marat gegen Sade recht gibt. Aber sein Oratorium Die Ermittlung über del Frankfurter Auschwitz-Prozess ist eine grosse Enttäuschung. Es ist nur rhythmisierte Chronik und die grossen Probleme, die hier auftreten, kommen bei Hochhuth viel besser zum Vorschein, was wiederum beweist, dass eine auch etwas grobe Fabel immerhin besser ist als stilisierter Naturalismus.

Professor Vogt aus Oslo war vor einem Monat hier in Rom und wir sassen gemütlich in einer Trattoria zusammen, wo er auch ohne übertriebenen Alkoholgenuss sich wohl fühlte. Er ist im Grunde ein sehr netter Mann.

In diesen Tagen habe ich einen sehr sympathischen rumänischen Kritiker namens Tertulian kennengelernt, der sich in seinem Land für Sie einsetzt und Sie vielleicht auf der Rückreise besuchen will. Er scheint sehr gebildet und intelligent, und hat nichts von der Anmassung seines Landsmanns Goldmann. Er sagte mir, Benseler habe ihm gesagt, dass Sie mit der Ontologie des gesellschaftlichen Seins schon fertig sind. Wenn dies wirklich stimmt, freue ich mich sehr.

Mit herzlichen Grüssen auch von meiner Frau und an Jánossys und Féhers

Ihr

Cesare Cases

P.S. Ich vergass, dass auch Mészaros und seine Frau bei uns zu Besuch waren. Den beiden geht es gut, sie haben prächtige Kinder und das Buch über die Entfremdung ist fertig geworden.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Rom, den 26.XII.65

Lieber Herr Professor!

Meine Frau hat diesen Bruegel für Sie bestimmt. Außer den gedruckten (und ungedruckten) herzlichsten Neujahrswünschen, bringt er zwei gute Nachrichten. Erstens werde ich in etwa sechs Monaten Vater werden, was für Benseler eine Kleinigkeit wäre (er hat soeben die Geburt ~~des~~ seines letzten Sohnes angekündigt, und ich weiß nicht mehr, das wievielte es ist, denn ich habe die Rechnung verloren, und er wahrscheinlich auch), für mich aber ein großes Ereignis sein wird. Zweitens ist mir vor drei Tagen ein richtiger akademischer Lehrstuhl gewährt worden, so daß ich nunmehr lebenslänglich vom kapitalistischen Staate versorgt werde, wenigstens solange er besteht. Ich kann mich also glücklich schätzen, und fürchte mich nur vor dem Neid der Götter. Vorerst werde ich noch in Cagliari bleiben, vielleicht bietet sich im nächsten Jahr etwas besseres (auch Rom selbst ist nicht ganz ausgeschlossen, obwohl die Bewerber natürlich sehr zahlreich sind). Mit Einaudi habe ich noch nichts vereinbart. Ich werde bestimmt wenigstens die repräsentative Stellung in der via Veneto aufgeben und mich auf die Arbeit eines Lektors beschränken. Auf die Verlagstätigkeit gänzlich verzichten will ich nicht, sowohl aus finanziellen Gründen wie auch darum, weil ich mich nicht als purus academicus vorstellen kann.

Ich hoffe, daß es Ihnen, Jánossys und ~~Hellers~~ Fehérs gut geht. Ich weiß nicht, ob es bei dem jetzigen Zustand meiner Frau möglich sein wird, die geplante Ungarnreise wirklich anzutreten. Meine Frau drängt sehr darauf, weil wir uns nach der Geburt des Kindes kaum werden bewegen können.

Ich freue mich über die Fortschritte der Ontologie, auch wenn sie nicht so rasch sind, wie der Liebenweilenstiefeln-Benseler meinte, und grüße Sie herzlichst auch im Namen meiner Frau

Ihr Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

LGYC10-265/119

BUON NATALE, FELICE ANNO NUOVO

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LETTERATURE STRANIERE

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Ms 4410-269/21

Cagliari, den 14.3.1966

Lieber Herr Professor,

besten Dank für Ihren Brief vom 5.1. Ihren Wunsch, dass ich etwas über Musil schreiben möge, habe ich teilweise erfüllt, indem ich vor kurzer Zeit einen Vortrag über Musils Stellung in der modernen Literatur hielt. Es ist nur ein Rohentwurf, aber früher oder später kann daraus ein richtiger Aufsatz werden. Es kam mir darauf an, gegen die modische pauschale Einbeziehung Musils in den modernen Avantgardismus zu zeigen, dass dies nur bedingt richtig ist. Er warf selbst Joyce vor, dass dieser der "modernen Auflösung" nachgab, während er selbst demgegenüber eine "geradezu heldische Auffassung" der Literatur vertrat. Musil ist auch deswegen interessant, weil er vor allem in den "Vereinigungen" eine vorjoycesche Ausruecksform gesucht hatte: "hätte ich so fortgefahren - schreibt er ungefähr - dann wäre ich zu einem der Erzväter der modernen Literatur geworden. Aber in Fragen der Form bin ich eher konservativ." In der Tat musste sein moralisches, weltanschaulich-kritisches Anliegen nach der Katastrophe des ersten Weltkrieges, ihn notwendig dazu führen, diese Versuche liegen zu lassen und eine relativ "konservative" Schreibweise im "Mann ohne Eigenschaften" zu wählen. Aber der Mangel an einer positiven Lösung (mit Ausnahme der mystischen) musste diesen grossen Versuch scheitern lassen (hier liegt m.E. der Unterschied zwischen ihm und Thomas Mann, er ist ein "Mario" der

Literatur). Ich glaube, diese Ausführungen decken sich sehr gut mit den Ihrigen.

Ich habe mit grosser Freude im gestrigen "Giorno" Ihr Interview mit ~~Lukács~~ Raffaello Uboldi, ~~Rossati~~, einem sonst zuverlässigen Berichterstatter, gelesen. Ich glaube, dass Ihre Analyse der inneren Lage völlig richtig ist. Eine Entwiklung in demokratischem Sinne kann aber m.E. spontan kaum erfolgen (wenn nicht auf jugoslawische Art, d.h. einfach durch einen höheren Prozentsatz des kapitalistischen Bestandteils der Mischung), sondern nur im Zusammenhang mit der internationalen Entwiklung, vor allem in den kapitalistischen Ländern, und ich hoffe inbrünstig, dass Sie trotz Ihres Pessimismus wenigstens den Anfang dieser Entwicklung erleben werden. Vor zwei Jahren sprachen nur ein paar Marxisten von der "amerikanischen Revolution". Heute sind es tausende von Menschen, welche freilich nur eine kleine Minderheit darstellen, aber sehr entschlossen und klarsichtig sind. Auch die russische Revolution war eigentlich das Werk einer kleinen Minderheit.

In diesen Tagen habe ich das fast fertige Manuskript von Mészaros' Buch über die Entfremdung gelesen, eine sehr lehrreiche Lektüre. Seine Hauptthese (nämlich, dass der Begriff der Entfremdung bei Marx nie verlorenging) scheint mir durchaus richtig zu sein. Auch seine Ausführungen über Moral sind sehr gut, viel besser als die "marxistische Anthropologie" von der bei uns Lupprini spricht, ohne jedoch dass er viel Ueberzeugendes darüber geschrieben hätte, und auch besser als Adam Schaff, soweit ich ihn kenne. Und wie steht es mit Ihrer Ontologie, bzw. mit Ihrer Ethik? In seinem Interview behauptet ~~Rossati~~ Uboldi, dass Sie gegenwärtig an einer Anthologie marxistischer Denker arbeiten. Das wäre natürlich sehr interessant.

MTA FIL INT. Lukács-Arch.

Hermann hat mir seinen Aufsatz über

1966 III. 14

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LETTERATURE STRANIERE

den "Begriff der Erwähltheit bei Thomas Mann" geschickt. Ich habe ihn mit Interesse gelesen, aber ich habe ihm geschrieben, dass es mir kaum möglich scheint, ihn in einer italienischen Zeitschrift unterbringen zu können. Für Ihre Sachen kann man leicht Interessenten finden, aber mit einem in Italien gänzlich Unbekannten ist es etwas Anderes. Leider ist auch Hermanns Deutsch nicht sehr korrekt, sonst könnte man versuchen, den Aufsatz im Urtext in die Fachzeitschrift "Studi germanici" aufzunehmen.

Es scheint, dass Benseler es jetzt mit der Festschrift ernst machen will. Hoffentlich wird sie wenigstens zu Ihrem 81. Geburtstag fertig daliegen! Uebrigens: ich habe vergessen , Ihnen einen Sonderdruck der italienischen Fassung von Vittorio Santolis Beitrag zu schicken, den ich von Santoli zu diesem Zweck erhalten habe. Ich werde es tun, sobald ich nach Rom zurückkehre. Bitte, wenn Sie Santoli danken, tun Sie es bei Gelegenheit der Erscheinung des Bandes, damit er die von mir verschuldete Verspätung nicht merkt.

Cagliari wird mir immer mehr verleidet, weil ich meine Frau allein lassen muss. Mit einem Kind wird es schier unmöglich werden, so lange abwesend zu bleiben. Der Rücktritt des Inhabers des römischen Lehrstuhls, Bonaventura Tecchi, der 70 geworden ist, hätte eine willkommene Möglichkeit dargeboten, in Rom Fuss zu fassen, um so mehr, als Tecchi selbst nicht abgeneigt war, mich als seinen Nachfolger zu bezeichnen, aber die Sache scheint leider nicht mehr zu klappen, und zwar aus politischen Gründen.

Das Kind wird uns auch daran hindern, in nächster Zeit nach Budapest zu kommen. Meine Frau ärgert sich darüber, aber das ist doch das Schicksal aller Mütter (und Väter), vor allem wenn keine Grossmättern zur Hand sind. Vielleicht deswegen hat sie das Studium der ungarischen Sprache aufgegeben.

Mit herzlichen Grüssen auch an Janossys und Féhers

Ihr Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Archí

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LETTERATURE STRANIERE

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.
1442/10-265/65

Rocca di Papa, den 29.8.66

Lieber Herr Professor,

ich verbringe die Ferien in meinem (baufälligen) Haus in Rocca di Papa, übermorgen kehren wir nach Rom zurück. Bei meinem letzten Gang nach Rom habe ich Ihren Brief gefunden, der mich stutzig gemacht hat, weil ich ein treuer Unità-Leser bin aber von einem Interview mit Ihnen nichts wusste. Ich habe einen Freund von der Redaktion angerufen, der auch nichts davon wusste. In der Tat ist das Interview erst gestern erschienen. Hier bekommen Sie ein Exemplar. Der erbärmliche Zustand desselben erfordert eine Rechtfertigung, die nicht ohne Lokalkolorit ist. Das Erscheinen des Interviews war in der Unità schon Freitag und Samstag angekündigt. So ging ich gestern gegen zehn Uhr ins Dorf, um die Zeitung zu kaufen. Aber in allen vier Zeitungskiosken, die das Dorf zählt, war die Unità ausverkauft. Ich weiss nicht, ob dies als Zeichen Ihrer Popularität zu werten ist. Tatsache ist, dass die hiesigen Parteigenossen, die sonst am Sonntag tief in den Morgen hinein schlafen, gestern von plötzlichem Eifer überfallen wurden und sämtliche Unità-Exemplare an den Kiosken requisierten und auf der Strasse und in den Häusern verkauften, so dass kein Exemplar mehr aufzutreiben war. Da stieg ich in meinen Wagen ein und suchte die umliegenden Dörfer auf, aber ohne Erfolg. Erst heute hat sich ein Bar-Besitzer meiner erbarmt und mir dieses Exemplar, das allem Anschein nach von seiner ganzen Kundschaft benützt wurde, geschenkt. In Anbetracht seiner abenteuerlichen Geschichte werden Sie hoffentlich den miserablen Zustand des Blattes entschuldigen.

Ihre Ausführungen scheinen mir, soweit ich zu urteilen vermag, ganz richtig, sowohl in der Betonung der Aktualität der Marxschen Theorie der erweiterten Reproduktion wie in der Forderung der Demokratisierung als Grund-

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

lage der Planung. Die Frage ist, ob diese Demokratisierung von innen her, ohne äusseren Anstoss, erfolgen kann. Soweit Sie die inneren Fragen der sozial. Länder erörtern, haben Sie m.E. recht, aber in den internationalen Fragen scheiden sich die Wege, xxxxxxxx und auch die ersteren hängen in letzter Instanz von den letzteren, denn ich glaube, dass eine wirkliche Demokratisierung erst dann erfolgen kann, wenn die hochkapitalistischen Länder zum Sozialismus übergehen. Darin hatte letzten Endes (nur letzten Endes, nicht in der damaligen konkreten Perspektive) der selige Leo Bronstein recht. Aber das vermindert keineswegs den Wert Ihrer Analyse. Ich war dagegen mit Ihrem Vorwort zur Taschenbuchausgabe der "Zerstörung der Vernunft" (das ich in der Form des Vorabdrucks im "Spiegel" kenne) gar nicht einverstanden, so dass ich zum ersten Mal in einem Aufsatz der "Quaderni piacentini" (einer der zahlreichen ultralinken Zeitschriften, die bei uns florieren) öffentlich gegen Sie Stellung nahm. Es scheint mir nämlich unangebracht, heute die "abnorme" Entwicklung des deutschen Imperialismus zu betonen, und dagegen einen "normalen" Imperialismus zu beschwören. Von diesem Unterschied war eigentlich in der "Zerstörung der Vernunft" nicht die Rede. Dort wurde der Imperialismus als Gesamterscheinung betrachtet und es wurden die Gründe dargelegt, warum er in Deutschland in einer besonders virulenten Form auftrat. In einem gewissen Sinne erschien gerade der deutsche Imperialismus dort als "normal", indem er die Merkmale der Gesamterscheinung in besonders zugespitzter Form aufwies. Indem Sie jetzt diesen Unterschied einführen, tragen Sie dazu bei, den Eindruck zu erwecken, als ob wir heute nur unter dem neu auflebenden deutschen Imperialismus zu leiden hätten und nicht vor allem unter dem mindestens ebenso schlimmen amerikanischen, der gegenwärtig eine viel grössere Gefahr darstellt. Ich zögere, Ihnen den Aufsatz der "Quaderni piacentini", der mir als Verrat angekreidet wurde, Ihnen zu schicken, es steht wahrscheinlich auch Ungerechtes drin, wie es bei abtrünnigen Schülern der Fall ist, aber wenn Maria Lust hat, einen Blick darin zu werfen, würde der Dolchstoss wenigstens zu keinem Rückenstoss werden.

A' propos Interviews: ich schulde Ihnen noch eine

1966 VIII. 29.

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LETTERATURE STRANIERE

Antwort auf Ihren Brief vom 11.4., wo Sie mich baten, Ihnen den Text vom (unrechtmässigen) Interview von Raffaello Uboldi im "Giorno" zu schicken. Leider hatte ich den Text nicht mehr, aber ich habe sofort an Uboldi geschrieben, mit der Bitte, ihn entweder an mich oder direkt an Sie zu schicken. Ich habe keine Antwort bekommen, und zweifle daran, dass er Ihnen den Text geschickt hat, weil er ein schlechtes Gewissen hatte. Obwohl nicht autorisiert, war übrigens dieses Interview (das sich, wenn ich mich recht erinnere, mit den jetzigen Ausführungen in der "Unità" weitgehend deckte) recht gut, abgesehen von der äusserst amüsanten Verwechselung zwischen Ontologie und Anthologie.

Ich danke Ihnen sehr für Ihre Glückwünsche zur Geburt meiner kleinen Tochter. Sie wird bald drei Monate alt seinx, ist gesund und, wenigstens mit Vateraugen gesehen, auch sehr schön. Es ist eine grosse Freude, in schon vorgerücktem Alter, als man schon nicht mehr an diese Möglichkeit dachte, einen so rührenden Fleischbalg in den Händen zu halten. Damit sind gewiss nicht alle Probleme gelöst, eher komplizierter geworden. Ich kann nicht sagen, dass ich jetzt ein sogenanntes "harmonisches Familienleben" führe. Das Zusammenleben mit meiner Frau ist, infolge des grossen Alters- und Charakterunterschieds, nicht immer leicht, ihre Probleme nehmen mich stark in Anspruch und jetzt ist auch die Kleine dazugekommen, so dass die Arbeit nicht gerade gedeiht. Aber im grossen und ganzen ist mein Leben doch tausendmal besser als vor zwei Jahren.

Ich hoffe, dass es Ihnen gut geht und dass Sie bald aufs Land gehen werden, wie sonst im September. Mit bestem Gruss auch an Férko und Maria

Ihr

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LETTERATURE STRANIERE

Lukács 10-265/188

Rom, den 30.9.66

Lieber Herr Professor,

danke bestens für Ihren Brief vom 10 ds.Ms. Kurz nachdem ich Ihnen geschrieben hatte erhielt ich einen Brief von Raffaello Uboldi (datiert 1.9.), welcher in Uebersetzung lautet: «Ich habe heute entdeckt, dass niemand von der Zeitung dafür gesorgt hatte, Ihren Brief vom 16 Mai zu beantworten. Ich bitte um Entschuldigung und teile Ihnen mit, dass ich Lukács den fraglichen Aufsatz habe schicken lassen. Wie Sie sahen, handelte es sich nicht um ein "Interview" sondern um ein "Gespräch". Der Unterschied zwischen beiden Begriffen ist etwas unbestimmt, doch Lukács war damit einverstanden, dass man eine Zusammenfassung des Gesprächs veröffentlichte. In Ihrem Brief haben Sie wahrscheinlich von "Interview" gesprochen, was das Missverständnis erklären kann.» Ich weiss nicht, inwieweit das stimmt. Hoffentlich haben Sie inzwischen den Aufsatz erhalten.

De politicis wollen wir nicht streiten. Wenn ich glaube, dass ich gegen Sie recht haben, so führe ich dies nicht etwa darauf zurück, dass mir plötzlich eine göttliche Gnade zuteil wurde, die mich intelligenter gemacht hat. Ich glaube ganz einfach, dass man die Gesamtlage von hier aus besser beurteilen kann und ich bin fest überzeugt, dass Sie die Dinge ganz anders sehen würden, wenn Sie die Entwicklung in der kapitalistischen Welt nicht indirekt kennenlernen, sondern unmittelbar erleben würden. Uebrigens gibt es immer wieder Anlässe, die mich dazu treiben, zu Ihnen reuig zurückzukehren. Z.B. die Lektüre von Ernst Fischers letztem Werk ("Kunst und Koexistenz"), das alles überbietet, was Fischer in dieser Richtung schon geschrieben hatte. Oder die Aufführung von Shakespeares "Coriolan" in der Bearbeitung Brechts, die ich vor einigen Tagen in Venedig erlebte. Um das Stück zu "episieren" hat Brecht seine gesellschaftliche Problematik eher entschärft. Hier tritt Coriolan zurück, weil er als Kriegsspezialist der herrschenden Klasse sich nicht mehr unentbehrlich fühlt, da Senat und Plebejer sich gegen ihn und die Volsker geeinigt haben und die Handwerker sich daran setzen, Waffen gegen den Feind zu schmieden. Technik und Klassenkoalition unter plebejscher Führung (im letzten Auftritt verhindern die Tribunen, dass Coriolans Tod in Rom irgendwie gefeiert wird) machen den grossen Helden überflüssig. Das mag als Sinnbild der Volksfront oder der Volksdemokratien gelten, hat aber mit Shakeppeare wenig zu tun, bei dem der Klassenkampf nicht so leicht abgeschafft werden konnte. Freilich hat das Berliner Ensemble das Seinige dazugetan, aber der Kern dieser Interpretation ist schon in Brechts Bearbeitung enthalten. Sie wissen, dass ich sonst Brechts politische Ansichten interessant finde, gerade weil er Kommunismus und Klassengesellschaft schroff gegeneinander abhebt, aber hier führten ihn seine falschen dramatischen Theorien (ich bin in diesem Punkt mit Ihren Ausführungen in der "Aesthetik" völlig einverstanden) und seine Abneigung gegen den "grossen Menschen" dazu, die antiken Zustände zu verniedlichen.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Benseler hat mir vor ein paar Wochen die Fahnen von der Petöfi-Rede

geschickt. Es war das letzte Stück, das zu der geplanten Sammlung Ihrer politischen Schriften noch fehlte, alles übrige ist schon übersetzt, nur die Uebersetzung von "Fortschritt und Reaktion" muss verbessert werden. Ich hoffe, dass der Band in wenigen Monaten erscheinen wird. Könnte man nicht zum Schluss Ihr Unità-Interview hinzufügen? Da es von Ihrer Feder stammt, hat es mehr Wert als allex übrigen Interviews mit Ihnen, die in der letzten Zeit erschienen sind. Damit würde der Band folgende Schriften enthalten:

Aktualität und Flucht
Die Verantwortung des Intellektuellen
Mein Weg zu Marx (und Nachschrift)
Fortschritt und Reaktion - Rede am Petöfi-Club 1945
Brief an Carocci
Ueber den chinesisch-sowjetischen Streit
Probleme der kulturellen Koexistenz
Unità-Interview

Schreiben Sie mir bitte, ob Sie mit der Aufnahme des Unità-Interview einverstanden sind. Das Buch braucht ein Vorwort. Benseler hat die Einführung xuxxxxinxx zu dem von ihm geplanten Band (der nicht mehr erscheint) wahrscheinlich nie geschrieben, jedenfalls hat er nicht mehr davon gesprochen. Es wäre gutx, wenn Sie Zeit hätten, das Vorwort selbst zu schreiben, sonst werden wir jemand finden (man dachte z.B. an Rossana Rossanda).

Es ist fünf Uhr morgens und meine Tochter ist ganz wach undu unruhig, was zum Glück ein seltener Fall ist.

Mit bestem Gruss auch von meiner Frau

Ihr Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LETTERATURE STRANIERE

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

L44C10-265/129

Roma, den 26.11.1966

Lieber Herr Professor,

ich danke Ihnen für Ihren Brief vom 17.10. Ich habe sofort an Benseler geschrieben, um die Aufsätze "Parteipoesie" und "Freie oder gelenkte Kunst" zu erhalten, er hat mir aber bis jetzt trotz erneuter Bitte nichts geschickt, was sehr bedauerlich ist, weil sonst das Buch fertig vorliegt. Wenn ich die Aufsätze erhalte, werde ich Ihnen schreiben, damit Sie das versprochene kurze Vorwort schreiben. In der Liste der aufgenommenen Aufsätze habe ich den Solschenitsyn vergessen. Er stand im ursprünglichen Plan Benselers. Er gehört eigentlich nur teilweise dazu, aber vielleicht ist es doch gut, den Aufsatz zu bringen, da er sehr wichtig ist und sich sonst in nächster Zeit kaum Gelegenheit bieten wird, ihn in eine andere Sammlung aufzunehmen.

Noch etwas. 1967, zum fünfzigsten Jahrestag der russischen Revolution, möchte Einaudi (die Idee stammt nicht von mir, aber ich finde sie sehr gut) Ihren Lenin von 1924 bringen, der vor ein paar Jahren "schwarz" in der Zeitschrift "Il filo rosso" übersetzt wurde. Hoffentlich haben Sie nichts dagegen (es sei denn, dass Sie das Buch Sugar schon versprochen haben), weil der Lenin im gleichen Band mit Geschichte und Klassenbewusstsein bei Luchterhand erscheinen sollte. Auch hier wäre ein Vorwort von Ihnen vonnöten, aber vielleicht wollen Sie für die deutsche Ausgabe ein Vorwort zum ganzen Band machen. Schreiben Sie mir bitte gelegentlich, was Sie darüber denken.

Es freut mich, dass die Kritik an Brecht uns wieder eint, auch wenn die Politik uns trennt. Ich glaube auch, dass er in seiner Praxis

über seine modernistischen Theorien hinausging. Diese Theorien sind an sich äusserst verworren und widerspruchsvoll, und trotz aller Bewunderung für den Dichter kann man kaum xxxxx xxxxxx, dass sie oft als bare Münze genommen werden. (Nicht aber von allen. Ein Däne, Helge Hultberg, hat vor vier Jahren ein sehr sachliches Buch über "Die ästhetischen Anschauungen Bertolt Brechts" geschrieben, wo alle Widersprüche rein immanent, ohne ideologische Voreingenommenheit, aufgedeckt werden.) Ich würde aber nicht sagen, dass diese Theorien für Brecht nur ein Hemmschuh waren. Wahrscheinlich konnte er nur auf diese Weise zu sich selbst gelangen. Es ist übrigens sehr bemerkenswert, dass auch auf philosophischem Gebiet er xxxxxxx sich nur von einem m.E. sehr schwachen Denker wie Karl Korsch beeinflussen liess, während nicht nur Ihre späteren Werke (das ist von seinem Standpunkt aus verständlich) sondern auch Geschichte und Klassenbewusstsein (xxx ein Werk, das eigentlich zur gleichen Richtung wie Korsch' Marxismus und Philosophie gehörte, nur auf einem ganz anderen Niveau) immer fremd blieben. Es würde sich lohnen, den Gründen nachzugehen. Aber über die Frage "Lukács und Brecht" liessen sich ja Bände schreiben. Ein Aufsatz darüber (von Klaus Völker) ist im letzten Heft von Enzensbergers "Kursbuch" erschienen, aber ich habe ihn noch nicht gelesen (wahrscheinlich ist er ganz brechtisch).

Mit bestem Gruss auch xx von meiner Frau und auch an Férko und Maria

Ihr

Lucien Goldmann

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LETTERATURE STRANIERE

Ltr 10-265/131

Rom, den 13.2.67

Lieber Herr Professor,

entschuldigen Sie, wenn ich Ihren letzten Brief erst jetzt beantworte. Inzwischen sind meine römischen Pläne gescheitert. Die 60 Professoren (so viele umfasst die römische Facoltà di Lettere!) sind zusammengekommen und, obwohl Tecchi ausdrücklich mich als Nachfolger wünschte und in diesem Sinne auch sprach, habe sie einen anderen, nämlich Paolo Chiarini, gewählt. Ich war zuerst etwas enttäuscht, vor allem weil die ganze Mühe, die ich aufgewendet hatte (aber offensichtlich nur ein Bruchteil von der meiner Konkurrenten war), indem ich wenn nicht mit allen 60, so wenigstens mit 40 Professoren Fühlung nehmen musste (ein sehr unangenehmes Geschäft), verloren war. Aber jetzt bin ich gar nicht unglücklich. Auf dem römischen Lehrstuhl wäre ich völlig untergegangen. Jetzt bleibt mir nur der Weg der Provinzstadt offen und nächstes Jahr werde ich wahrscheinlich nach Pavia berufen werden. Die Stadt ist sehr schön und hat den grossen Vorteil, nur 35 km. von Mailand entfernt zu sein. Das Klima ist freilich sehr schlecht, ich bin als Mailänder daran gewöhnt, aber ich befürchte die Folgen auf die Gesundheit meiner Frau, die Kälte und Feuchtigkeit nicht verträgt. Aber im schlimmsten Fall wird man wahrscheinlich in ein paar Jahren wieder gegen Süden ziehen können, vielleicht nach Pisa, wenn der dortige Lehrstuhl frei wird. Ich hoffe, in einer Provinzstadt besser arbeiten zu können. In Rom lebt man immer am besten, aber das geistige Leben ist hier in den letzten Jahren zum leerlaufenden Betrieb geworden und ich lebe ohne irgendeine Beziehung zur Aussenwelt.

Trotz Ihrer (und meiner) Mahnung hat Benseler bis jetzt die beiden Aufsätze, die Sie an=

gegeben haben, nicht geschickt. Schade, denn sonst liegt alles fertig vor, auch der Solschenizyn. Was den Lenin betrifft, habe ich Ihnen nicht mehr geschrieben, weil ich weiss, dass man in Turin direkt mit Ihnen darüber verhandelte.

Mein Freund Bevilacqua hat mir über seinen Besuch bei Ihnen berichtet. Es freut mich, dass Sie einmal einen netten Italiener kennengelernt haben, der gottseidank kein Journalist ist und sein Gespräch mit Ihnen nicht veröffentlichen wird. Sein Werk über die deutsche Literatur im Zweiten Reich ist manchmal oberflächlich, aber bietet einen guten Ueberblick und enthält manche interessante Sachen.

Ob die sogenannte Brecht-Lukács-Frage wirklich ein Streit um des Kaisers Bart ist, wie Sie meinen, glaube ich nicht. Ich glaube im Gegenteil, dass dieser Gegensatz die Grundwidersprüche der Zeit widerspiegelt. Sie sagen, dass jeder für die Entwicklung des anderen eine episodische Figur war. Das gilt gewiss für Ihre Beziehung zu Brecht, aber nicht umgekehrt. Brecht hat sein Leben lang gegen Sie geschrieben aber nur ein ganz kleiner Teil dieser Aeusserungen ist bekannt, weil Br. um der gemeinsamen Sache willen auf die Veröffentlichung verzichtete. Etwas wurde von Klaus Völker in diesem (sonst ganz einseitigen und wertlosen) Aufsatz veröffentlicht, der im "Kursbuch" erschienen ist; anderes soll die Ausgabe der Schriften zur Literatur und Kunst bringen; vieles gehört zu den Tagebüchern. Was man bei Völker liest ist theoretisch natürlich schwach, aber trotzdem interessant. Ich fürchte, ich werde auch früher oder später mich in des Kaisers Bart verwickeln, statt über Musil zu schreiben. Aber das wird auch ein frommer Wunsch bleiben, solange ich mich nur mit meiner alleinseligmachenden Tochter beschäftige. Diese ist sehr gesund und wiegt schon fast 8kg.

Mit herzlichsten Grüssen auch von meiner Frau

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

LAyC 10-265/133

Rom, den 7. April 1967

Lieber Herr Professor,

zuerst alles Gute zu Ihrem Geburtstag. Es sind also schon zwei Jahre vergangen, seit ich Sie das letzte Mal in Budapest besuchte, und ich sehne mich sehr nach Ihrer unverminderten Freude am Plaudern. Diese Kunst scheint immer mehr verloren zu gehen, und man muss schon einen 82-jährigen Herrn in Budapest aufsuchen, um sie wieder zu erleben. Kürzlich waren Sweezy und Huberman hier, beide sehr gute Köpfe, die stundenlang auf unsere Fragen antworteten. Aber schliesslich waren sie doch müde. "Sie sind schon kaputt - sagte mir Solmi - , sie sind keine Denk=maschinen wie Lukacs."

Von Benseler habe ich die beiden Aufsätze erhalten. Uebrigens hatte er sie schon einmal geschickt, aber sie waren im Turiner Durcheinander wahrscheinlich verlorengegangen. So kann man endlich die politischen Schriften herausbringen. Auch der Lenin sollte bald mit Ihrer neuen Einleitung erscheinen. Einaudi hat nämlich den Plan aufgegeben, ihn mit anderen Schriften aus dem Luchterhand-Band Geschichte und Klassenbe=wusstsein zusammen zu bringen. Wenn der Band er=scheint, wird man die Möglichkeit in Erwägung zie=hen, eine zweite Auswahl von politischen Schriften aus der Zeit vor 1928 zu machen. Schade, dass der Moses Hess nicht irgendwo untergebracht werden kann.

Mit Musil und mit Brecht muss ich noch warten. Zuerst muss ich noch mit Thomas Mann fertig werden; ich habe jetzt eine Einleitung zu Buddenbrooks und ei=nen ziemlich langweiligen und pedantischen Vergleich zwischen dem Novellenfragment Königliche Hoheit und dem gleichnamigen Roman geschrieben, und in Pavia, wo ich etwas mehr Ruhe geniessen werde, hoffe ich ein ganzes Buch schreiben zu können, das Material ist schon reichlich vorhanden. Kürzlich hat man bei uns die Betrachtungen eines Unpolitischen über=setzt und als eine grosse Wiederentdeckung gefeiert. Ich glaube dagegen, dass das Buch rettungslos veral=tet ist, nicht so sehr wegen seiner Gedanken, die als Ausdruck des romantischen Antikapitalismus historisch wichtig sind, sondern wegen des subjekti=ven Pathos, das heute unerträglich wirkt.

Nochmals besten Glückwunsch zu Ihrem Geburtstag und herzlichste Grüsse auch an Ferko und Maria und von meiner Frau.

Ihr Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LETTERATURE STRANIERE

LyL 40-265/135

Rom, den 24.7.1967

Lieber Herr Professor,

Ich gebe schon längst kein Lebenszeichen, weil besagtes Leben durch allerlei Akademi=sches erschwert wird. Cagliari hat mich dieses Jahr stark in Anspruch genommen, dazu kam ein Ruf nach Florenz und später ein anderer nach Genua. Nachdem ich in Rom scheiterte, streiten sich alle übrigen italienischen Städten um mich. Vor allem die Einladung nach Florenz machte mich lange schwanken, denn Florenz als Stadt ist gewiss interessanter als Pavia. Aber das Florentiner Milieu ist unangenehm, die akademischen Ränke unerträglich. So werden wir doch nach Pavia gehen, Ende Oktober. Ich war jetzt eine Woche dort, mit meiner Frau, um eine Wohnung zu suchen. Unser Töchterlein sonnt sich am See bei Cagliari, sie ist ziemlich gross geworden, ist sehr gesund und lebensfroh und fängt mit den ersten Schritten an.

Aus geheimnisvollen Gründen hat Einaudi die Veröffentlichung Ihrer politischen Schriften, nachdem sie endlich alle fertig lagen, hinaufgeschoben. Der Lenin soll dagegen bald erscheinen. Ihren Aufsatz über die Oktoberrevolution und dei Literatur habe ich Carocci für "Nuovi argomenti" gegeben. Er war sehr froh darüber, denn er braucht etwas, um seine Zeitschrift zu stärken. Sie hat in den 50er Jahren eine bedeutende Rolle gespielt, dass sie das Gespräch zwischen Kommunisten und Andersdenkenden aufrechterhielt, zu einer Zeit, als es sonst unmöglich war. Aber jetzt ist dieses Gespräch überall im Gange und so hat die Zeitschrift ihre differentia specifica verloren. Carocci ist

MTA FIL. INT.
Lukács Archi

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

davon bewusst und hat zuerst versucht, sie durch Verstärkung des literarischen Teils zu erneuern, was eher nachteilig wirkte, so dass er jetzt wieder zu den langen Essays greifen will. Ich glaube, dass die Zeitschrift sich halten wird, aber ihren eigenen Sinn endgültig eingebüsst hat. Das bedeutet nicht, dass es viel Besseres gibt in der Unmenge von Zeitschriften, die überall aufschiessen, aber die anderen machen sich keine Sorgen, während der Garocci, der an seine Arbeit glaubt, sich darüber grämt.

Haben Sie Bulgakows "Der Meister und Margarethe" gelesen? Ich finde den Roman sehr gut. Eigentlich handelt es sich um die gleichen Probleme wie beim "Dr. Tschiwago", aber sie werden hier mit leichter Hand dargestellt, ohne den unangenehmen Intellektuellen-Dünkel Pasternaks. Ueber Solschenitsyns letzte Erzählung habe ich viel Gutes gehört, hoffentlich wird sie bald zugänglich.

In Adornos "Negativer Dialektik", einem für mich zu schwierigen und sonst mit allen Vorzügen und Schwächen des Verfassers ausgestatteten Buch, gibt es ein paar merkwürdige Stellen, wo er Ihre Jugendwerke ganz in Ihrem heutigen Sinne kritisiert. Es handelt sich um die Sehnsucht nach den seligen Zeiten in der "Theorie des Romans" und um die Rolle der Verdinglichung in "Geschichte und Klassenbewusstsein". Ganz allgemein scheint mir das Buch, soweit ich es verstehen kann, etwas mehr nach einer wirklichen Revolution zu schielen als der sonstige Adorno. Sein Freund Marcuse, indem er sich öffentlich in diesem Sinne hervortat, hat ihn wahrscheinlich indirekt dazu gezwungen, etwas Wein zu seinem Wasser zu geben. Die jungen Deutschen wenden sich von ihm ab, und das schmerzt ihn. Dass gerade in diesem Augenblick, wo die deutschen Studenten sich zu regen anfangen, Ihre Bücher in Taschenbuchausgaben zugänglich werden, ist sehr zu begrüssen.

Hoffentlich geht es Ihnen sowie Férkos und Hellers gut. Férkos Freundin in Taranto, Frau Ambrosini (wenn ich nicht irre), die ich zufällig kennengelernt, sagte mir, er und Maria würden bald nach Italien kommen, aber ich habe dann nichts

UNIVERSITÀ DI CAGLIARI
ISTITUTO DI LETTERATURE STRANIERE

Lukács 10-765/138

Rom, den 28. Sept. 1967

Lieber Herr Professor,

danke bestens für Ihren Brief vom 12.8. Hoffentlich haben Sie, wie gewöhnlich, Ihre Ferien in diesem Monat auf dem Lande verbracht. Wir sind seit drei Wochen wieder in Rom und werden ungefähr am 20. Oktober nach Pavia ~~xiehe~~ umziehen. Wir haben eine leider etwas kleine, aber schön gelegene und ruhige Wohnung mitten im mittelalterlichen Pavia gefunden, via Severino Boezio 19. Derselbe Boetius liegt unweit von dieser Strasse in der Kirche San Pietro in Ciel d'Oro begraben: möge sein Schatten uns philosophischen Trost spenden. In der gleichen Kirche soll auch der heilige Augustin bestattet sein, aber da scheint eine Fälschung vorzuliegen, es wird mit guten Gründen behauptet, es handle sich um den Leichnam eines algerischen Räubers, während Boetius zweifellos echt ist. Jedenfalls sind die beiden die einzigen anständigen Philosophen, denen man in Pavia begegnen kann, die lebenden taugen wirklich nichts, auch Remo Cantoni nicht, an den Sie sich vielleicht erinnern (ich glaube, er war Ihr Führer in Mailand 1948, als ich Sie zum ersten Male sah).

Bulgakow ist ein russischer Schriftsteller, der schon seit Jahren tot ist, aber seine Werke konnten erst kürzlich in der SU veröffentlicht werden. Der Meister und Margarete hat mit Shiwago nur eines gemeinsam, nämlich dass auch dieser Roman die Lage des Intellektuellen in der Stalinzeit schildern will. Während aber bei Pasternak der Intellektuelle der Träger der Wahrheit ist, die von jeder geschichtlichen Entwicklung unabhängig ist, hat Bulgakow ~~xxx~~ Gott sei Dank keine

MTA FIL. INT
Lukács Arch.

solche Wahrheit zu bieten, sondern geht nur negativ vor. Er stellt sich vor, dass der Teufel mit einigen Helfershelfern in Moskau erscheint und sich daran macht, den ganzen offiziellen Literaturbetrieb (den Bulgakow offenbar hasste) in die Luft zu sprengen, während er dem unabhängigen und verkannten (aber keineswegs idealisierten) Schriftsteller, der "der Meister"genannt wird, und dessen Geliebter Margarete hilft. Also eine mit Gogolschen Elementen durchsetzte Groteske. Freilich wird diese Groteske mit einem Roman über Jesus Leben verwoben, der nicht frei von mystischen Einschlägen ist, aber auch interessant, obwohl sein Sinn nicht immer durchsichtig ist. Es ist der Roman, an dem "der Meister" arbeitet. Die deutsche Uebersetzung sollte bei Luchterhand erscheinen, Sie werden sie also bestimmt lesen können.

Grosse Freude hat mir Ihr neues Vorwort zu Geschichte und Klassenbewusstsein bereitet. Die Art und Weise, wie Sie jetzt mit Ihrer Vergangenheit umgehen und endlich Gerechtigkeit walten lassen, ohne auf Ihren jetzigen Standpunkt zu verzichten, ist wirklich bewunderungswürdig. Hier fand dieses Vorwort eine grossen Widerhall. Es wurde zuerst in einer Zeitschrift (ausgerechnet in einer avantgardistischen!) veröffentlicht und "Rinascita" brachte sofort (in der Nummer vom 15. Sept.) zwei Besprechungen. Die eine stammt von Mario Spinella und ist ziemlich verworren, aber die andere, von einem mir völlig unbekannten Tito Perlini (von dem es heisst, dass er bald ein Buch über Sie veröffentlichen wird) ist wirklich gut. Perlini unterstreicht, m. E. mit Recht, einen Aspekt des Buches, der in Ihrem Vorwort vielleicht zu kurz kommt, nämlich, dass es den ersten Versuch darstellt, die ganze bürgerliche Welt als eine Welt des falschen Bewusstseins darzustellen. Die jungen Bewunderer Marcuses entdecken, dass das ganze Institut für Sozialforschung unter diesem Mantel steckte, auch wenn es selten zugibt. Wenn Sie diese Nummer von "Rinascita" nicht besitzen, werde ich sie Ihnen gern schicken.

Mit bestem Gruss auch von meiner Frau und an Maria und Férko

Ihr

Lucio Colletti

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

UNIVERSITÀ DEGLI STUDI DI PAVIA
ITALIA
ISTITUTO
DI LINGUA E LETTERATURA TEDESCA

L44C 10-265/140

Pavia, den 25.12.1967

Lieber Herr Professor,

danke bestens für Ihren Brief vom 18.10., der mich gerade am Tage des Umzugs nach Pavia erreicht hat. In den zwei inzwischen verflossenen Monaten haben wir uns einigermassen eingelebt. Die Stadt ist sehr angenehm, der Universitätsbetrieb besser als irgendwo anders bei uns, schon aus dem Grunde, dass es viele Stipendiate gibt, so dass man immer die gleichen Studentengesichter sieht, während z.B. in Cagliari das "heri dicebamus" ein leeres Wort war, oder höchstens ein plurale majestatis, denn in der Tat war die Hörerschaft jedes Mal anders zusammengesetzt. Der einzige Nachteil besteht darin, dass das Klima zwar sehr beständig, aber von grosser einschläfernder Wirkung ist, so dass meine Produktion womöglich noch mehr einschrumpft. Eher werde ich mich zu einem Provinzgentleman entwickeln, der so wenig wie möglich arbeitet und sonst mit guter Lektüre, feinem Essen und täglichen Spaziergängen die Zeit vertreibt. Aber so unglücklich darüber bin ich doch nicht, die Hauptsache ist, dass ich das nervenzerreibende römische Leben hinter mir habe und die verdiente Ruhe geniessen kann. Auch meine Frau ist im grossem und ganzen mit unserem jetzigen Leben zufrieden und sehnt sich nicht nach Rom zurück (oder nur selten, wenn die Unterhaltung mit den hiesigen Bekannten ins Abderitische entartet). Nach Turin begebe ich mich nicht öfter als früher, freilich liegt es geographisch näher aber man muss in Mailand umsteigen und eine Stunde auf den Zug warten. Das letzte Mal habe ich mit eigenen Augen die ersten Fahnen Ihrer politischen Schriften gesehen, hoffentlich wird das Buch Ende Januar fertig sein.

Es tut mir leid, dass Sie Bulgakows Roman nicht lesen wollen. Etwas würde Ihnen wahrscheinlich auf die Nerven gehen, aber die Satire der Bürokratie ist wirklich grossartig. Uebrigens teile ich Ihr Misstrauen gegen die "Oppositionellen" der Stalin-Zeit völlig. In diesen Tagen habe ich von Schklowskij, von dem man jetzt allgemein grosse Stücke hält, die Theorie der Prosa gelesen, und frage mich, wie man diese auch nicht besonders geistreich vorgetragene Plattheiten so bewundern kann. Wenn man diese Formalisten mit den entsprechenden deutschen Stilkritikern, Spitzer oder Auerbach, vergleicht, kommen diese wie Riesen vor. Die grosse Entdeckung, dass die Literatur nur aus Worten besteht, blieb den ersteren vorbehalten, Spitzer und Auerbach beschäftigten sich mit dem Wort, aber wussten, dass etwas anderes dahintersteckt. Wahrscheinlich darum, weil sie die experimentierende Avantgarde nicht wie Schklowskij als die Literatur schlechthin betrachteten. Man kann schon verstehen, dass Schklowskij jetzt als grosser Vorläufer gefeiert wird: er ist der erste, der der Avantgarde seine relative inhaltliche Berechtigung, die ideologische Verzweiflung, genommen und das leere Spielen mit den Worten unterstrichen hat.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Eine erfreulichere Lektüre waren Benjamins Briefe. Man erfährt hier sehr wenig über seine weltanschauliche Entwicklung, z.B. über die Rolle, die "Theorie des Romans" und vor allem "Geschichte und Klassenbewusstsein" in dieser Entwicklung spielten und die sehr gross gewesen sein soll. Aber die darin enthaltenen Bemerkungen über Bücher und Menschen sind oft recht interessant. Es fällt z.B. auf, dass er Gottfried Kellers Werk im "Martin Salander" gipfeln sieht, während er "Der grüne Heinrich" als Kitsch abtut. Man könnte kaum einen grösseren Gegensatz zu Ihrer Auffassung Kellers finden. Ganz allgemein bewährt sich in diesen Briefen Ihre These, dass Benjamin der beste Theoretiker der Avantgarde war, und zwar auch wenn er sich mit scheinbar entlegenen Gegenständen beschäftigte. Interessant ist auch, dass sein Schwanken zwischen Metaphysik und Vulgärsoziologie Adorno selbst verdächtig schien.

Hoffentlich geht es Ihnen und den Ihrigen gut. Der Winter ist hier sehr mild gewesen, wenigstens bis jetzt, so dass sogar meine Frau, die vor der nördlichen Kälte Angst hatte, sich nicht beklagt.

Alles Gute zum neuen Jahr und besten Gruss von

Ihrem

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

L44C 10-265/142

UNIVERSITÀ DEGLI STUDI DI PAVIA
ITALIA
ISTITUTO
DI LINGUA E LETTERATURA TEDESCA

Pavia, den 11.4.1968

Lieber Herr Professor,

es muss Ihr Geburtstag kommen, damit ich endlich einmal meine Schreibfaulheit abschüttle und wieder ein Lebenszeichen gebe. Zum Glück bleibt man Ihnen durch Ihre öffentlichen Aeusserungen verbunden, auch wenn die Korrespondenz durch eigene Schuld ausbleibt. Ihre Unterredungen mit Abendroth und Holz habe ich freilich noch nicht gelesen (sie sind kürzlich auch italienisch erschienen), dafür aber z.B. Ihren Beitrag zur Böll-Festschrift und Ihren Kommentar zu den tschekoslowakischen Ereignissen (der Schluss ist wirklich köstlich, es freut mich, dass Sie jetzt mit Ihrem Humor, denn Sie sonst nur im Gespräch spenden, auch schriftlich nicht mehr so geizen wie früher). Schade, dass dieser Aufsatz zu spät kam, um in Einaudis Sammlung Ihrer politischen Schriften aufgenommen zu werden. Den Band haben Sie inzwischen gewiss erhalten, man hat ihn schliesslich doch in die Reihe "Saggi" aufgenommen und nicht in die neue "Nuove Politecnico", wie ursprünglich beabsichtigt, was wahrscheinlich besser ist, weil die Bändchen des "Nuovo politecnico" zum raschen Verbrauch bestimmt sind. Es ist auch ein Buch über Sie erschienen, im Verlag "La nuova Italia", von einem jungen Mann namens Marzio Vacatello, einem Schüler Luporinis. Ich habe es noch nicht gelesen. Das angekündigte Buch Tito Perlinis ist dagegen soviel ich weiss noch nicht erschienen, aber in Pavia lebt man etwas abseits von der Welt, und es ist wohl möglich, dass das eine oder das andere Buch uns überhaupt nicht erreicht.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

In Ihrem letzten Brief sagten Sie, Sie seien überzeugt, "dass vor allem Adorno and Co. nach Möglichkeit jedes Material unterschlagen, in welchem linke Tendenzen Benjamins, marxistischen Einflüsse auf ihn zur Geltung gelangen". Bald darauf wurden Ihre Vermutungen glänzend bestätigt. Die Zeitschrift "Alternative" hat ein ganzes Heft dieser Frage gewidmet und sehr erbauliche Beispiele von Adornos Retouchierungen gegeben. Dann folgten Aufsätze von Helmut Heissenbüttel und von Hannah Arendt (im "Merkur"), die die Frage wiederaufnahmen und Adorno scharf angriffen, der sich nur schwach in einem Privatbrief an Heissenbüttel (von diesem zitiert) gewehrt hat. Ich habe aber den Eindruck, dass man jetzt im entgegengesetzten Sinne zu weit geht. Dass Adorno (und auch Scholem) Benjamin in verstümmelter Form ediert haben, zeugt für ihre Kleinlichkeit und ihren primitiven Antikommunismus, aber ich glaube, dass Adornos Auffassung von Benjamin grundsätzlich richtig ist. Benjamins Wendung zum Marxismus hat sein früheres "theologisches" Denken gewiss konkretisiert, indem der Gegensatz zwischen Geschichte und deren Negation in der Utopie festere Konturen angenommen hat. Aber der beste Teil dieses Denkens bleibt eben der metaphysische, und Benjamins Versuch, ihn mit dem Marxismus zu verquicken, d.h. ihn zu historisieren, ergibt eher eine Mischung von vulgärsoziologischer Betrachtung und Benjaminschen "Illuminationen", wobei diese viel interessanter sind. Die meisten von Adorno & C. unterschlagenen und im "Alternative"-Heft veröffentlichten Texte (vor allem die Entwürfe zum langgeplanten Goethe-Artikel für die grosse sowjetische Enzyklopädie) sind ziemlich enttäuschend. Es wäre natürlich sehr wichtig, B.s Verhältnis zum Marxismus auf Grund aller Unterlagen untersuchen zu können, aber ich glaube, dass Heissenbüttel und Arendt mit ihrer Polemik gegen Adorno etwas anderes beabsichtigen, nämlich sich einen Klassiker des Marxismus zu verschaffen, der geeignet ist, den avantgardistischen Betrieb mit marxistischem Heiligenschein zu versehen (Brecht war zu diesem Zweck politisch zu engagiert und sein Verständnis für die experimentelle, avantgardistische Literatur war diesem Engagement zu deutlich untergeordnet).

1968 IV. 11.

UNIVERSITÀ DEGLI STUDI DI PAVIA
ITALIA
ISTITUTO
DI LINGUA E LETTERATURA TEDESCA

D.h., sie erwarten von einem zum reinen Marxisten erhobenen Benjamin den gleichen Dienst, den Adorno ihnen bis jetzt geleistet hat. Da fühle ich mich eher mit dem ~~xxxRuhexxxxx~~ nach so vielen Jahren plötzlich von der Avantgarde in den Ruhestand versetzten Adorno verbunden.

A' propos Avantgarde, ich habe in "Rinascita" gelesen, dass Lifschitz wiederum mit ~~xxxxxx~~ heftigen Angriffen gegen die Avantgarde hervorgetren ist. Der alte Löwe scheint zu schlafen, aber er erwacht doch von Zeit zur Zeit und brüllt.

Der Roman ~~Xxxxxxxx~~ Bulgakows, Der Meister und Margaretha, ist inzwischen bei Luchterhand erschienen und Sie haben ihn gewiss schon zu Gesicht bekommen. Einaudi hat auch eine Auswahl von Erzählungen eines anderen verschollenen Dichters, Platonow, veröffentlicht, den Sie seinerzeit sehr schätzten. Ich habe ihn noch nicht gelesen.

In Pavia haben wir uns sehr gut eingelebt, und ich persönlich würde mich nicht weiter umsehen und das ganze übrige Leben hier verbringen, wenn es mir gelingt, das schlechte feuchte Klima auszuhalten. An der Universität gärt es auch hier: die Studenten haben neulich die Philosophische Fakultät besetzt und verlangen eingreifende Aenderungen. Sie haben gewiss recht, um so mehr, als ihre Revolte ~~xx~~ wie in Deutschland der ganzen Gesellschaft gilt und eine politische Erscheinung ersten Ranges darstellt. Ich bin der einzige Dozent, der mit ihnen solidarisiert, was mich akademisch in eine schiefe Lage bringt.

Meine besten Glückwünsche zu Ihrem Geburtstag (das Goethesche Alter haben Sie schon überschritten, jetzt muss Tizian Ihr Vorbild sein) und bsten Gruss auch von meiner Frau und an Férko und Maria

Ihr

Cesare Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

1441.10-185/144

UNIVERSITÀ DEGLI STUDI DI PAVIA
ITALIA
ISTITUTO
DI LINGUA E LETTERATURA TEDESCA

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Pavia, den 7.7.1968

Lieber Herr Professor!

Besten Dank für Ihren Brief vom 27.5. Inzwischen habe ich sowohl Ihre "Gespräche" wie Vacatellos Buch gelesen. Die ersteren sind sehr interessant, nicht nur wegen der aus ihrer "Ontologie" antizipierten Gedanken, sondern auch in politischer Hinsicht. Köstlich sind die Ausfälle gegen Neopositivismus und Informationstheorie, z.B. die Geschichte vom Informationswert xx des Satzes "Ich liebe dich" nach Max Bense.
In der Politik scheint mir Ihre Schilderung der Lage ganz richtig, aber mit den Folgerungen bin ich nicht einverstanden, vor allem nicht mit dem Vorschlag eines "brains trust". Gerade Lenins Satz, wonach das Bewusstsein ins Proletariat "von aussen" herangetragen werden muss, scheint mir seine Gültigkeit verloren zu haben. Die Konzentration des Kapitals und die Einebnung der Unterschiede zwischen Proletariat und Mittelstand, die Entwicklung des "freien" Intellektuellen zum Beamten oder Funktionär usw. bewirken eine Lage, wo es eigentlich kein "aussen" gibt, weil xxxxxxxxx alle "innen" im System stehen. Die Chancen, diese Lage zu durchschauen, sind beim Intellektuellen gewiss höher, nicht aber weil er "draussen" steht, sondern einfach darum, weil er mehr versteht und die Manipulierungsmittel selbst handhabt, was aber genau so gut zum Zynismus führen kann. Die Studenten, die gegen den "Autoritarismus" und die ihnen aufgezwungene Passivität protestieren, finden darin eine Aehnlichkeit mit der Lage in den Fabriken, und ihre Versuche, mit den Arbeitern in Verbindung zu kommen, sind von diesem xxxxx Bewusstsein einer grundsätzlichen Gemeinsamkeit getragen. Hier in Pavia besuche ich

manchmal politische meatings, wo Studenten und Arbeiter auf gleichem Fuss miteinander diskutieren.

Vacatellos Buch will beweisen, dass es eine grundsätzliche Kontinuität zwischen "Geschichte und Klassenbewusstsein" und Ihren späteren Werken gibt. Sie bestehe darin, dass in "G.und K." Theorie und Standpunkt des Proletariats zusammenfallen, was einer Relativierung der Wissenschaft gleichkomme und ein Webersches Erbe darstelle. Das Gleiche sei in den späteren Werken der Fall: auch hier herrsche der "Standpunkt des Proletariates", in dessen Namen die ganze bürgerliche ~~Literaturals~~ (moderne) Literatur als unrealistisch, die Philosophie als irrationalistisch abgetan werde, und auch hier komme die Wissenschaft zu kurz. Der Schüler Luporinis verrät sich in dieser Hervorhebung einer mehr oder weniger unparteischen Wissenschaftlichkeit, die bei Ihnen Gefahr läuft, auf dem Altar des Sozialismus geopfert zu werden, während dieser vor jeder Art von Wissenschaft (also auch vor dem Neopositivismus, Strukturalismus usw.) sich verbeugen sollte. Diese Folgerungen sind jedoch nicht ausgesprochen, es bleibt nur bei der Kritik, und das Buch ist keineswegs so schematisch wie in meinem Resumé sondern enthält auch sehr anerkennende und wertvolle Analysen. Die Anlage ist aber, wie Sie sehen, sehr schief. Von Perlini erwarte ich mir etwas Besseres. Es scheint jedoch, dass er vorerst die geplante Monographie über Sie aufgegeben hat (und zwar zugunsten einer über Marcuse, die ihm von seinem Verleger aufgezwungen wurde, er soll der Mode auch seinen Zoll entrichten!) aber immerhin eine Reihe von Studien über Sie veröffentlichen will.

Ueber die Frage Benjamin-Adorno habe ich nichts Besonderes geschrieben, aber immerhin in einer Besprechung von Benjamins Briefwechsel in der Zeitschrift " Studi Germanici" in gedrängter Form meine Meinung darüber geäussert.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Ich wünsche Ihnen sehr schöne Ferien und grüsse Sie herzlichst auch von meiner Frau

Ihr Cesare Cases

LgAL 10-265/146

Pavia, den 27.12.68

Lieber Herr Professor,

entschuldigen Sie, wenn ich Ihren liebenswürdigen Brief vom 23.9. erst jetzt beantworte. Anfang Oktober hatten wir die grosse Freude, Ferko und Maria hier wiedersehen zu können, und mit ihnen konnte man sich direkt über viele Dinge unterhalten, die uns am Herzen lagen. Damals ging es mir noch relativ gut (so wie auch den ganzen Sommer hindurch), dann ging es rasch abwärts und ich bin zum Schluss gekommen, dass ich mich nach einer anderen freien Stelle umsehen muss; nächstes Jahr werde ich wohl noch hier bleiben müssen, aber ich hoffe in zwei Jahren unter einem günstigeren Himmel leben zu können. Diese Entscheidung fällt mir schwer, da ich an Pavia sehr hänge und mich hier sonst sehr wohl fühle, aber ohne Gesundheit können auch die angenehmste Stadt und die beste Bibliothek nichts nützen. Nicht nur die Arbeit leidet darunter, sondern auch die menschlichen Beziehungen, denn bei diesem Gesundheitszustand habe ich keine grosse Lust, mit Freunden zu verkehren oder sogar zu korrespondieren, was mein Schweigen irgendwie erklären kann. Uebrigens verkehren wir in Pavia fast ausschliesslich mit den revolutionären Studenten, und auch mit diesen nicht sehr oft, weil sie zwar sehr sympathisch, aber auch ziemlich langweilig sind, abgesehen von einer gewissen Uebheblichkeit, die diese Jugend kennzeichnet. Wahrscheinlich ist diese Erscheinung notwendig, und positiv zu werten, dass sie den Bruch mit der Väterwelt begleitet, immerhin erinnern diese jungen Leute manchmal an Goethes Bkkalaureus.

Wie Sie sehen, bin ich auch der Meinung, dass die blosse Unmittelbarkeit nicht immer zu loben ist. Doch meine Einwände gegen Ihre Betonung des Leninschen "von aussen" gingen vor allem darauf hinaus, dass dieses "von aussen" zwar die Richtung auf den Gesamtzusammenhang hin meinte, dass aber die Träger diese Bewusstseins für Lenin ausdrücklich die Intellektuellen waren. Und in Ihren "Gesprächen" machen Sie kein Hehl daraus, dass Sie immer noch an diese besondere Rolle der Intelligenz glauben (darin sind Sie mit Ernst Fischer einig). Das ist eben, was ich bestreite. Ich glaube nicht, dass die Intelligenz irgendwie noch "draussen" liegt, wie dies im 19. Jahrh. und in der ersten Hälfte des unsrigen weitgehend der Fall war (nicht im Sinne Mannheimscher gesellschaftlicher Unabhängigkeit, sondern eben im Leninschen Sinne, dass wer eine bürgerliche Erziehung genoss und dann dem Bürgertum den Rücken kehrte, über eine grössere Kenntnis der Totalität verfügen konnte als der im wirtschaftlichen Kampf behaftete tradeunionistischer Arbeiter). Die russische Revolution hat mit den bürgerlichen Revolutionen das gemeinsam, dass sie hauptsächlich das Werk von Anhängern freier Berufe, von Rechtanwälten, Professoren, Journalisten usw. war. Der Einfluss, der diese Intelligenz durch Reden und Schriften auf die Vertiefung und die Verbreitung eines revolutionären Bewusstseins ausüben konnte, war noch ein reeller. Noch der Kampf gegen den Faschismus, vor allem im Spanienkrieg, trug Züge dieser Dialektik zwischen Intelligenz und Massen. Aber schon unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg hat Wright Mills richtig erkannt, dass diese Rolle der Intelligenz aus war, dass die Intelligenz so weit im System eingebettet war, dass sie keinen Spielraum mehr hatte, also kein "aussen" mehr darstellte. Im Monopolkapitalismus sind Rechtsanwälte, Professoren usw. (die übrigens der technischen Intelligenz gegenüber mehr und mehr zurücktreten) auch zu reinen Beamten geworden. Die grosse Bedeutung, die

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

der Studentenbewegung zukommt, besteht darin, dass die Studenten den Widerspruch zwischen den alten Bildungsidealen, nach denen sie zu führenden Mitgliedern der Gesellschaft erzogen werden sollten, und dem tatsächlichen Bestreben, sie zu Rädchen des Systems umzumodeln, tief empfinden. Sie begreifen, dass sie diesem Schicksal nur dadurch entgehen können, dass sie das System umzustürzen helfen. Das bedeutet aber, dass sie sich selbst als besondere Schicht, als künftige Intelligenz verneinen wollen. Früher stand ein Student vor der Wahl, entweder ein Intellektueller im Dienste der herrschenden Klasse, oder ein Intellektueller, der seine Bildung und sein Bewusstsein zugunsten des Proletariats xx verwenden wollte, zu werden. Jetzt sind beide Wege versperrt, denn die Studenten wissen, dass sie sowieso in ihrer Mehrzahl zum Proletariat (im weitesten Sinne) gehören werden. Wenn Sie (und noch deutlicher Ernst Fischer) an die positive Rolle von brain trusts noch glauben, welche die kapitalistischen Regierungen zur Vernunft bringen könnten, so hängen Sie an einer Vorstellung der Intelligenz, deren Grundlagen nicht mehr gegeben sind. Entweder sind brain trusts reine Emanationen der Macht, oder sie sind gelegentlich bedeutende, aber völlig unwirksame Erscheinungen, wie z.B. die Vereinigungen der amerikanischen Atomphysiker, die Pogwash-Konferenzen usw. Es handelt sich nicht darum, brain trusts zu fördern, sondern im Gegenteil darum, das in der proletarisierten Gesellschaft xxxxxx potentiell überall vorhandenes brain zur Geltung kommen zu lassen und gegen das System auszuspielen. In diesem Sinne ist es schon richtig, dass der blossen Unmittelbarkeit eine grössere Rolle zukommt, als es früher möglich war, denn wo die Menschen sich alle mehr oder weniger in der gleichen Lage befinden, ist das nötige Quantum an Bewusstsein geringer, wie die französischen Kettenreaktionen gezeigt haben. Das soll natürlich nicht besagen, dass nicht auch vor dieser neuen Phase der Weltrevolution ein sehr langer Weg liegt, der vor allem neue Organisationsformen fordern wird. (Das Obige bezieht sich auf die Intelligenz in den kapitalistischen Ländern, für die sozialistischen lautet die Frage anders, hier ist ihre Rolle zweifellos jetzt noch grösser.)

Perlinis Adresse habe ich Ferko mitgeteilt. Inzwischen habe ich ihn kennengelernt, er ist ein sehr gesetzter Herr in den Vierzigern, kein junger Mann wie ich ihn mir vorstellte. Sein Buch über Sie ist gerade in diesen Tagen erschienen, es ist keine Monographie sondern eine Sammlung von Essays. Ich habe es noch nicht gelesen, nach Aussagen von Perlini selbst soll das Hauptgewicht auf "Geschichte und Klassenbewusstsein" liegen. Perlini scheint mir heute eher Adorno nachzuhängen, was auch mit seinem geringen Interesse für Politik zusammenhängt. A' propos Adorno, es freut mich, dass mein Aufsatz in den "Libri nuovi" Ihnen gefallen hat. Der Aufsatz über Benjamin war nur eine Besprechung der "Briefe". Er ist noch nicht erschienen, ich werde Ihnen dann den Sonderdruck schicken.

Hoffentlich wird die "Ontologie des gesellschaftlichen Seins" bald erscheinen. Haben Sie sich schon an die Ethik dran gemacht? Ich wünsche Ihnen (und Ihren Schülern) alles Gute zum kommenden neuen Jahr und grüsse Sie herzlichst auch im Namen meiner Frau

Ihr

Lucio Cases

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

UNIVERSITÀ DEGLI STUDI DI PAVIA
ITALIA
ISTITUTO
DI LINGUA E LETTERATURA TEDESCA

Lu/L 10-265/149

Pavia, den 12.12.1969

Lieber Professor Lukács,

es ist höchste Zeit, dass ich Ihnen wieder einen ausführlichen Brief schreibe. Ich möchte Ihnen in der besten Geistesverfassung schreiben, und die meldet sich selten, andererseits sind Briefe im Telegrammstil nicht meine Sache, und so vergehen lange Monate, ehe ich wieder zur Feder greife. Von mir ist nichts Besonderes zu melden. Der Umzug nach Turin hat nicht stattgefunden, weil die versprochene Universitätsreform den ganzen Betrieb lahmlegt. Vielleicht wird es im nächsten Jahr klappen. Uebrigens geht es mir gesundheitlich viel besser als in den vorigen Jahren, wahrscheinlich weil der Herbst sogar in Pavia sehr milde war. So habe ich meine Faulheit in gewissen Grenzen überwinden können. Vor allem bin ich mit der Revision von Fortinis Faust-Uebersetzung fertig geworden. Fortini (an den Sie sich vielleicht erinnern werden) hat nämlich den Faust neu übersetzt und mich gebeten, diese Uebersetzung philologisch zu revidieren; eine ziemlich langwierige Arbeit, die mir keinen Ruhm einbringen wird, aber alles in allem sehr angenehm war, weil ich darin meine ganze Pedanterey entfalten konnte und allerlei Fehler und Missdeutungen, die sich von einer Uebersetzung zur anderen fortvererbten, ausmerzen konnte. Weit weniger angenehm, vielmehr sehr schmerzlich, war dagegen die Arbeit an der deutschen Uebersetzung meiner Aufsätze, die der Europa Verlag herausgebracht hat. Férko hatte mir schon auf Grund seiner Erfahrungen vor diesem Verlag und seinem Lektor Pepper gewarnt. In der Tat war die Uebersetzung, von einem gewissen Dr. Kollmann verfertigt, einfach haarsträubend, und dazu kamen die Eingriffe des Verlags selbst, der z.B. keinen Namen ohne Vornamen duldet, so dass man etwa lesen kann: "... wie es bei Johann Wolfgang Goethe heisst..." oder "... nach dem bekannten Wort Georg Friedrich Wilhelm Hegels..." usw. Ich habe mich vier Monate lang mit nichts Anderem beschäftigt als mit dem vergeblichen Versuch, aus diesem schauerlichen Wortgemenge etwas Dezentes herauszubekommen. Aber der Pepper hat alle Georg Friedrich Wilhelm und Kaspar Traugott Leberecht erbarmungslos wiedereingesetzt, und die Uebersetzung selbst konnte nicht verbessert, sondern nur völlig neu gemacht werden, und dazu hätte man zu viel Zeit gebraucht, der Verlag war ungeduldig und wollte die Schweinerei sofort veröffentlichen. So ist das Buch völlig unlesbar. Zum Glück ist der Verlag wenigstens in Einem sehr tüchtig, nämlich in der Fähigkeit, seine Bücher nicht zu verbreiten und zu verkaufen, so dass die Hoffnung besteht, dass kein Mensch davon Notiz nimmt. Falls Sie das Buch vom Verlag nicht erhalten haben, werde ich Ihnen ein Exemplar schicken, aber nur unter der Bedingung (die sehr leicht einzuhalten ist), dass Sie es nicht einmal aufschlagen, oder höchstens die direkt auf deutsch geschriebenen Aufsätze zur Kenntnis nehmen. Inzwischen schicke ich Ihnen drei kleine Arbeiten, die ich Ihnen, soweit ich mich erinnere, noch nicht schickte, nämlich die Benjamin-Rezension, einen Thomas-Mann-Aufsatz (einen sehr langweiligen Vergleich zwischen der Novellenfassung von "Königlicher Hoheit" und der Romanfassung) und einen Aufsatz über Dante in Hegels Sicht. Von diesem Aufsatz will ich eine erweiterte Fassung schreiben, die auch das Fortleben von Hegels Dante-Auffassung bis zu Ihren glänzenden Seiten in der "Theorie des Romans" behandeln wird.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Tito Perlinis Buch habe ich inzwischen gelesen, aber es hat mich tief enttäuscht. Es hat seine Vorzüge; Perlini ist über alles, was Sie geschrieben haben, gut unterrichtet (im Gegensatz zu Vacatello, der offenbar nur auf Grund der italienischen Uebersetzungen schreibt), und seine Darstellung ist gut geschrieben, wenn auch etwas weitschweifig. Aber er zeigt sich hier als einen orthodoxen Adorno-Anhänger, der seinen Meister an Eifer übertreffen will. Er lässt von allem, was Sie nach Geschichte und Klassenbewusstsein geschrieben haben, nur Der junge Hegel gelten. Alles Uebrige lehnt er ab, auch die ästhetischen und kritischen Schriften (Adorno hatte immerhin Ihre Balzac-Essays anerkennend zitiert). Wenn er diese Ablehnung nur kurz begründet hätte und nach Goldmannscher Art das Hauptgewicht auf Ihr Frühwerk gelegt hätte, so wäre dies einigermassen von seinem Standpunkt aus zu verstehen, aber zwei Drittel des Buches sind der Polemik gegen den Lukács, der ihm nicht passt, gewidmet, so dass man den Eindruck einer übermässig langen Streitschrift bekommt. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass Perlini alles heranzieht, was er gegen Sie ausspielen kann (auch z.B. Della Volpe), auch wenn es seinem Adornoschen Standpunkt diametral entgegengesetzt ist (wie eben im Fall Della Volpes). Trotz dieser Inkonsequenz, ja Anbiederung an hiesige Strömungen, hat Perlinis Buch keine gute Aufnahme gefunden, denn er ist schliesslich ein Einzelgänger. Er teilt Adornos Abneigung gegen alles Politische, und Italien ist Gott sei dank ein politisches Land, auch Della Volpes Schüler versuchen, die Lehre ihres Meisters politisch auszunützen. So hat z.B. das Pamphlet eines mittelmässigen Dellavolpianers, Giuseppe Vacca, Lukacs o Korsch? (Bari, De Donato 1969) doch mehr Erfolg gehabt als Perlinis Buch. Dieser Vacca ist auf die Idee gekommen, dass man zwischen Ihnen und Korsch zu wählen hat, und dieser sei der bessere, da er schliesslich Hegel den Rücken gekehrt und Della Volpe vorweggenommen habe.

Sehr angenehm war dagegen die Plauderei mit Ihnen, die ein Journalist des "Giorno", Mario Pirani, Ende September veröffentlichte. Der Artikel war sehr nett geschrieben und alle Behauptungen, die man Ihnen zuschrieb, sahen echt aus. Diese Behauptungen waren übrigens völlig überzeugend, so wie auch ein Interview vor den deutschen Wahlen, das der "Espresso" abgedrückt hat.

Ich hoffe, dass Einaudi die nunmehr gänzlich übersetzte Aesthetik in den nächsten Monaten bringen wird, März oder April. Ich weiss auch, dass Einaudi mit Luchterhand wegen einer Sammlung von "Opere di Lukács" verhandelt, aber ich habe nichts Näheres erfahren. In Luchterhand Hauszeitschrift habe ich auch Ihren Vortrag, der die Hauptthesen Ihrer "Ontologie" darlegt, lesen können. Er macht auf das Werk selbst gespannt. Mit Benseler, der Sie im November besuchen wollte, habe ich vor einiger Zeit korrespondiert, weil er mich für seinen Verein der "Literaturproduzenten" gewinnen wollte. Ich gestehe, dass ich da trotz meiner Zugehörigkeit zur "neuen Linken" nicht mehr ganz mitmachen kann. Mit dem Verlagswesen habe ich auch, wie Sie wissen, Erfahrungen gemacht, und ich weiss, dass vieles dort kapitalistisch zugeht. Wenn Redakteure, Lektore usw. Mitbestimmungsrecht fordern, bin ich völlig einverstanden. Meinetwegen könnte auch Einaudi zu einem "primus inter pares" werden: das würde ihn ärmer, also weniger arrogant machen, und ihn vor vielen schlechten Geschäften bewahren, die er rein aus Geltungstrieb und Snobismus eingeht. Dass aber auch die "Literaturproduzenten", also die Schriftsteller selbst mitbestimmen sollten, das scheint mir eine falsche Utopie zu sein. Das demokratische Selbstbewusstsein kann freilich Wunder wirken und viele schlechte Eigenschaften des Einzelnen unschädlich machen, aber dass ein schlechter Schriftsteller, wenn er einmal über ein Verlagsprogramm entscheiden kann, sich soweit verleugnen kann, dass er seine Werke aus diesem Programm streicht, das glaube ich nicht. Vielleicht in hundert Jahren, aber früher müsste die Revolution auf vielen anderen Gebieten stattgefunden haben. Aber es ist auch möglich, dass Benseler Recht und ich Unrecht habe. Vielleicht ist das Primat der Politik so wichtig, dass auch die Schrifsteller auf ihre Art Revolution treiben müssen, auch wenn damit eine Ueberflutung durch

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

1969 XII. 12

schlechte Werke zu befürchten ist (viel schlechter als die gegenwärtig erscheinenden werden sie doch nicht sein). Vielleicht ist heutzutage die Art und Weise, wie ein Buch ans Tageslicht befördert wird, wichtiger als der Inhalt des Buches selbst, das sowieso im Meer des gedruckten Papiers untergehen wird.

Die politische Lage hat sich hier, wie Sie gewiss erfahren haben, sehr zugespitzt. Die Spannung unter der Arbeiterschaft ist ungeheuer gross und sie wird gewiss nicht mit dem Ende der Streikbewegungen und mit einem neuen Arbeitsvertrag aufhören. Diese Spannung hat objektive Gründe und ist nicht etwa mit dem Einfluss der neuen Linken zu erklären. Andererseits wäre es ohne das Vorhandensein der neuen Linken den Parteien und Gewerkschaften viel leichter gelungen, sie in bestimmten Grenzen zu halten. Aber das Verhalten der neuen Linke ist auch nicht ohne Weiteres zu billigen. Aus der Krise der Studentenbewegung sind im Laufe dieses Jahres zwei Haupttendenzen hervorgegangen. Ein Teil der Studenten hat auf die Arbeit innerhalb der Universität verzichtet und eine maoistische "Unione marxista-leninista" gegründet, die wie eine schlechte Kopie der alten KP aussieht: strenge Trennung zwischen Führung und einfachen Mitgliedern, asketische Züge, fortwährende Selbstkritik, Ausschluss der Nichtlinientreuen usw., und zwar ohne den Gran gesunden Menschenverstandes, der bei uns diese Züge in der alten KP milderte. Trotzdem hat diese "Unione" mehr Erfolg gehabt als die früheren maoistischen Splittergruppen, weil das Ideal der strengen Lebensführung viele Studenten und junge Intellektuelle, die die anarchistischen Tendenzen der Studentenbewegung satt haben, anzieht: Askese und Sektierertum sind leider für sie eine grosse Entdeckung. Der vernünftigere Teil der Studenten hat diese Entwicklung, wonach die konkrete Lage völlig verschwindet und jede wissenschaftliche Analyse durch Mao-Zitate ersetzt wird (die Unione will mit den "armen Bauern" Revolution machen, als ob wir in China wären), nicht mitgemacht, sondern versucht, den Kampf der Studenten mit dem der Arbeiter zu verbinden, was stellenweise auch geglückt ist (z.B. hier in Pavia, wo Studenten und Arbeiter eine gemeinsame politische Arbeit treiben). In dieser Richtung arbeiten vor allem zwei Gruppen, "Potere operaio" und "Lotta continua", aber nur die zweite hat einen wirklichen Kontakt zu den Arbeitern gefunden. Der Hauptfehler der Gruppe "Lotta continua" besteht m.E. darin, dass sie die Macht und die Anziehungskraft der alten Parteien und Gewerkschaften stark unterschätzt. Wenn sie diese als einen Teil des "Systems" betrachten und behaupten, dass ihre geschichtliche Rolle ausgespielt ist, hat sie m.E. gewiss recht, aber es genügt nicht, etwas für geschichtlich tot zu erklären, wenn es dennoch weiterlebt und einen grossen Einfluss ausübt. Es wiederholt sich hier der Fehler, den die alten KP der Sozialdemokratie gegenüber begangen hatten. Aus den gegenwärtigen Konflikten werden dagegen höchstwahrscheinlich die Gewerkschaften neue Kraft schöpfen, da sie nach anfänglichem Zögern eine von ihnen (wenigstens in dieser Form) nicht gewünschte Entwicklung gutgeheissen haben. Das wird natürlich die Widersprüche nicht aus der Welt schaffen, später wird "Lotta continua" doch recht behalten, aber einige Zeit wird sie ihre Fehler mit einem Verlust an Einfluss bezahlen müssen. Andererseits ist der Versuch, das Alte neu zu beleben, wie er von der "Manifesto"-Gruppe unternommen wurde (davon haben Sie gewiss gehört, und auch, dass unsere Freundin Rossanda daran beteiligt ist), m.E. völlig aussichtslos, wie das Schicksal vom "Manifesto" selbst beweist.

MTA FIL. INT
Lukács Arch.

Unsere Lage ist gewiss sehr verworren, aber auf lange Sicht bin ich eher optimistisch. An eine "Gefahr von rechts" und an eine "griechische Lösung" glaube ich nicht, denn die grossen Monopole haben kein Interesse daran, und das ist entscheidend. Freilich wird man mit Erscheinungen faschistischen Terrors rechnen müssen, denn diese liegen im Interesse

der herrschenden Klassen, die das faschistischem Damoklesschwert wenigstens eine Zeit lang schwingen möchten, um ihre Ziele besser zu erreichen. Aber das Wiedererwachen des revolutionären Bewusstseins ist eine Tatsache, die mehr Bestand hat als in Frankreich, wo im Monat Mai 1968 etwas aufflammte, was unvorbereitet war und keine bedeutenden Folgen hinterliess. Noch schlimmer ist es mit Deutschland bestellt, wo die Studenten ganz allein geblieben sind und zur Verzweiflung hinneigen.

Auf dem literarischen Gebiet findet man dagegen in Deutschland mehr Nahrung als bei uns. Wenigstens die Lyriker sind sowohl in West- wie in Ostdeutschland recht interessant (ich denke z.B. an Karsunke, Kunert, Mickel, Kunze u.a.). Aber auch den letzten Roman von Günter Grass (Oertlich betäubt) fand ich trotz kommerzieller Flüchtigkeit gar nicht schlecht, eigentlich lesbarer als die früheren, und ich schätze den Dichter und Prosaisten H.C. Artmann, der aus der Wiener Avantgarde hervorgegangen ist, sehr. Bei uns ist die Landschaft so öde wie noch nie, sogar die Avantgardisten machen keinen Lärm mehr und sind zum grossen Teil zur Politik übergegangen, wo sie freilich nur Verwirrung stiften können. Auch die Filmkunst befindet sich in einer schweren Krise. Die sogenannte Porno-Welle hat auch Italien erreicht, und je nackter, desto langweiliger geht es zu. Von den Alten hat nur Fellini mit seinem "Satyrikon" einen bedeutenden Film geschaffen, der freilich mit Petronius nicht viel zu tun hat und auch eine Art Ausflucht darstellt, aber rein filmtechnisch ausgezeichnete Partien aufweist und den römischen Verfall mit moderner Einfühlung widergibt. Vom ungarischen Film hört man viel Gutes. Leider habe ich einen einzigen sehen können, er hiess "Die Roten und die Schwarzen" (oder mit einem ähnlichen Titel) und behandelte eine Episode aus dem russischen Bürgerkrieg. Ich muss gestehen, dass ich da ganz schdanowistisch reagierte: der Film behagte mir nicht, die Form schien die ganze Problematik zu verdecken und zu verniedlichen. Auch meine Frau, die schon aus Altersgründen keine schdanowistische Vergangenheit haben kann, reagierte ähnlich. Aber vielleicht haben wir Pech gehabt, andere ungarische Filme sollen besser sein.

Ich hoffe, dass es Ihnen und Férko und Maria gut geht. Meine Tochter hat sich zu einem artigen dreijährigen Mädchen entwickelt, das in allen Dingen ihre eigene Ansicht hat (und äussern muss). Wir weigern uns, uns einen Fernsehapparat anzuschaffen, und so wird sie vom Schicksal der allgemeinen Verdummung, die die heutigen Kinder ergreift, bewahrt. Den einzigen Mythos, den wir ihr beibrachten, nämlich den Weihnachtsmann, hat sie selbst entlarvt.

Ich wünsche Ihnen alles Gute zum neuen Jahr. Es wird Ihr fünfundachtzigstes sein, aber vor dem neunzigsten bekommen Sie keine neue Festschrift! Mit herzlichsten Grüssen

Vom Weihnachtsmann.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

megválaszolatlan

LG 42 10-165/151

UNIVERSITÀ DEGLI STUDI DI PAVIA
ITALIA
ISTITUTO
DI LINGUA E LETTERATURA TEDESCA

Pavia, den 5. April 1970

Lieber Prof. Lukacs,

alles Gute zu Ihrem bevorstehenden Geburts=
tag!

Ich danke Ihnen für Ihren Brief vom 3. März. Inzwischen habe ich dem Europa-Verlag ge=schrieben, damit man Ihnen ein Exemplar des missratenen Buches schickt, und hoffentlich haben Sie es schon erhalten. Das etwas defai=tistische Vorwort bekommt nachträglich einen noch defaitistischeren Klang, da die Studentenbewegung, die die Schlussfanfare als praktisches Mittel zur Ueberwindung dieses Defaitismus vorschlug, inzwischen ab=geflaut ist (aber ich glaube nach wie vor, dass sie Einsichten gezeitigt hat, die nicht verlorengehen können). In Deutschland geht der Auflösungsprozess noch rascher vor sich als bei uns. Auch dort, aber mit deutscher Gründlich=keit, ist man vom extremen Anarchismus zur strengsten Disziplin übergegangen. Sehr be=zeichnend habe ich das Toller-Stück von Tan=kred Dorst gefunden, wo Toller, Mühsam, Lan=dauer als anarchistische Dilettanten und Revolutionsschauspieler persifliert werden und ihnen der Kommunist Leviné als echter Revolutionär entgegengesetzt wird. Was den subjektiven Anschauungen und Fähigkeiten nach auch tatsächlich stimmt, nur trägt gerade deswegen Leviné die grösste Verantwortung, weil er in einer hoffnungslosen Sache ernst machte. Nur ist dem Verfasser ein jeder Revolutionär gut, weil er, wie ein Kritiker sagte, ein Stück über "die generelle Unmöglichkeit, eine deut=sche Revolution zu machen", schreiben wollte. In Deutschland können eben nur Schauspieler

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Revolution machen, die Levinés sind ohne eigene Schuld zum Untergang verurteilt, weil sie allein gegen eine revolutionäre Intelligenz stehen, die aus Schauspielern besteht. Der Erfolg dieses Stücks, das übrigens in einer wundervollen Inszenierung von Peter Palitsch aufgeführt wird (ich habe es vor einigen Tagen in Mailand gesehen), stimmt bedenklich, auch wegen der Pietätlosigkeit, mit der Menschen wie Toller und Landauer behandelt werden, die in ihren guten und schlechten Eigenschaften gewiss den Enzensbergers und Peter Weiss nicht unterlegen waren, geschweige denn einem Tankred Dorst, der bis jetzt nicht das geringste Interesse für Politik gezeigt hatte.

Dass die Aesthetik erscheint, ist kein Märchen, denn Solmis Frau hat schon vor zwei Monaten alle Fahnen korrigiert.

Es freut mich, dass es Ihnen gut geht und dass Sie im Begriffe sind, die Arbeit an der Ontologie abzuschliessen. Uns geht es auch gut. Besten Gruss auch an Férko und Familie von

Ihre Agnes

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

megvásárolatlan

Ferto érk 1971. V. 3

L44/L 10-265/152

UNIVERSITÀ DEGLI STUDI DI PAVIA
ITALIA
ISTITUTO
DI LINGUA E LETTERATURA TEDESCA

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Pavia, den 22.12.70

Lieber Professor Lukács,

haben Sie den besten Dank für die Karte, die Sie mir seinerzeit während des Besuchs von Furio Cerutti bei Ihnen schickten. Kürzlich traf ich mit Cerutti zusammen, der mir von Ihren ausgedehnten Spaziergängen sprach. Es freut mich, zu erfahren, dass Ihre Beine nach wie vor so quicklebendig sind wie Ihr Geist? Mir geht es auch gut, das Wetter war in diesem Herbst viel günstiger als sonst. Ich pendle jetzt zwischen Pavia und Turin hin und her, im nächsten Juni oder September werden wir endgültig nach Turin übersiedeln, da man nunmehr für das nächste Jahr mit einem Lehrstuhl fest rechnen kann. Meiner Frau geht es auch gut und die kleine Livia fängt ganz spontan mit Lesen und Schreiben an.

Die Aesthetik ist schliesslich doch erschienen und sowohl die Uebersetzung wie die Ausstattung sind völlig befriedigend. Die Wirkung bleibt vorerst noch aus (bis jetzt habe ich keine Besprechung gesehen), aber das soll nicht wundern, denn in unserer hastigen Zeit kann ein solches Buch nur langsam wirken. Es ist sogar besser, nicht rezensiert zu werden, denn Rezensenten pflegen die Bücher nicht mehr zu lesen, und die nicht unbedingt naiven Leser fangen an, dies zu merken, und misstrauen grundsätzlich jedem Buch, das rezensiert wird. Aus den Besprechungen der deutschen Ausgabe meiner Aufsätze habe ich den deutlichen Eindruck gewonne, dass kein Mensch das Buch gelesen hat (in der sehr seriösen Fachzeitschrift "Germanistik" wurde sogar die "sehr gut gelungene Uebersetzung" gelobt!), was freilich in diesem besonderen Fall vielleicht zum Vorteil, aber nicht zur

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

beruflichen Ehre der Rezensenten gereicht.

Ueberraschenderweise ist aus Einaudis Schubladen auch Ihr Lenin nach manchen Jahren plötzlich ans Licht hervorgetreten. Wahrscheinlich hat das Lenin-Jubiläum da mitgespielt, obwohl man meinen sollte, dass Lenin nicht nur im Lenin-Jahr aktuell ist. Schade, dass Ihr Aufsatz über Lenin und das Problem der Übergangszeit (den ich in Luchterhands Hauszeitschrift lesen konnte) später erschienen ist, denn er hätte eine willkommene Ergänzung abgeben können. Ich habe dem Verlag geraten, ihn in der Hauszeitung "Libri nuovi" zu veröffentlichen.

Die politische Lage ist bei uns wenig erbaulich; Die Spannungen sind nach wie vor sehr gross, aber von der radikalen Welle der späten 60-er Jahre ist nur wenig übriggeblieben. Die einzige Gruppe, die sehr aktiv ist, nämlich "Lotta continua", huldigt einem Kult der Gewalt, der mit Marxismus gar nichts zu tun hat. Viel interessanter sind, auf lange Sicht, die Vorgänge innerhalb der Betriebe, die auf Selbstkontrolle und auf die Einheit der Techniker und Arbeiter hinauszielen. Dieser Vorgang, der die Gewerkschaften in den Hintergrund rückt, hat die Zukunft für sich, auch wenn er im Augenblick lokal beschränkt bleibt. Umgruppierungen von oben her scheinen dagegen die Masse der Arbeiterschaft kaum zu berühren. Das trifft auch für die Leute vom "Manifesto" zu, die freilich politisch viel vernünftiger sind als "Lotta continua", an Wirkung aber hinter dieser Gruppe zurückstehen, die dank Ihrer Entschlossenheit auch in den Betrieben ihre Anhänger findet, während das "Manifesto" eine reine Angelegenheit von Intellektuellen bleibt.

In einer Reihe von populären Philosophen-Monographien, die bei Laterza erscheint, ist ein Büchlein über Sie erschienen, leider von einem Dellavolpianer namens Giuseppe Bedeschi. Davon abgesehen, ist das Büchlein sehr hastig geschrieben und völlig wertlos. Mehr verspreche ich mir von Cerutti, wenn er das längst versprochene Buch über Sie schreibt (aber er ist fast so faul wie ich).

Hoffentlich sind Sie mit der Ontologie am Rande. Mészaros schrieb mir vor einigen Monaten,

(UD) AQUILEIA
Basilica di Poppo (sec. XI)
Poppo-Basilika (XI. Jahrh.)
Poppo's Basilica (XIth century)
Basilique de Poppo (XI siècle)

5-7-'69-

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Pro Basilica

Edizione Foto Ghedina - Cortina

329/7

mezvélaszolatlan

Lukács 10-265/1968

Prof. György Lukács

Belgrád RKp. 2 em. 5

Budapest V

Ungheria

Válaszmentes

CESARE E ANNA CASES

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

ROMA - VIA DEGLI AVIGNONESI, 12

TEL. 474.087

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

LIVIA

5 GIUGNO 1966